

22. Sitzung

am Dienstag, dem 3. Juni 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	1525	Abg. Rupp (Die Linke)	1545
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1525	Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1547
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	1526	Senator Nagel	1548
Arbeitsfähigkeit der Häfen sichern		Abg. Beilken (Die Linke)	1549
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Mai 2008 (Drucksache 17/427)		Abg. Kastendiek (CDU)	1549
Abg. Günthner (SPD)	1527	Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt	
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1529	Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 28. Februar 2008 (Drucksache 17/262)	
Abg. Ella (FDP)	1529	D a z u	
Abg. Müller (Die Linke)	1530	Mitteilung des Senats vom 3. Juni 2008 (Drucksache 17/434)	
Abg. Bödeker (CDU)	1531	Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1550
Abg. Günthner (SPD)	1532	Abg. Nestler (CDU)	1552
Senator Nagel	1533	Abg. Tittmann (parteilos)	1553
Abstimmung	1534	Abg. Frau Ziegert (SPD)	1554
Wissenstransfer als Impulsgeber für Strukturwandel und Arbeitsmarkt		Abg. Frau Nitz (Die Linke)	1555
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Januar 2008 (Drucksache 17/202)		Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1556
D a z u		Abg. Nestler (CDU)	1557
Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008 (Drucksache 17/420)		Staatsrat Dr. Schuster	1558
Abg. Kottisch (SPD)	1534	Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1560
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1536	Gehaltserhöhung für Senat zurücknehmen	
Abg. Kastendiek (CDU)	1538	Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 30. Mai 2008 (Drucksache 17/432)	
Abg. Ella (FDP)	1540	D a z u	
Abg. Beilken (Die Linke)	1541	Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 3. Juni 2008 (Drucksache 17/439)	
Abg. Kottisch (SPD)	1543	Abg. Hinners (CDU)	1561
Abg. Ella (FDP)	1545		

Abg. Woltemath (FDP)	1562	Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1565
Abg. Tittmann (parteilos)	1562	Abg. Hiners (CDU)	1567
Abg. Frau Kummer (SPD)	1563	Bürgermeister Böhrsen	1568
Abg. Erlanson (Die Linke)	1564	Abstimmung	1569

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Mahnke, Frau Dr. Spieß.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Marken

Vizepräsident Ravens

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 11.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 22. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Schülerinnen und Schüler der Altenpflegeschule Bremer Heimstiftung.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung geben ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Organisation der Arbeitsförderung: Entscheidungen vor Ort statt Bürokratie und Zentralisierung!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 3. Juni 2008, Drucksache 17/433.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Zukunft der Hartz-IV-Verwaltungsstruktur: Gestaltungsspielräume und Einflussmöglichkeiten für Bremen und Bremerhaven müssen erhalten bleiben!, Drucksache 17/411, vor.

Ich höre keinen Widerspruch, dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Honorare von Dozentinnen und Dozenten in Weiterbildung und Hochschulen
Große Anfrage der Fraktion Die Linke vom 14. Mai 2008
(Drucksache 17/402)
2. Sachstandsbericht zur Einführung eines Sozialtickets in Bremen
Große Anfrage der Fraktion Die Linke vom 19. Mai 2008
(Drucksache 17/403)

3. Nachhaltige Entwicklung der High-Tech-Region Bremen stärken – mehr qualifizierte Arbeitsplätze schaffen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/412)

4. Stiftungsprofessuren im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/413)

5. Alkoholmissbrauch durch Kinder und Jugendliche

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/414)

6. Zwischenbericht zum Stand der Umsetzung des Beschlusses der Bremischen Bürgerschaft „Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzung – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe“

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/416)

7. Bildung und Ausbildung für Kinder und Jugendliche ohne gesicherten Aufenthaltsstatus
Bericht über die ergriffenen bzw. geplanten Maßnahmen zur Umsetzung des Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag) vom 21. Februar 2008

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/417)

8. Keine zusätzliche Einleitung von Salz-Abwässern in die Werra und Weser

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/418)

9. Resolutionen der Veranstaltung „Jugend im Parlament“

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/419)

10. Schule ohne Grenzen

Antrag der Fraktion der FDP vom 29. Mai 2008
(Drucksache 17/429)

11. Verurteilung des Systems der Laogai-Lager

Antrag der Fraktion der FDP vom 29. Mai 2008
(Drucksache 17/431)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juli-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Kinderarmut im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 13. März 2008

D a z u

Antwort des Senats vom 13. Mai 2008
(Drucksache 17/397)

(C)

(D)

- | | | | |
|-----|--|---|-----|
| (A) | <p>2. Beratungsverträge des Senats und der bremschen Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. März 2008</p> <p>3. Erfüllung der Schulpflicht einfordern – Bremisches Schulgesetz anwenden
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Mai 2008 (Drucksache 17/406)</p> <p>4. Umsetzung der Frühförderungsverordnung
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 2. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Mai 2008 (Drucksache 17/398)</p> <p>5. Registerführung bei den Amtsgerichten
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 7. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Mai 2008 (Drucksache 17/407)</p> <p>6. Organisations- und Geschäftsverteilungspläne der bremschen Verwaltung
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Mai 2008 (Drucksache 17/399)</p> | <p>Antwort des Senats vom 20. Mai 2008 (Drucksache 17/408)</p> <p>11. Konzept des Senats „Stopp der Jugendgewalt“
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 30. April 2008</p> <p>12. Ausländerfeindliche und rechtsextremistische Ausschreitungen in Bremen und Bremerhaven im März 2008
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 5. Mai 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 27. Mai 2008 (Drucksache 17/423)</p> <p>13. Konsequenzen des EuGH-Urteils im Fall „Rüfert“ für das Bremische Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlichen Aufträgen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 6. Mai 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 27. Mai 2008 (Drucksache 17/424)</p> <p>14. Rechtsextreme Organisationen und Strukturen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 7. Mai 2008</p> | (C) |
| (B) | <p>7. Auswirkungen des Gesundheitsfonds auf das Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 22. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Mai 2008 (Drucksache 17/400)</p> <p>8. Bürgschaften im Bereich des Gesundheitswesens im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Mai 2008 (Drucksache 17/401)</p> <p>9. Drohende Altersarmut in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 22. April 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 27. Mai 2008 (Drucksache 17/422)</p> <p>10. 2. Jahresbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz und Informationsfreiheit zur Informationsfreiheit
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 29. April 2008
D a z u</p> | <p>15. Private Haltung gefährlicher Tiere
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 7. Mai 2008</p> <p>16. Nachhaltige Gewerbeflächenpolitik
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 7. Mai 2008</p> <p>17. Binnenschifffahrt ausbauen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 20. Mai 2008</p> <p>18. Sicherheit Dataport
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008</p> <p>19. Entwicklung der Wettmitteleinnahmen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 28. Mai 2008</p> | (D) |
- III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
Schreiben des BUND, Kreisgruppe Wesermarsch, eine Bundesratsinitiative zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes im Hinblick auf die Verwendung und Verarbeitung von Palmöl in Deutschland zu ergreifen.
Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.
- Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 15, Tarifsteige-

(A) rungen im Wissenschaftsbereich sind Landessache, des Tagesordnungspunktes 17, Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, der miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 23, EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen, und 39, Bund-Länder-Vereinbarung über die Zusammenarbeit in EU-Angelegenheiten, des Tagesordnungspunktes 26, Güterverkehrszentrum (GVZ) stärken und weiterentwickeln, des Tagesordnungspunktes 31, Verfolgung von Drogendelikten, des Tagesordnungspunktes 33, Neuorganisation des Bremer Immobilienmanagements, und des Tagesordnungspunktes 34, Lissabon-Strategie – lokaler Beitrag Bremens?.

Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 9, Homosexuelle im Adoptionsrecht gleichstellen, und 30, Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen, der Tagesordnungspunkte 21, Akute Finanznot der Krankenhäuser mildern – Sanierungsbeitrag abschaffen!, 22, Sanierungsbeitrag der Krankenhäuser jetzt streichen, und außerhalb der Tagesordnung, Entlastung der Krankenhäuser bei den Tarifsteigerungen, Drucksache 17/428, der Tagesordnungspunkte 23, EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen, und 39, Bund-Länder-Vereinbarung über die Zusammenarbeit in EU-Angelegenheiten, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit dem Thema „Stalking-KIT beim Täter-Opfer-Ausgleich finanziell absichern“ befassen. Es handelt sich hier um die Drucksachen 17/201 und 17/409.

(B) Des Weiteren wurden Vereinbarungen getroffen zu Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Arbeitsfähigkeit der Häfen sichern, Drucksache 17/427, behandelt wird.

Zu Beginn der heutigen Nachmittagssitzung der Bürgerschaft (Landtag) wird der Tagesordnungspunkt 4, Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt, aufgerufen; im Anschluss daran soll der Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Gehaltserhöhung für Senat zurücknehmen, Drucksache 17/432, behandelt werden.

Die Sitzung am Mittwochvormittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt eins, Fragestunde. Zu Beginn der Nachmittagssitzung am Mittwoch werden der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes, Drucksache 17/426, danach Tagesordnungspunkt 10, Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht streichen, und der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Europäische Dienstleistungsrichtlinie: Einheitliche Ansprechpartner in kommunaler Verantwortung errichten, Drucksache 17/430, aufgerufen.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am Donnerstagvormittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt „Hinausschieben des Eintritts in den Ruhestand

des Präsidenten des Rechnungshofes der Freien Hansestadt Bremen“; im Anschluss daran wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Zukunft der Hartz-IV Verwaltungsstruktur: Gestaltungsspielräume und Einflussmöglichkeiten für Bremen und Bremerhaven müssen erhalten bleiben!, Drucksache 17/411, in der Verbindung mit dem Dringlichkeitsantrag Organisation der Arbeitsförderung: Entscheidungen vor Ort statt Bürokratie und Zentralisierung!, Drucksache 17/433, behandelt.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung am Donnerstag wird der Tagesordnungspunkt 12, Islamkunde als Ersatzfach im Lande Bremen, behandelt.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 37, Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Umwelt und Energie, für diese Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Arbeitsfähigkeit der Häfen sichern

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 28. Mai 2008
(Drucksache 17/427)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir legen Ihnen heute einen Antrag vor, der sich mit dem Thema „Arbeitsfähigkeit der Häfen sichern“ befasst, der seinen Anlass darin gefunden hat, dass die USA ab 2012 fordern, dass jeder Container durchleuchtet wird, der in die Vereinigten Staaten geht. Das würde die Arbeitsfähigkeit der Häfen nicht nur in Bremerhaven, sondern insgesamt in Europa massiv beeinträchtigen. Deswegen wollen wir, dass der Senat gemeinsam mit den anderen norddeutschen Küstenländern eine Initiative

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) startet, die darauf zielt, diese Gesetzesregelung nicht in Kraft treten zu lassen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will Ihnen an ein paar einzelnen Punkten deutlich machen, warum insbesondere Bremen und Bremerhaven aufgerufen sind, sich dieses Themas intensiv anzunehmen. Wir sind der größte US-Hafen in Europa, das heißt, wir haben mit besonderen Belastungen zu rechnen, wenn sich die US-Regierung bei diesem Thema durchsetzt und jeder Container durchleuchtet werden muss. Wenn Sie sich anschauen, dass es in Southampton einen Testlauf gibt, bei dem jeder Container durchleuchtet wird, und sich die Kosten vor Augen führen, die dort entstehen, nämlich 500 US-Dollar pro Container, dann können Sie sich ungefähr ausrechnen, was auf Bremen und Bremerhaven und auch auf die Hafentreiber zukommt.

Wenn Sie sich anschauen – darauf hat ein Vertreter des Zolls vor einigen Wochen im Hafenausschuss hingewiesen –, dass wir zehn neue Anlagen für das Containerscanning bräuchten, und im Bundeshaushalt im nächsten Jahr stehen für die zweite Anlage, die in Bremerhaven gebaut wird, 18 Millionen Euro zur Verfügung, dann können Sie sich ausrechnen, welche Kosten auf uns zukommen würden. Insofern sind die Maßnahmen, die von amerikanischer Seite eingefordert werden, unverhältnismäßig und müssen deutlich zurückgewiesen werden.

(B)

Ich will hier aber auch die Gelegenheit nutzen und darauf hinweisen, dass das Land Bremen das erste Land war, das nach den verheerenden Anschlägen vom 11. September auf die Vereinigten Staaten und die Folgen, die sich daraus für den Welthandel ergeben haben, den sogenannten ISPS-Code vollständig umgesetzt hat, dass wir das erste Land waren, das deutlich gemacht hat, dass zu unseren engen wirtschaftlichen, aber auch engen politischen und freundschaftlichen Beziehungen zu den USA eben dazugehört, dass wir als US-Hafen Nummer eins in Europa die entsprechenden Regelungen hier in Gesetze einbeziehen. Ich glaube, dass das aus heutiger Sicht auch richtig war.

Ich glaube aber auch, dass wir mit den Amerikanern darüber sprechen müssen, dass bei allen Notwendigkeiten im Sicherheitsbereich in den Häfen die Verhältnismäßigkeit gewahrt werden und weiterhin bleiben muss. Diese Verhältnismäßigkeit wäre nicht gewahrt, wenn das Gesetz 2012 so in Kraft treten würde.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nun kann man sagen, Bremen ist das kleinste Land in der Bundesrepublik, winzig im europäischen Maßstab, auf Amerika bezogen natürlich noch viel klei-

ner, aber wir haben natürlich lange und gute, enge Beziehungen in den vergangenen Jahren, insbesondere seit dem Krieg, zu den Amerikanern aufgebaut. Insofern steht es, glaube ich, Bremen mit seiner langen Hafentradition, aber auch mit seiner langen Kaufmannstradition sehr gut an, an dieser Stelle den David gegen den Goliath USA zu spielen und darauf zu bauen, dass wir gemeinschaftlich mit den Amerikanern zu einer guten Lösung kommen, die unsere Häfen nicht belastet.

Wir stellen uns das als SPD-Fraktion so vor, dass der Senat, möglichst im sehr engen Schulterschluss mit den übrigen norddeutschen Küstenländern, auf Bundesebene für dieses Thema sensibilisiert. Mein Eindruck ist bisher nämlich, dass sich die Große Koalition auf Bundesebene, die Bundesregierung, sich dieses Themas nicht angenommen hat, dass sie auch bisher auf der europäischen Ebene nichts unternommen hat, um deutlich zu machen, welche Auswirkungen das für die Hafenstandorte in Deutschland, aber auch für die Hafenstandorte in Europa hätte. Insofern erwarten wir, dass der Senat hier aktiv wird, dass der Senat auf Bundesebene über den Bundesrat interveniert, dass das dann am Ende auch auf die europäische Ebene abzielt, denn eines ist klar: Knapp hinter Bremen liegt als Top-Europahafen der USA Antwerpen. Das heißt natürlich, dass auch andere Standorte ähnlich betroffen sind und dass es für andere Standorte ebenso große Auswirkungen haben würde, wie es für Bremen und Bremerhaven der Fall wäre.

(C)

Insofern kann und muss es an dieser Stelle eine konzentrierte Aktion der Europäer geben, bei allen Konsultationen, die in den kommenden Jahren mit den USA stattfinden, deutlich zu machen, dass dieses Gesetz nicht die Verhältnismäßigkeit wahrt, die notwendig ist, sondern dass dieses Gesetz den Welthandel insgesamt massiv beeinträchtigen würde, dass es unabsehbare Folgen für die Hafenstandorte, für die Hafentreiber hätte und die ganzen Abläufe in den Terminals in einem Maße chaotisieren würde. Das deckt sich nicht mit den Zielen, die freier Welthandel hat.

Insofern, auch wenn das Licht jetzt zum dritten Mal am heutigen Morgen ausgeht, hoffe ich natürlich, dass in der Hafenpolitik und bei unseren guten Häfen in Bremerhaven das Licht nicht so schnell ausgeht, und hoffe, dass der Senat sich dieses Themas intensiv annehmen wird, er dieses Thema intensiv auf die Bundesebene tragen wird und wir dann die Bedrohung, die damit auch für die bremischen Häfen verbunden ist, abwenden können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Willmann.

(D)

- (A) Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den Anschlägen des 11. September 2001 rückte der internationale Seeverkehr als Ziel möglicher Terror szenarien in den Blick. Mittlerweile, das wissen wir alle, bewegen Container über 90 Prozent des weltweiten Güterverkehrs. Die US-Zollverwaltung drängte deshalb kurz nach 2001 auf Maßnahmen zur Sicherung des Weltseehandels.
- In der Vorbereitung habe ich zu Hause irgendwann einen Zettel liegen lassen, darauf stand dann CSI. Mein Sohn bekam große Augen, weil es da wohl eine Fernsehserie gibt, die ihn ganz begeistert, aber CSI ist die Containersicherheitsinitiative der USA, die uns in den Häfen nachhaltig beschäftigt. Die Folge davon war eine selektierte und entsprechend kontrollierte Risikoanalyse von Containern. Seit 2003 ist die Containerröntgenanlage in Bremerhaven installiert und in Betrieb, und sie wird jetzt schon durch fünf US-Zöllner unterstützt, die dort zusammen mit dem deutschen Zoll rund 170 bis 200 Container am Tag durchleuchten. Das zeigt, wie wichtig der Bremerhavener Hafen hier auch im Blickfeld der Amerikaner als Zulieferungshafen für den amerikanischen Markt ist.
- Eingang finden jedoch auf der Bahn und der Straße rund 5000 Container am Tag in Bremerhaven ihren Weg. Die jetzt vom Zoll in Bremerhaven angedachte Lösung für rund 500 Container am Tag in der Durchleuchtung zeigt, welche Dimensionen dort auf uns zukommen werden. Die Folgen des US-Safe-Port-Act und der US-House Resolution No. One, nämlich ab 2012 alle die USA erreichenden Container einhundertprozentig nach Waffen, Sprengstoff und sonstigem gefährlichen Material zu durchleuchten, sind kaum absehbar, führen sie doch zu erheblichen Störungen des Containerflusses in den Seehäfen und verursachen ungeahnte Kosten für die Wirtschaft.
- (B) Bereits im Februar 2008 hat die Bundesregierung ihre Kritik formuliert. Deutschland hat seine Kritik in internationalen und bilateralen Gesprächen immer vertreten. Die Bundesregierung geht auch davon aus, dass der Sicherheitsgewinn in keinem Verhältnis zum wesentlich höheren Aufwand steht. Dies ist nachzulesen in der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP vom Februar dieses Jahres.
- Nach dem Großversuch, den Kollege Günthner schon angesprochen hat, bei dem in Southampton über die letzten sechs Monate 90 000 Container untersucht und rund 5000 Container durchleuchtet wurden, äußerte die EU in ihrer Stellungnahme gegenüber der USA schwerwiegende Bedenken gegen die Gesetzgebung der USA. Nicht allein die schon angesprochenen geschätzten 500 US-Dollar pro Container machen Kopfzerbrechen, sondern vielmehr – und das finde ich ganz wichtig – ein falsches Gefühl von Sicherheit, das hier in den USA und im Welthandel erzeugt werden könnte.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Dies ist ernster zu nehmen als alle anderen Dinge, die mit Kosten zu tun haben. In einem Schreiben der EU-Kommission an das US-Heimatschutzministerium von 2008 ist dies auch noch einmal sehr deutlich geäußert worden.
- (C) Meine sehr geehrten Damen und Herren, alles zusammen rechtfertigt diesen Antrag und auch Ihre Zustimmung. Damit geben wir als zweitgrößter Hafen der Bundesrepublik und als wichtiger US-Hafen der Bundesregierung ein klares Votum, alle Anstrengungen – sowohl national, EU-weit, als auch international – gegen die geplanten Maßnahmen ab 2012 in die Umsetzung zu bringen. Bitte unterstützen Sie unseren Antrag!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.
- Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich den Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen für die Einbringung dieses Antrages danken!
- (Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Geht doch!)
- (D) Wir können hier mit einem Beschluss der Bremischen Bürgerschaft zwar nicht den Präsidenten der USA umstimmen, es ist aber ein Zeichen gegen den politischen, moralischen und wirtschaftlichen Irrsinn, der dort geplant wird.
- (Beifall bei der FDP)
- Zum Glück müssen wir aber weder Bundesregierung noch EU-Kommission in dieser Frage auf unsere Seite bringen.
- (Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist doch nicht mehr lange!)
- In einem Schreiben an die US-Behörden hat die EU-Kommission bereits schwerwiegende Bedenken wegen der unilateralen US-Gesetzgebung geäußert. Schon an den technischen Voraussetzungen wird der Plan scheitern, sämtliche Container zu durchleuchten: Die „Deutsche Verkehrszeitung“ hat errechnet, dass bei einem Dreischichtbetrieb rund 30 Durchleuchtungsanlagen nötig sind, um nur den durchschnittlichen Betrieb zu gewährleisten. Nicht berücksichtigt sind dabei Spitzenlasten, eventuelle Probleme im Ablauf und die notwendige Wartung der An-

(A) lagen. Eine schnellere Technik, die ein gründlicheres Durchleuchten gewährleistet, ist zurzeit nicht verfügbar.

Dass dabei nach heutigen Schätzungen Kosten von rund 500 Euro pro Container anfallen, könnte unsere Wirtschaft erheblich treffen. Allerdings können wir hier auch noch einen Verbündeten im Widerstand gegen diesen Irrsinn finden: Den amerikanischen Verbraucher werden diese Kosten ebenso empfindlich treffen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der FDP)

Fragen wir einmal von einer anderen Seite: Welchen Sicherheitsgewinn soll es hier geben? Es entstehen Datenmengen, die kaum gehandhabt werden können, die Datenflut kann nicht vernünftig ausgewertet werden, und die Überprüfbarkeit möchte ich auch anzweifeln. Die vollständige Kontrolle der Lieferkette ist nicht machbar, jedenfalls nicht zu Kosten, die auch nur annähernd wirtschaftlich vertretbar sind.

Wie so oft werden Gesetze verschärft in der Hoffnung auf mehr Sicherheit, eine Neigung, die leider inzwischen auch in Deutschland Tradition hat. Dabei wird eine Scheinsicherheit geschaffen, die in keinem Verhältnis zum Aufwand steht, meine Damen und Herren. Wer glaubt, dass immer weitere Verschärfungen von Gesetzen zu mehr Sicherheit führen, irrt gewaltig. Freiheitsrechte einzuschränken, egal, ob für Bürgerinnen und Bürger oder für Unternehmen, ist und bleibt der falsche Weg!

(B)

(Beifall bei der FDP)

Entgegen der Aussagen des US-Heimatschutzministeriums haben wir nun auch Unterstützung aus Ostasien. Auf der zwölften World Customs Organizations Asia Pacific Region Conference protestierten 30 Staaten gegen die Verpflichtung, jeden Container zu scannen. Auch dort hat man erkannt, dass die Regelungen weder sinnvoll noch durchführbar sind.

(Beifall bei der FDP)

An dieser Stelle möchte ich auch auf die vom FDP-Bundestagsabgeordneten Michael Goldmann federführend eingebrachte Kleine Anfrage – Herr Willmann sprach es schon an – „Folgen des US-Safe-Port-Act und der US-House Resolution No. One für die Bundesrepublik Deutschland“ verweisen. Die dort enthaltene Frage, ob mit Abkommen über die International Maritime Organization, IMO, vielleicht versucht werden könnte, den amerikanischen Alleingang zu verhindern, wurde leider abgebügelt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und SPD, ich möchte gerade Sie dazu auffordern, auch in Ihren Fraktionen dafür zu werben, dass die Regierung zu einem Handeln auch in der IMO aufgefordert wird.

Im Zuge dessen will ich die Antwort auf die Kleine Anfrage den Mitgliedern des Hafenausschusses gern zukommen lassen.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Kritisch möchte ich mich abschließend auch zu der Art und Weise äußern, wie die amerikanische Regierung hier über ein Hintertürchen bewusst den freien Welthandel behindert. Die von den Regelungen ausgenommenen amerikanischen Unternehmen und Häfen werden hier eindeutig bevorteilt. Gleichzeitig lassen sich über die Kontrollen Schranken für die Einfuhr von Waren errichten, und der Heimatmarkt wird abgeschottet. Dieses einseitige Verständnis von Freihandel können wir nicht gutheißen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Gerade wir in Bremen und Bremerhaven müssen immer darauf achten, dass der freie Handel der Welt nicht zu sehr eingeschränkt wird. Häfen und Handel sind noch immer eine der wichtigsten Lebensadern unserer Städte. Wir profitieren vom Außenhandel, und wir sind abhängig von ihm. Es muss daher in unser aller Interesse sein, sich hier gegen jede Art von Einschränkung im Welthandel einzusetzen, sofern sie nicht absolut notwendig ist. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(D)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (Die Linke): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Ella, diese Vorlage ist nicht irgendetwas, was den Freihandel einschränkt, sondern dieser Antrag ist eine Auswirkung eines terroristischen Anschlages auf die USA.

Das Resultat ist Folgendes: Über die US-Auflagen werden die Containerverkehre ab 2012 eingeschränkt. Die Europäische Kommission befürchtet, dass die Abläufe in den EU-Häfen erheblich beeinträchtigt werden. Auch der BDI spricht von Verteuerung des Containerumschlags und Gefahren in den logistischen Abläufen der Häfen. Wir haben dies bereits – wie schon vorhin erwähnt – in unserem Ausschuss für Wirtschaft und Häfen angesprochen und die Probleme Bremens aufgegriffen. Um die US-Gesetze erfüllen zu können, müssten wir erheblich investieren, das heißt, rund eine Million Container, die über unsere Häfen gen Amerika laufen, müssten durchleuchtet werden. Laut Aussage der US-Regierung müsste Bremen circa 12 Millionen US-Dollar investieren, die für uns, für unser Land in sozialen Bereichen fehlen würden. Aber auch das Personal der Finanzbehörde müsste erheblich verstärkt werden, was natürlich von uns unterstützt würde.

(A) Was passiert nun aber, wenn wir die US-Forderungen nicht erbringen können, das heißt, wenn wir die Container, die für Amerika bestimmt sind, nicht in unseren Häfen durchleuchten würden? Die USA würden ganz einfach erklären: Wir haben gesetzliche Regelungen, meine Damen und Herren, und diese Regelungen möchten wir erfüllt sehen. Wenn Sie diese nicht erfüllen, werden wir Container nicht in unser Land lassen. Das heißt, wir könnten von unseren Häfen keine Container in die USA versenden.

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Erpressung!)

Ja, richtig, das ist Erpressung, aber es sind Gesetze, die auf uns Auswirkung haben.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag, den Sie eingebracht haben, ist der richtige Schritt. Das heißt, wir müssen noch einmal – und das europaweit und international – über dieses Problem sprechen, denn ein einzelner Hafen kann so etwas nicht leisten. Wir können feststellen, dass wir immer weitere Steigerungsraten in den US-amerikanischen Güterverkehren haben. Rein zeitlich sind die US-Forderungen nicht zu erfüllen, denn die Container kommen sehr kurzfristig in unseren Häfen an, müssten dann erheblich behandelt werden und verpassen womöglich, wenn auch nur der kleinste Fehler in der Logistik eintritt, das Schiff. Das würde für unsere Häfen extreme Auswirkungen haben, denn eines können Sie mir glauben, meine Damen und Herren: Die Auftraggeber dieser Warenflüsse werden sich den Hafen aussuchen, in dem diese Probleme nicht vorkommen.

(B)

Deswegen müssen wir jetzt unbedingt erstens gesetzliche Regelungen finden beziehungsweise Gespräche mit der US-Regierung führen, und zweitens dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass unsere eigenen Möglichkeiten den logistischen Herausforderungen angepasst werden, sodass wir aus eigener Kraft heraus eine Lösung erarbeiten können. Daher wird die Fraktion Die Linke den Antrag, der uns hier vorliegt, zur Gänze unterstützen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Licht geht einmal an, einmal aus. Das liegt daran, dass unser Lichtrechner jetzt zurückgesetzt werden muss. Das wird ungefähr ein oder zwei Minuten dauern. Das ist eben Hightech!

Meine Damen und Herren, was brauchen wir künstliches Licht, wenn hier 82 Leuchttürme sitzen? Dann geht es auch ohne!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mit Verlaub, Herr Präsident, wen haben Sie denn ausgenommen? Sich selbst?)

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal werden wir diesem Antrag zustimmen. Ich glaube aber, man muss das Thema auch von einer anderen Seite beleuchten.

Die erste Frage, die sich für uns als Opposition stellt, ist natürlich, warum die Regierungskoalition einen solchen Antrag stellen muss, um den Senat damit zum Handeln aufzufordern. Für mich wäre es selbstverständlich gewesen, dass der Senat auch ohne Aufforderung handelt. Das scheint aber nicht der Fall zu sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das war jetzt aber konstruiert!)

Ich denke, die Frage, die hier aufgeworfen ist, ist die Frage der Hafensicherheit und natürlich auch die der Besorgnis in der Wirtschaft, ob Anforderungen erfüllt werden können, die ab 2012 von den amerikanischen Behörden verlangt werden.

Zunächst einmal – Kollege Günthner hat es schon angesprochen – haben wir im Juli 2004 in diesem Hause eine ähnliche Diskussion gehabt, nämlich zu den Hafensicherheitsgesetzen. Bremen war das erste Bundesland, das es umgesetzt hat. Wir haben dann 2007 das Gesetz auf den neuesten Stand gebracht. Auch das ist in vernünftiger Weise in den Häfen umgesetzt, sodass wir auch ein Signal gegeben haben, dass die Anforderungen der Amerikaner von uns erfüllt werden.

(D)

Ich glaube, hier wird ein gewaltiger Fehler gemacht. Kollege Günthner neigt ja dazu, sehr überschwänglich zu sein. Meist ist ihm ein großer Artikel lieber als ein großer Freund.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Was soll das denn?)

Ich denke, solche Diskussionen, wie wir sie hier führen, sollte man auf einer anderen Ebene führen, und man sollte sie vorsichtig führen.

(Beifall bei der CDU)

Wir können natürlich als David auftreten und nachher feststellen, dass Goliath doch größer und stärker war, und wir haben keinen Erfolg. Es geht hier um die Zukunftsfähigkeit der Häfen, wie Sie sie im Antrag richtig formuliert haben, und deswegen geht es darum, wie wir vorgehen.

(A) Die Gefahr, die besteht, ist folgende: Wir erklären hier – zwar haben Sie es in Ihrem Vorwort des Antrages formuliert, aber wir beschließen ja die Beschlussvorlage, und insofern können wir es auch mittragen –, dass Bremen es nicht leisten kann. Ich stelle mir jetzt nur vor, wenn in einem anderen europäischen Land jemand auf die Idee kommt und sagt: Wir können es aber leisten. Deswegen darf es nicht ein Gegeneinander der Häfen geben, sondern es muss ein Miteinander geben, indem wir sagen, dass die Forderungen, wie sie aus Amerika kommen, so nicht erfüllt werden und abgeändert werden müssen und der Sicherheitsgedanke dabei natürlich nicht zu kurz kommen darf!

Das Datum 11. September ist schon wichtig, meine Damen und Herren. Wer hätte denn vorher gedacht, dass solche Terroranschläge in einer solchen Dimension überhaupt möglich sind? Die CDU und ich haben insgesamt schon Verständnis dafür, dass die Amerikaner ein Sicherheitsbedürfnis haben und auch erklären, dass Container, die in Amerika angelandet werden, auf jeden Fall vorher untersucht worden sind. Die Frage ist, wie man es organisiert und wie es funktionsfähig ist. Das muss abgesprochen werden. Deswegen ist es außerordentlich wichtig, dass Gespräche auf Bundesebene und europäischer Ebene über dieses Problem geführt werden. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher, wichtiger Teil, weil wir natürlich unsere Aufgaben erfüllen müssen.

(B) Ich erinnere Sie noch einmal daran: Wir haben Diskussionen gehabt, die wir gemeinschaftlich geführt haben, weil es um die Leistungsfähigkeit der Häfen ging, nämlich Port Package I und II. Dies haben wir abgewehrt, weil auch das eine Benachteiligung der Häfen nach sich gezogen hätte. Das haben wir aber in großem Einklang gemacht, und ich glaube, das ist eine wichtige und wesentliche Aufgabe.

Die andere Frage ist natürlich auch: Aus Forderungen gibt es vielleicht auch Chancen, nämlich die Überlegung, die auch überall angestellt wird, um Warenverkehre insgesamt zu kontrollieren und zu wissen, wo eigentlich welcher Container vom Ausgangsort bis zum Bestimmungsort ist. Das ist für uns eine riesige Chance, weil wir es damit unter Umständen schaffen können – und das wird in Logistikbereichen auch so gesehen –, dass Container vielleicht gar nicht mehr so weit transportiert werden, dass die Waren, die in den Containern sind, dann auch schon hafennah bearbeitet werden und wir die Lokoquote, die wir ja hier mit großen Problemen haben, weiter ausweiten können.

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion steht also fest: Wir wollen Gespräche führen, um Erleichterungen zu bekommen, um die Häfen handlungsfähig zu halten, aber für uns steht auch fest, es kann wirklich nur im Einklang und insgesamt sein und nur in einer europäischen Initiative, weil wir sonst allein dastehen könnten, weil der Wettbewerb in den Häfen der Westrange mit den deutschen Häfen vor-

handen ist, und den kann hier im Hause niemand (C) wegdiskutieren.

Wir werden den Antrag unterstützen, und wir hoffen, dass der Senat jetzt endlich zu arbeiten beginnt und dann auch die Gespräche insgesamt führt. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner (SPD)*):** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich bin erst einmal der CDU-Fraktion natürlich sehr dankbar, dass sie unseren Antrag unterstützt, weil das, glaube ich, auch ein guter Antrag ist!

Ich fand das, was Sie eben gemacht haben, Herr Kollege Bödeker, ein bisschen konstruiert. Erstens, wenn Sie sich den ersten Beschlusspunkt durchlesen, steht dort eindeutig, dass es nicht um einen Alleingang geht, sondern dass die norddeutschen Küstenländer – also die, die etwas mit Hafen zu tun haben – gemeinsam auf der Bundesebene auftreten, um die Bundesregierung zu sensibilisieren, dass man dann gemeinsam mit den anderen Hafenstandorten in Europa auf der Ebene der Europäischen Kommission vorgeht in Richtung der USA. Natürlich müssen alle bei den einzelnen Gesprächen, die stattfinden müssen, auch immer darauf hinweisen, welche negativen Auswirkungen dieses Gesetz für die Hafenstandorte in Europa, aber auch natürlich insgesamt für den Welthandel hat, weil es einfach – wenn es so umgesetzt wird, wie es jetzt angedacht ist – dazu führen wird, dass der reibungslose Güterabtransport und der reibungslose Güterverkehr weltweit nicht mehr funktionieren werden, weil Sie behindert werden.

Ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie sagen, Anträge in diesem Haus werden nur gestellt, wenn der Senat untätig ist. Ich habe den Eindruck, dass dieses Haus das Selbstbewusstsein hat, Themen zu besetzen, dass es auch unser Ansinnen als SPD-Fraktion war, dieses Thema zu besetzen, weil wir es für existenziell halten für das Land Bremen, weil wir es für eines der wichtigen Themen in den kommenden Monaten und Jahren halten. Deswegen ist es gut, dass wir gemeinschaftlich mit dem Senat dieses Thema auch auf den Weg bringen wollen. Insofern, finde ich, ist das konstruiert gewesen, was Sie hier eben versucht haben, an der Stelle einen Keil zwischen die Regierungsfractionen und den Senat zu treiben.

(Zuruf des Abg. B ö d e k e r [CDU])

Ich bin mir sicher, dass Herr Senator Nagel das Thema aufgreifen und es auch entsprechend umsetzen wird. Insofern ist Ihr Versuch, bei einem eigentlich

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) über alle Parteigrenzen in Bremen und Bremerhaven wichtigen Thema – einem Thema, das man nur unterstützen kann – noch ein Haar in der Suppe zu finden, lächerlich, Herr Kollege Bödeker, und das will ich hier auch an dieser Stelle so deutlich sagen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es steht mir als Mitglied des Senats nicht zu, in Selbstverständnisdebatten der Bürgerschaft aktiv einzugreifen. Ich will von meiner Seite sagen, dass es eine sehr gute Unterstützung ist, die bisherigen und auch die notwendigen künftigen Initiativen von der Bürgerschaft breit unterstützt zu sehen, denn Sie sind die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven! Natürlich hilft es dem Senat und mir als Wirtschaftssenator, wenn ich in den Gesprächen mit der Generalkonsulin der Vereinigten Staaten, mit der ich bei ihrem Antrittsbesuch bereits über das Thema gesprochen habe, sagen kann: Das ist – ich überspitze es einmal – der Wille des Volkes in Bremen und Bremerhaven, dass dort etwas passiert!

- (B) Wenn der deutsche Botschafter bei der Europäischen Union, Herr Duckwitz, nächste Woche hier sein wird, werde ich am Montagabend in Bremerhaven von einem Gebäude, von dem man sehr gut sehen kann, wie der Hafen brummt, dieses Thema natürlich auch ansprechen. Da ist es gut, wenn ich sagen kann, dass die Bürgerschaft des Landes Bremen diese Position uneingeschränkt und mit Nachdruck ebenso wie der Senat sieht. Deshalb herzlichen Dank für die Initiative!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es gibt eine Betroffenheit gerade der bremischen Häfen, es ist darauf hingewiesen worden, 580 000 Container pro Jahr in die USA. Wir sind der USA-Hafen, und zwar nicht nur Deutschlands, sondern Europas, hier sogar bedeutender als Rotterdam und Antwerpen, deshalb ist das für uns ein sehr wichtiges Thema. Über die wirtschaftliche Folgen will ich jetzt nicht weiter spekulieren, aber man muss sich nur einmal ausrechnen, wie viele Minuten man braucht, um einen Container zu screenen, zu scannen. Wenn man dann noch weiß – und Sie wissen das –, dass wir der Eisenbahnhafen in Deutschland sind, dann haben Sie auch noch einmal gebrochene Verkehre, also extra Behandlung von Containern.

Mit Verlaub: Ist nicht das Röntgen von Containern irgendwie eine alte Dampftechnik, die man versucht, um hier Sicherheit, vielleicht Scheinsicherheit zu or-

- (C) ganisieren? Also, auch der Sicherheitsgewinn dieses gigantischen Aufwands wäre fraglich. Auf die Initiativen im Zusammenhang mit Zollkodex, ISPS-Code und so weiter ist bereits eingegangen worden, es ist also eine Menge passiert seit dem terroristischen Anschlag in den Vereinigten Staaten.

Bremen war aktiv und wird weiter aktiv bleiben. Wir haben eine Beschlussfassung der Konferenz der Küstenwirtschafts- und Verkehrsminister zu diesem Thema initiiert in dem Sinne, wie hier gewünscht. Wir haben die ablehnende Haltung Bremens in mehreren Stellungnahmen gegenüber der Europäischen Kommission und auch gegenüber der Bundesregierung deutlich gemacht. Im April dieses Jahres haben wir an einem Strategiegespräch in Brüssel zu diesem Thema teilgenommen. Am 10. April dieses Jahres erfolgte eine weitere Diskussion mit Vertretern der Wirtschaft, in dem Fall der IHK in Bremerhaven, und am 21. April haben wir, das Land Bremen, beim Zentralverband der deutschen Seehäfen in Hamburg zu diesem Thema noch einmal detailliert vorgetragen.

- (D) Ich hatte schon erwähnt, dass ich die Generalkonsulin der USA angesprochen und mit ihr auch vereinbart habe, dass ich zu diesem Thema auf sie zukomme. Sie hat natürlich gesagt: Nun haben wir Präsidentenwahl in den USA, es wird eine neue Administration geben, man muss sehen, wie sich die Dinge entwickeln. Auch Botschafter Duckwitz wird mit diesem Thema, sofern er es nicht ohnehin schon ist, von mir persönlich auch noch einmal zusammen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven und dem bremenports-Chef näher vertraut gemacht.

Ich habe darüber hinaus am 16. Mai dieses Jahres einen Brief an den Bundeswirtschaftsminister, Herrn Glos, geschrieben, unsere ablehnende Haltung noch einmal deutlich gemacht und auch ausführlich begründet. Insofern, meine Damen und Herren, sind wir dabei, eine Abwehrstrategie gegen dieses US-Gesetz aufzubauen. Wir wollen aber auch über die Abwehrstrategie hinaus eine gestaltende Strategie entwickeln.

Deshalb habe ich in dem eben schon erwähnten Schreiben an Herrn Glos auch gebeten, dass ein Projekt, das in Bremen schon einige Zeit läuft – ein Containersicherheitsprojekt in Zusammenarbeit mit Logistikunternehmen und dem ISL –, in das Sicherheitsforschungsprogramm des Bundes aufgenommen wird, denn wir haben hier in Bremen, insbesondere die Logistikunternehmen, ein Projekt, das aus der Kombination Satellitentechnik und RFID und anderen modernen Technologien Containerverfolgung, Containerversiegelung und Containerüberwachung in einer Weise möglich machen soll, die eben den Fluss der Waren nicht behindert, sondern im Gegenteil sogar in Bezug auf Information über Warenflüsse Neues bringen kann. Also ist auch eine gestaltende Linie in diesem Vorschlag, den ich in Richtung Bundeswirtschaftsminister geschickt habe, er ist auch aktiv schriftlich vom Bundesverkehrsministerium unterstützt worden.

(A) Es gibt – Herr Günthner, Sie haben darauf indirekt hingewiesen – ein kleines Thema in der Bundesregierung, dafür fühlt sich keiner so richtig verantwortlich. Ist es nun der Finanzminister wegen des Zolls, oder ist es der Wirtschaftsminister oder der Verkehrsminister? Das ist ein Punkt, an dem wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten bemühen wollen, eine klare Federführung innerhalb der Bundesregierung genannt zu bekommen.

Es steckt hinter diesem Thema nicht allein ein Sicherheitsthema, auch das ist hin und wieder schon angeklungen. Es besteht auch die Gefahr, dass Sicherheitsthemen für industriepolitische Zwecke verwendet werden – ich formuliere es einmal neutral –, denn eines ist klar: Wer Sicherheitsstandards setzt und Sicherheitstechnologien vorschreibt, der hat natürlich auch immer im Kopf, wer diese Sicherheitstechnologien denn liefern kann. Wer die Normen setzt, macht das Geschäft. Insofern müssen wir auch darauf achten, dass wir in diesem Technologiewettbewerb deshalb auch diese gestaltende Variante verfolgen und mit eigenen Vorschlägen kommen, wir haben das getan.

Es gibt noch einen zweiten Punkt, meine Damen und Herren, worauf wir achten müssen! Herr Bödeker, Sie haben davon gesprochen, man hat dann sehr genaue Informationen, wo welcher Container mit welcher Ware ist. Wir können als Exportnation kein Interesse daran haben, dass es eine Stelle gibt, möglicherweise außerhalb Europas, wo all diese Informationen gesammelt und ausgewertet werden und wir ein Röntgenbild über die Warenströme weltweit an einer Stelle gesammelt haben, die nicht allen zur Verfügung steht.

(Beifall bei der SPD)

Auch unter dem Aspekt müssen wir die Initiativen der Vereinigten Staaten verstehen.

Nichtsdestotrotz sind die Vereinigten Staaten unser wichtigster Handelspartner, wir sind schon historisch mit den Vereinigten Staaten verbunden, und ich höre aus Diskussionen in den USA, dass auch dort nicht alle sehr glücklich sind mit dieser Initiative, und es scheint Bewegung in der Angelegenheit zu sein. Richtig klar sehen wir, wenn die neue Administration steht, und spätestens dann müssen wir mit einer europäisch und mit der Bundesregierung abgestimmten Linie noch einmal richtig Volldampf machen. – Noch einmal herzlichen Dank für die Unterstützung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/427 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wissenstransfer als Impulsgeber für Strukturwandel und Arbeitsmarkt

Große Anfrage der Fraktionen der SPD
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 15. Januar 2008
(Drucksache 17/202)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008

(Drucksache 17/420)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator Nagel, Sie verzichten darauf. Somit können wir gleich in die Aussprache eingetreten.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das jetzige Thema lautet „Wissenstransfer als Impulsgeber für Strukturwandel und Arbeitsmarkt“, und ich hoffe, das wird ein Thema, das dieses Haus genauso eint wie das vorhergehende Thema, zumindest was das Abstimmungsverhalten angeht.

Wissenstransfer einfach definiert ist die Umsetzung von Forschungsergebnissen in die wirtschaftliche Wertschöpfung. Dadurch sollen die wirtschaftliche Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen, der Unternehmen sowie der gesamten Region gesteigert werden. Neue Arbeitsplätze und Wohlstand in der Region sollen entstehen und das auf Basis neuen Wissens. Zum Thema Wissen hat Johann Wolfgang Goethe einmal gesagt: Eigentlich weiß man nur, wenn man wenig weiß, mit dem Wissen wächst der Zweifel.

An dieser Stelle möchte ich dem Senat danken für die gute Antwort und auch den Mitarbeitern in den Ressorts Wirtschaft und Wissenschaft – ich sehe, Frau Schütte ist auch hier, das finde ich gut –, die einerseits eine gute Grundlage für diese Debatte darstellt, und

- (A) dennoch bleiben im Sinne Goethes andererseits Zweifel: Wie funktioniert er denn genau, dieser Wissenstransfer? Was geht dort eigentlich genau im Einzelnen vor?

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn wir das wüssten!)

Das wüssten wir gern, und vielleicht trägt ja diese Debatte ein wenig dazu bei! Goethe hat übrigens auch gesagt: Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden. Ein frühes Plädoyer für den Wissenstransfer, finde ich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Er fügte hinzu: Es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun, oder frei nach Erich Kästner: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Aber etwas tun wollen wir, alle gemeinsam, hoffentlich, Herr Rohmeyer, nur wissen wir nicht hundertprozentig genau, wie wir etwas tun sollen.

(Zuruf von der CDU: Das wissen wir!)

- (B) Darauf bin ich gleich gespannt! Aber vielleicht bringt ja diese Debatte ein paar brauchbare Anregungen, ich hoffe sehr darauf!

Ich möchte Ihnen aber kurz sagen, warum ich eigentlich Fan von Wissenstransfer bin. Ich bin Fan, weil Wissenstransfer zum einen die Chancenausgewogenheit ganz besonders unterstützt im Vergleich zu tradierten Strukturen. Innovation und Existenzgründungen finden auf Basis von Wissenstransfer vielfach in neuen Strukturen und eben auch mit neuen Akteuren statt, und ein gewisser Wechsel ist diesem System inhärent. Zum anderen bin ich Fan, weil Wissenstransfer ein viel höheres Arbeitsplatzpotenzial in sich birgt. Neue erfolgreiche Unternehmen beziehungsweise neue erfolgreiche Bereiche bestehender Unternehmen schaffen im Zuge ihrer Aufbau- und Wachstumsphase in der Regel mehr Arbeitsplätze, als dies in tradierten Bereichen möglich ist.

Übrigens liegt darin auch ein Paradoxon, auf das unser Technologiebeauftragter hingewiesen hat, denn die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und -kooperationen sind in der Regel in den Abteilungen der großen Industrieunternehmen zu finden, hingegen ist aber das größere Arbeitsplatzpotenzial in Bremen eigentlich mehr in den kleinen und mittleren Unternehmen zu sehen und das auch noch gekoppelt mit einer höheren Standortbindung. Darum gilt es, hier auch in Zukunft einen noch stärkeren Fokus auf den Bereich Wissenstransfer mit KMU zu legen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (C) Ich bin weiterhin ein Fan von Wissenstransfer, weil die Arbeitsplätze, die im Bereich Wissenstransfer geschaffen werden, in der Regel äußerst qualifiziert sind. Wir haben es hier also per se nicht mit einem Billiglohnsektor zu tun. Insofern kann Wissenstransfer den sozialen Zusammenhalt unserer beiden Städte befördern und ist maßgeblich für die Zukunftsgestaltung dieser Städte verantwortlich. Eine aktive Zukunftsgestaltung ist absolut alternativlos, wenn Bremen und Bremerhaven im Reigen der Großstädte erfolgreich bestehen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Apropos Großstadt: Die Steuerungsfunktionen, die F- und E-Abteilungen und auch die Finanzabteilungen großer Konzerne und der Industrieproduktion der Welt konzentrieren sich in Zukunft mehr und mehr in den sogenannten Global Cities. Das ist die wirtschaftliche Definition von Großstadt im Verhältnis zur Weltstadt als politisch-kulturelle Definition. Es ist insgesamt eine Metropolisierung der Welt zu erkennen.

- (D) In der Presse am Wochenende war von der aktuellen HWWI-Studie zu lesen. Herr Professor Straubhaar hat darauf hingewiesen: Im Jahre 2030 werden 60 Prozent der Bevölkerung in Städten leben. Im Jahre 2005 waren es noch 50 Prozent. In diesem Zusammenhang wurde auch wieder deutlich, wie wichtig das Thema Wissenstransfer für die Bewertung auch hier der Zukunftsfähigkeit der Städte im Rahmen einer Erstellung eines Städterankings ist. Dresden, neben der Historie starke Technologie- und Wissenschaftsstadt, hat es geschafft, auch als Stadt mit Nachholbedarf im Bereich der Investitionen, wie Bremen, hier auf Platz fünf zu landen. Ich finde, dass hier sehr deutlich geworden ist, dass insbesondere die Bereiche wissensintensive Wirtschaft sowie mehr Abiturienten und Hochschulabsolventen gerade bei Dresden dazu geführt haben, dass diese Stadt so weit oben, also auf Platz fünf, gesetzt wurde.

Es gibt verschiedene Aussagen zur quantitativen Entwicklung des Wissens. Nach Aussage diverser Wissenschaftler verdoppelt es sich alle fünf bis sieben Jahre. Die Weltbevölkerung von heute, um die sechs Milliarden Menschen, wird extrapoliert im Jahr 2050 bei neun Milliarden liegen und steigt nicht so stark wie das Wissen. Wissen steigt im Vergleich zur Bevölkerung also überproportional. Es ist auch nichts Neues, wenn wir feststellen, dass wir längst in einer Wissensgesellschaft leben.

Das Charakteristikum einer Wissensgesellschaft sollte man sich aber noch einmal vor Augen führen. Es bedeutet nämlich, dass das Wissen zu einer strategischen Ressource in Produkten und Dienstleistungen geworden ist. Ich komme später, im Zusammenhang mit dem Thema Qualifizierung, noch einmal darauf zurück.

(A) Fakt ist jedenfalls, dass der Dreiklang Arbeitskraft, Boden und Kapital als die relevanten Produktionsfaktoren längst antiquiert ist. Robert Lee Frost, ein US-Lyriker und -Dramatiker, der von 1874 bis 1963 gelebt hat, hat einmal gesagt: „Kenntnisse bloß zu sammeln ist genauso schlecht, wie Geld zu horten. Auch Wissen will umgesetzt sein.“ Benjamin Franklin sagte: „Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.“

So neu ist das Thema Wissenstransfer scheinbar nicht. Dennoch ist es bis heute nirgendwo gelungen, einfache, funktionierende und auch von Branche zu Branche übertragbare Strukturen für den Wissenstransfer zu kreieren. Stattdessen steht meines Erachtens die Vermutung im Raum, dass Wissenstransfer nicht so richtig organisiert, zumindest nicht deterministisch verordnet werden kann.

Die Frage ist also: Was kann von öffentlicher Seite – in diesem Fall vom Senat – unternommen werden, um hier zumindest den Wissenstransfer zu fördern? Als allgemeines Konzept wird dann immer gesagt, es müssen die beiden Bereiche Wissenschaft und Wirtschaft zusammengetan werden, idealerweise noch mit weiteren Akteuren aus Kultur, Kommunen, Verbänden und Institutionen. Dann wird dort schon etwas passieren.

(B) Was passiert aber eigentlich im Zentrum dieser Blackbox? Das ist, glaube ich, immer noch nicht so richtig nachvollzogen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass man sich noch einmal vor Augen führt, dass die beiden Bereiche Wirtschaft und Wissenschaft nach völlig unterschiedlichen Mechanismen und völlig unterschiedlichen Anreizsystemen funktionieren. Sie sind völlig unterschiedlich finanziert, streben nach unterschiedlichen Zielen, die Allokationsmechanismen, also die Art und Weise, wie knappe Güter in diesen Systemen verteilt werden, sind unterschiedlich, und genauso sind auch die Formen der individuellen Nutzenmaximierung der Akteure und auch die Denkstrukturen unterschiedlich.

Das wird auch in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage an zwei Stellen deutlich: zum einen in der Antwort auf Frage zwei, in der verdeutlicht wird, dass Wissenschaft sich eben nicht ausschließlich auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausrichten kann, sondern, um international von Bedeutung zu bleiben, auch immer dem Prinzip der wissenschaftlichen Exzellenz folgen muss. Ich finde, da ist Bremen vorbildlich.

(Beifall bei der SPD)

Da wird auch deutlich, dass Wissenschaft an sich schon einen Faktor der Wirtschaftsförderung darstellt.

Zum anderen wird die Unterschiedlichkeit dieser beiden Systeme in der Antwort auf Frage vier deutlich, in der explizit darauf hingewiesen wird, dass Markterfolge von Transferprojekten am größten dort waren, wo die Hauptinitiatoren die Unternehmen wa-

ren und die Projekte damit deutlich wirtschaftsgetrieben waren. Das liegt eigentlich auch in der Natur der Sache; es liegt einfach daran, dass diejenigen, die für den Prozess der Innovationen zuständig sind, eben die Unternehmen sind.

Ich würde gern vor dem Hintergrund der etwas fortgeschrittenen Zeit gleich noch einmal darauf eingehen und mich ein zweites Mal melden. Die Frage bleibt, und das würde ich dann auch gern noch einmal beleuchten: Wie kann man bei der Unterschiedlichkeit dieser Systeme Wirtschaft und Wissenschaft den Wissenstransfer fördern oder sogar organisieren? Wie gesagt, dafür melde ich mich ein zweites Mal und danke Ihnen bis hierher für Ihre Aufmerksamkeit! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal möchte ich mich sehr herzlich beim Senat für die umfassende und aufschlussreiche Antwort bedanken. Sie ist detailreich, und ich kann auch sicherlich jetzt in meiner Rede nicht auf alle Details eingehen, weil die Redezeit dann in der Tat dazu nicht ausreichen würde.

(D) Eines ist darin klar geworden: Die Wissensgesellschaft ist unverzichtbar auf Innovationen angewiesen. Für erfolgreiche Innovationen ist ein erfolgreicher Wissenstransfer notwendig, und damit ist Wissenstransfer wichtig für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung hier in unserem Land. Die Antwort macht deutlich, dass eine leistungsfähige Wissenschaftsinfrastruktur ein relevanter Standortfaktor ist, dass Wissenstransfer Arbeitsplätze schafft und sichert und dass Klein- und Mittelbetriebe am meisten auf Wissenstransfer angewiesen sind und daher auch am meisten profitieren können.

In Bremen, das sagt die Antwort auch, sind 68 Prozent der Arbeitsplätze in Klein- und Mittelbetrieben. Sie repräsentieren 99 Prozent der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen, und sie beschäftigen 68 Prozent der Auszubildenden. Sie sind aber bei wissensbasierten Innovationen gegenüber Großunternehmen benachteiligt, weil sie in der Regel nicht über eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung verfügen und häufig nicht die Finanzbasis für systematische Innovationsentwicklungen haben.

Deshalb sind Kooperationen zwischen Wissenschaft und insbesondere Klein- und Mittelbetrieben von besonderer Bedeutung. Hier haben sich gerade die Unternehmen der Umweltwirtschaft besonders positiv über diese Zusammenarbeit geäußert. Ein exzellenter

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wissenschaftsstandort ist also Voraussetzung dafür, dass Innovationsprozesse gelingen können. Dafür haben wir hier in Bremen gute Voraussetzungen mit fünf öffentlichen Hochschulen, zwei privaten Hochschulen und einer Vielzahl von überregionalen und regionalen Forschungseinrichtungen. Da sind sicherlich an vorderster Front das Alfred-Wegener-Institut, die Fraunhofer-Gesellschaft und die Max-Planck-Institute zu nennen. Wir waren erste „Stadt der Wissenschaft“ in Deutschland, wir sind in der Exzellenzinitiative ganz vorn, nahezu alle Forschungseinrichtungen sind in Netzwerke eingebunden, und zwei Drittel dieser Institute unterhalten Kooperationen mit der Wirtschaft. Diese Potenziale sind gar nicht hoch genug einzuschätzen, sie gilt es zu sichern und auszubauen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Mich hat als Grüne besonders gefreut, dass gerade die Kooperationsprojekte zwischen Umweltforschung und Umweltwirtschaft zu knapp 90 Prozent Klein- und Mittelbetrieben zugutegekommen sind, dass die Umweltnetzwerke als die erfolgreichsten in der Region gelten und dass die nachhaltigsten Transferstrukturen auch gerade in diesem Bereich waren. Das macht deutlich – man kann es nicht häufig genug sagen –, Umwelt- und erneuerbare Energien sind Zukunftsmärkte, in dieser Region besonders, aber woanders auch überall.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Für Wissenstransfer werden verschiedene Konzepte genutzt. Es gibt einmal die betriebliche F- und E-Förderung, also Forschungs- und Entwicklungsförderung, aber auch die Begleitung von Netzwerken, Unternehmensgründung, Qualifizierung und so weiter. Die Schwerpunkte in Bremen sind gegenwärtig neue Materialien, Robotik, maritime Wirtschaft, Informationstechnologie, Medien-, Luft- und Raumfahrt und Umweltwirtschaft.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Und die Gesundheitswirtschaft!)

Es wurde also in der Vergangenheit schon eine Menge geleistet. Trotzdem sind wir erst am Anfang eines Aufbauprozesses. Wir befinden uns im Wettbewerb, und nicht nur wir wollen zu den führenden Wissens- und Technologieregionen gehören, das wollen andere auch. Auch sie schlafen nicht, sondern machen sich auch auf den Weg nach vorn, der Kollege Herr Kottisch hat das schon erwähnt.

Ich möchte auch noch kurz auf die Studie des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts zurückkommen! Da liegen wir bei dem Städteranking von 30 Städten

im Mittelfeld, aber wenn man sich den Standortindex ansieht, der speziell auf Innovation, Bildung, Internationalität und Erreichbarkeit achtet, liegen wir auf Platz 25, also noch relativ weit zurück. Auch in diesem Ranking wurde gesagt, dass genau die Städte vorn liegen, die nach dem amerikanischen Ökonom Richard Florida die drei „T“ weit befördern, nämlich Technologie, Talente und Toleranz, und die sich an dem Leitbild einer urbanen, kreativen Stadt orientieren. Wir haben uns auf den Weg gemacht, aber dieses Ranking zeigt auch, wir stehen noch am Anfang und haben noch eine ganze Wegstrecke vor uns. Das muss für uns Herausforderung sein, und wir haben da gute Potenziale.

(C)

Ich will noch ein paar Sätze zu dem Wissenschaftsstandort sagen! Den gibt es quasi seit 30 Jahren. Die Uni gibt es seit gut 30 Jahren. Seitdem entwickeln wir diesen Standort und in den letzten Jahren zunehmend mehr. Das ist auch gut, und es war richtig, im Strukturwandel auf Wissenschaft zu setzen, aber es ist genauso klar, dass Städte wie München, die alte Universitätsstädte sind, die lange eine Universität und seit langer Zeit Forschungsinstitute haben, im Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Unternehmen natürlich ganz anders verankert sind, dass wir über diese Tradition noch nicht verfügen und dass wir einfach noch ein bisschen Zeit brauchen. Aber es ist auch klar, dass wir diesen Weg auch konsequent weitergehen müssen.

Um vielleicht noch einmal auf ein paar Knackpunkte zu kommen: Wissenstransfer wird ein bisschen mit Technologietransfer gleichgesetzt. Ich aber bin der Auffassung, dass Wissenstransfer eigentlich eine ganze Menge mehr ist, dass man nicht nur auf den Ingenieursektor und naturwissenschaftlichen Bereich schauen kann, sondern dass man auch die Geisteswissenschaften, also Sozial-, Wirtschafts-, Rechts- und Kulturwissenschaften, mit in den Fokus nehmen muss, weil es auch dort erhebliche Potenziale zu erschließen gibt.

(D)

Wenn man beispielsweise auf den Weltmarkt schaut, geht es dort nicht nur darum, wie das Produkt objektiv ist, sondern es gibt regionale Ausformungen – für den chinesischen Markt hat man häufig andere Produkte als für den amerikanischen Markt –, die sich nicht einfach eins zu eins umsetzen lassen. Gerade im Gesundheitsmarkt weiß man sehr klar: Es gibt ethische Unterschiede auf der Welt. Gerade der Medizinproduktmarkt hat unterschiedliche Anforderungen. Auch im Automobilmarkt ist dies zu beobachten. Es gibt Autos, die es nur auf dem chinesischen Markt gibt, die gar nicht auf den deutschen Markt kommen, und so weiter. Das lässt sich auf Klein- und Mittelbetriebe an der Stelle herunterbrechen, sprich: Interkulturelle Kompetenz ist genauso gefordert wie technologische Kompetenz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (A) Auch die neue Herausforderung der demografischen Entwicklung ist nicht allein eine technologische, sondern es ist auch eine gesellschaftliche.

Was ich auch glaube, ist, dass man insgesamt den Dienstleistungsbereich mehr in den Fokus nehmen muss, und da haben wir in Bremen auch gute Voraussetzungen. Wir bilden 65 Prozent Geisteswissenschaftler und 35 Prozent Naturwissenschaftler aus. Wir haben da viele Potenziale. Wir sind im Moment Studienanfängereinwanderungsland, aber wir haben das Problem, dass wir Absolventenauswanderungsland sind. Das heißt, wir können die Menschen nicht auf diesem Arbeitsmarkt binden. Das heißt, wir brauchen Initiativen, damit wir diese Menschen auf unserem Arbeitsmarkt binden können, weil wir hier in Bremen eine zu geringe Akademikerquote haben, das heißt zu wenig Menschen in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, die einen Hochschulanschluss haben. Da liegen wir in Bremen bei 11 Prozent, während München bei 20 Prozent liegt. Auch an der Stelle haben wir also noch große Herausforderungen zu bewältigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (B) Abschließend möchte ich noch einen Satz zur Marktbeteiligung von Frauen in dem Bereich sagen! 53 Prozent der Hochschulabsolventen sind Frauen, aber im Arbeitsmarkt finden wir im hoch qualifizierten Bereich nur 33 Prozent wieder. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels liegen da erhebliche Potenziale brach, die wir auch für den bremischen Arbeitsmarkt erschließen sollten.

Die Senatsantwort hat diverse Maßnahmen aufgezeigt, die ich alle teile, die ich alle richtig finde, aber, ich glaube, uns fehlt noch ein bisschen der strategische Ansatz, den wir für die Zukunft brauchen, und ich glaube auch, dass wir eine Strategie brauchen, wie wir Frauen in die Zukunftsbranchen Windenergie, Umwelt, IT und Logistik bekommen. Da sind Frauen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert, und es ist keine triviale Aufgabe, mehr Frauen in diese Zukunftsbranchen zu bekommen, und auch dort brauchen wir einen strategischen Ansatz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich freue mich, Wissenstransfer steht ganz oben auf der Tagesordnung! Es ist schon viel getan worden, aber es ist auch noch viel zu tun, also, lassen Sie uns die Herausforderung gemeinsam annehmen für Bremen und Bremerhaven! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (C) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es gibt in der Einschätzung der Bedeutung von Wissenstransfer, von Innovation überhaupt keinen Dissens. Zumindest hoffe ich das, weil das in der Vergangenheit hier im Parlament, aber auch schon unter den politisch Verantwortlichen ein ganz wichtiger elementarer Baustein in der Zukunftsgestaltung unseres Bundeslandes war. Von daher, Herr Kottisch, wenn ich mir diese Anmerkung erlauben darf, sind wir, glaube ich, schon einige Schritte weiter, als dies eher akademisch, seminarartig vorzutragen und die Bedeutung von Wissenstransfer und Innovationsförderung für eine Region hervorzuheben.

Innovationsfähigkeit von Regionen, der Zusammenhang von Innovationsfähigkeit und der Schaffung von Arbeitsplätzen, lieber Herr Dr. Sieling, das ist eine anerkannte Wachstumstheorie unter Industrieländern. Von daher müssen wir an dieser Stelle hier nicht über Selbstverständlichkeiten diskutieren, sondern müssen uns überlegen, wie wir diesen ständigen Prozess weiter gestalten, wie wir diesen ständigen Prozess konstruktiv, kreativ voranbringen. Da, meine Damen und Herren, kommen wir als CDU-Fraktion zu einer anderen Einschätzung. Da gibt die Antwort des Senats nicht ausreichend Perspektive für die Aufgaben, die vor uns stehen.

(Beifall bei der CDU)

Veränderung in der Wirtschaftsstruktur – das haben wir in den vergangenen Jahren sehr deutlich erlebt –, aber auch in den einzelnen Sektoren bringen immer hohe Anforderungen mit sich, wenn Veränderungen nicht mit dem Verlust von Wirtschaftsleistung, Wirtschaftskraft und Arbeitsplätzen gleichgesetzt werden sollen. In den letzten Jahren ist der Fokus auf diese Zusammenhänge gelegt worden und hat in der Politik eine besondere Rolle gespielt. Im Konzept InnoVision 2020 ist das niedergelegt worden. Der Senat hat sich in der Vergangenheit immer wieder auch das ehrgeizige Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2010 unter die Top-Technologiestandorte Deutschlands zu kommen. Von diesem Ziel, meine Damen und Herren, lese ich in der Antwort auf die Große Anfrage leider nichts mehr.

Ich will das nicht negieren, dass man sagt, das sind statistische Zahlen, aber die Zusammenhänge, die mit diesem ehrgeizigen Ziel verbunden sind – auf der einen Seite der starke Wissenschaftsbezug, der hier auch zu Recht von meinen Vorrednern formuliert ist, aber auf der anderen Seite auch der eindeutige Bezug zu dem, was auf der Wirtschaftsseite notwendig ist –, müssen meiner Auffassung hergestellt werden. Von daher ist dies hier auch in unseren Augen zu sehr wissenschaftslastig. Wir müssen es schaffen, meine Da-

(D)

(A) men und Herren, den Bezug zwischen Wissenschaft und Wirtschaft herzustellen.

Warum an verschiedenen Stellen die Innovationsfähigkeit, der Wissenschaftstransfer nicht so funktioniert, wie wir uns das vielleicht vorstellen – wenn man unterstellt, dass diese Wachstumstheorie richtig ist, ist es uns bisher leider nicht in dem Maße gelungen, unterstellen wir einmal, dass die Wissenschaftsstruktur so vorbildlich ist, wie sie ist, und ich teile diese Einschätzung –, und warum dies noch nicht so in angemessenem Rahmen zu mehr Arbeitsplätzen, zu mehr Wirtschaftswachstum geführt hat als in anderen vergleichbaren Regionen, das ist die spannende Frage, meine Damen und Herren, die wir uns stellen müssen, und keine andere.

Wir müssen nicht das zwanzigste Mal die wissenschaftliche Struktur in dieser Stadt belobigen. Sie ist hervorragend. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, warum das, was in der Wissenschaftsstruktur hervorragend funktioniert, in der Wirtschaft nicht ankommt!

(Beifall bei der CDU)

Das ist die entscheidende Frage meine Damen und Herren!

(B) Von daher wundert es mich auch ein wenig, dass der Punkt, über den in der Wirtschaftsdeputation im vorletzten Jahr nachgedacht worden ist, hier nicht weiter fortgeführt wird. Wir haben dort die Studien des BAW und des ZEW zur Kenntnis genommen und haben darüber sehr intensiv in der Deputation diskutiert – die Mitglieder, die damals dabei waren, können sich daran erinnern –, welches die Probleme des Innovationsstandorts Bremen und Bremerhaven sind. Da wurde festgestellt, dass wir zwar eine starke Innovation in Prozessen haben, aber eine schwache Innovation in Produkten und dass gerade die Produktinnovation ein ganz wichtiger Bereich ist, um einen Wirtschaftsstandort langfristig nach vorn zu bringen, weil aus diesem auch ein viel stärkeres Maß an Wirtschaftskraft, Arbeitsplätzen, Wachstum und Bruttosozialprodukt entsteht. Zukunftsfähige Arbeitsplätze!

Deswegen wundert es mich immer, dass hier von innovativen Arbeitsplätzen in der Antwort gesprochen wird. Nein, wir brauchen keine innovativen Arbeitsplätze, wir brauchen innovative Produkte, wir brauchen innovative Prozesse, um zukunftsfähige Arbeitsplätze zu bekommen. Das ist das Ziel, auf das wir hinarbeiten müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen wundert es mich, dass auf die Ansätze, die wir damals in der Wirtschaftsdeputation diskutiert haben, überhaupt nicht eingegangen wird. Wie wollen wir das Verständnis zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter voranbringen? Herr Liess, sie können sich bestens daran erinnern, darüber haben wir

(C) sehr offen über Parteigrenzen hinweg gesprochen. Da gab es keinen Dissens. Ist die Diskussion zu Ende, Herr Senator? Wird diese Diskussion nicht weitergeführt? Wie ist zum Beispiel das Gründungsverhalten in einer Region? Welche Bedeutung hat das, wie wird es bewertet? Ein ganz entscheidender Punkt! Frau Busch, Sie waren, glaube ich, nicht dabei bei der Veranstaltung im April des vergangenen Jahres, veranstaltet vom Wissenschaftsressort damals, wo genau diese Fragestellungen aufgegriffen worden sind.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich werde noch einmal nachsehen, ob ich da war!)

Ich kann Ihnen das gleich zeigen, die Anwesenheitsliste liegt dahinten. Wenn Sie das selbst nicht wissen, kann ich Ihnen das gern nachliefern, ob Sie dabei waren oder nicht!

Die Erarbeitung dieser Fragestellung auf der Tagung, die allgemein sehr gelobt worden ist, finde ich in der Beantwortung der Großen Anfrage auch nicht wieder. Die Gründungsszene! Welchen Einfluss, welche Rolle spielt das für den Wissenschaftstransfer auf die Innovationsfähigkeit? Auch hier finde ich in der Beantwortung der Großen Anfrage leider auch keine Stellungnahme. Von daher glaube ich, dass wir an der Stelle noch ein wenig nachzulegen haben. Aus dem Grund haben wir auch als CDU-Fraktion, weil wir nun auch nicht wussten, wie lange die Beantwortung dieser Großen Anfrage noch dauert, selbst eine gestellt, um genau diese Sachverhalte herauszuarbeiten.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Doppelt hält besser!)

(D) Nein, nicht nur doppelt hält besser, man muss auch die richtigen Fragen stellen, Frau Busch, um auch die richtigen Antworten zu bekommen. Das ist der entscheidende Punkt!

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, in diese Richtung müssen wir diskutieren, meine Damen und Herren. Wir müssen uns überlegen, wie wir zum Beispiel auch die Kommerzialisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse voranbringen. Auch das ist eine Fragestellung, die einen Einfluss auf erfolgreichen Wissenschaftstransfer bringen kann. Wissen eigentlich die regionalen Player überhaupt voneinander Bescheid? Ich habe immer das gute Beispiel gebracht, dass der Professor stolz in seinem Institut davon geschwärmt hat, wie er mit Unternehmen aus Baden-Württemberg zusammengearbeitet hat. Toll, super Idee, hervorragend, wir zahlen die wissenschaftliche Infrastruktur, und der volkswirtschaftliche Nutzen landet in anderen Bundesländern! Das darf uns in dem Maße sicherlich nicht passieren, obwohl es sicherlich nur Einzelfälle sind, aber genau das sind die Punkte, auf die wir uns konzentrieren müssen.

(A) Ich glaube, es macht keinen Sinn, alles abarbeiten zu wollen. Das wird sicherlich nicht möglich sein. Es ist auch ein ständiger Prozess, den wir vor uns haben. Das, was gestern richtig war, kann schon morgen einen ganz anderen Schwerpunktaspekt haben. Deswegen müssen wir diesen Innovationsprozess als ständige Aufgabe verstehen. Wir müssen ständig Strukturen in Frage stellen. Wir müssen auch den Mut und die Bereitschaft mitbringen, das, was vor fünf Jahren richtig war, in Frage zu stellen, abzuschaffen, zu verändern, neu zu gestalten. Nur so werden wir den Innovationsprozess, den Wissenschaftstransfer erfolgreich beschreiten. Nur so wird es uns gelingen, zukunftsfähige Arbeitsplätze in diese Region zu bringen. – Meine Damen und Herren, vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella (FDP)***: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich zu Beginn meiner Rede aus dem gerade erst veröffentlichten Bericht des Technologiebeauftragten der Freien Hansestadt Bremen. Dort werden in den abschließenden Handlungsempfehlungen unter anderem genannt: „9. Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft intensivieren. 10. Kompetenzzentren und Netzwerke aus Wirtschaft und Wissenschaft in den Leitthemenfeldern unterstützen und mit der Metropolregion verknüpfen“.

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Antwort des Senats auf die Frage sieben, in der es um die Schaffung von Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft geht, klingt aber dann doch eine gewisse Selbstzufriedenheit durch. Dort heißt es unter anderem, der Senat sei der Auffassung, es gebe bereits eine breite Palette von Angeboten, und leistungsfähige Einrichtungen stünden zur Verfügung. In diesem Zusammenhang möchte ich auch an die Ausführungen von Professor Timm in der Sitzung des Wissenschaftsausschusses in der letzten Woche erinnern, in denen er unter anderem feststellte, die vorhandenen Instrumente zur Vernetzung der Wissenschaft mit den kleinen und mittleren Unternehmen seien noch verbesserungsfähig.

Die FDP-Fraktion ist im Übrigen etwas verwundert, dass der von mir eben angesprochene Bericht des Technologiebeauftragten in der Antwort des Senats nicht genannt wird. Welches sind die Gründe dafür, dass ein sachlicher Bericht, der eine fundierte Analyse vornimmt und entsprechende Handlungsempfehlungen gibt, hier keinen Niederschlag findet? Es sind Steuergelder aufgewendet worden, in diesem Fall höchst nützlich, aber die fünfjährige Arbeit des

*) Vom Redner nicht überprüft.

Technologiebeauftragten wird schlichtweg ignoriert, meine Damen und Herren. Das lässt zwei Schlüsse zu: Entweder gefällt dem Senat nicht, was er dort gesagt bekommt, oder Punkt eins der Handlungsempfehlung von Professor Timm bekommt neue Bestätigung!

(C)

Die Forderung nach Politik aus einem Guss! Die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts muss verbessert werden. Wir Liberale haben diesen Punkt im Übrigen schon öfter angesprochen. Zusammenarbeit zwischen den Senatoren und Senatorinnen findet kaum statt, stattdessen Eifersüchteleien, Rivalitäten und das Verteidigen der eigenen kleinen Fürstentümer, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Das ist so ein dummes Zeug, was Sie da erzählen!)

Interessant ist in diesem Zusammenhang mit der Antwort des Senats auch der dort erwähnte ZEW-Bericht zum Innovationsverhalten der Unternehmen im Land Bremen. Dort heißt es in der Zusammenfassung, dass für Bremen insgesamt ein Rückstand bei der Innovationsperformance im Vergleich mit anderen vergleichbaren Standorten zu attestieren ist. Allerdings ist der genannte Bericht schon einige Jahre alt. Die Zahlen sind nicht mehr aktuell. Wir haben im Bericht des Technologiebeauftragten deshalb eine etwas veränderte Systematik.

Hier stellt sich für die FDP-Fraktion die Frage, wie weitergearbeitet werden soll. Herr Senator, vielleicht können Sie ein paar Anmerkungen dazu machen! Sind weitere Berichte ähnlicher Art geplant? Wird es ein Monitoring, welches über längere Zeit methodisch vergleichbar ist, geben? Eine Erfolgskontrolle ist unabdingbar, um die hier skizzierten Maßnahmen auch anpassen zu können. Ein fundiertes Kontrollsystem zu entwickeln wird eine der Hauptaufgaben für die Technologiestrategien des Senats sein, und wir werden dies besonders beobachten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Wie nicht anders zu erwarten, geht der Senat in der Vorlage nicht auf die Problematik der Finanzlage der Wissenschaftslandschaft in unserem Land ein. Auch wenn es von uns schon mehrfach angeprangert wurde, bleibt es leider dabei, dass die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven unterfinanziert sind. Der HGP V, von CDU und SPD beschlossen, schädigt diese Einrichtungen nachhaltig und schädigt damit die Zukunftsfähigkeit des Standorts, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Die in der Antwort des Senats immer wieder erwähnte Leistungsfähigkeit der hiesigen Wissenschafts-

(A) einrichtungen ist stark gefährdet. Nicht zuletzt ist durch die substanziellen Kürzungen auch die Basis für die Einwerbung von Drittmitteln gefährdet, die der Senat ebenfalls immer wieder hervorhebt, als würden die Senatoren selbst die Anträge für die Deutsche Forschungsgemeinschaft schreiben. Wer die Basisfinanzierung zu stark kürzt, nimmt auch jede Chance, zukünftig Drittmittel einzuwerben oder eine genügende Substanz für die Zusammenarbeit mit Wirtschaft zu schaffen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Dazu heißt es passend in der Antwort auf Frage zwei: Das Land Bremen wird sich im Rahmen seiner Möglichkeiten in die Lissabon-Strategie einkoppeln. Für 2005, also deutlich vor dem HGP V, liegt der Anteil für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt bei 2,63 Prozent. Wie ist diese Entwicklung derzeit, Herr Senator, und welche Planzahlen hat der Senat bis 2010?

Meine Damen und Herren, vergessen Sie nicht die mahnenden Worte, dass der weitaus größte Teil der Forschung und damit des Innovationspotenzials in Bremen von den Hochschulen abhängt! Daher appelliere ich nochmals an Sie, die Kürzungen im Hochschulbereich zu überdenken und sich nicht mit Mogelpackungen wie den Sondermitteln für die Lehre zu begnügen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den Grünen! Wir vermissen im vorliegenden Papier – wie in den bisherigen Äußerungen des Senats in dieser Legislaturperiode auch – Überlegungen, wie Forschungsabteilungen von Unternehmen nach Bremen oder Bremerhaven geholt werden können. Wir haben unbestritten noch hervorragende Forschung vor Ort angesichts der Sparmaßnahmen, diese können wir auch nutzen, um Firmen an uns zu binden.

(Beifall bei der FDP)

Weiterhin, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchten wir anregen, die Problematik, dass wir mit unseren vielen kleinen und mittleren Unternehmen wenig Forschungspotenzial haben, vielleicht auch als Chance zu verstehen. Egal wo in Deutschland, die Möglichkeiten der KMU müssen besser genutzt werden, die Zusammenarbeit muss verbessert werden, Bremen kann hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

(Beifall bei der FDP)

Wir können Kompetenzen aufbauen, die genau das Thema Innovationsmanagement in solchen Unternehmen betreffen. Die Frage des Wissenstransfers gehört zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben in der Informationsgesellschaft. Hier Kompetenzen aufzubauen heißt auch, Wissenschaftsdienstleistungen zu etablieren. Hier besteht ein Wirtschaftszweig, der noch nicht ausgereift ist. Unsere aufgrund der Finanznot

besonders kreativen Hochschulen haben aber die Kraft, hier Marktlücken aufzudecken und in Zukunftsmärkte zu gehen. Dafür benötigen sie aber auch – diesen Appell sende ich an dieser Stelle auch zum wiederholten Male – weitaus mehr Freiheit, als sie jetzt haben. Ich verweise dafür unter anderem auf den Leitanspruch zum Thema Forschungsfreiheit, den wir gerade am Wochenende auf unserem FDP-Parteitag beschlossen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sich wie der Senat in der vorliegenden Antwort auf den Lorbeeren auszuruhen, welche die Hochschulen und Unternehmen im Land mühsam geschaffen haben, hilft nicht weiter. Hier muss mehr kommen, und wir werden diese Entwicklung beobachten und mit eigenen Anträgen und Anfragen unterstützen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das ist richtig klasse, wenn wir vom Kollegen Ella von der FDP hier immer wieder schön zu hören bekommen, dass der HGP V eine Schweinerei ist, dass er den Wissensstandort Bremen untergräbt. Wir sagen noch dazu, er untergräbt auch die Möglichkeiten einer guten Lehre, die ebenfalls auf dem Zahnfleisch geht. Allerdings, Herr Kollege Ella, dass Sie dafür als Kronzeuge stehen, ist gut, dass machen Sie auch, bei Bildung, bei Kultur jedoch sind Sie die Obersparer hier im Haus! Sie sind diejenigen, die sagen, Bremen braucht kein Geld, das muss alles so gehen, man kann sparen, man kann den Hahn immer weiter zudrehen bei den Gesetzen, die bundesweit regeln, ob Bremen Geld hat oder nicht.

(Zuruf des Abg. D r . B u h l e r t [FDP])

Dabei sind Sie die Obersparer! Dort sind die Leute, die um das Geld kämpfen und das Nötige versuchen zu machen und auch nicht schaffen, und Sie klagen es an und sagen, wir müssen noch mehr sparen! Da sind wir schon in einer tollen Versammlung hier, wirklich wahr!

(Beifall bei der Linken)

Vielen Dank! Auf eine Art ist das auch eine Kooperation.

Ich darf einmal zum Wissenstransfer kommen: Wir haben Fragen, die wurden, glaube ich, vom Kolle-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) gen Kottisch auch gestellt. So ganz durchsichtig ist das noch nicht, wo hier die Subvention anfängt, wie das eigentlich funktioniert. Wir fragen noch dazu: Wo fängt die rückwärtige Abhängigkeit an von dann Großbetrieben und nicht kleinen und mittleren Unternehmen? Diese Fragen könnten noch mehr in dem Zusammenhang geklärt werden. Ich glaube, das ist eine Aufgabe, die ein bisschen länger braucht, das sind letztlich haushaltsrechtliche, haushaltstechnische, haushaltspolitische Fragestellungen, die dann auch verklausuliert funktionieren und im Wissenschaftsbereich zunehmend eine Bedeutung bekommen, worum wir uns noch kümmern müssen, denn die Antwort auf die Frage war diesbezüglich meines Erachtens nach noch nicht ausreichend.

Ich komme dann als Nächstes zu den Inhalten. Nun wird hier gern Professor Straubhaar zitiert, einer der prominenten Einpeitscher des Neoliberalismus im Land, ich glaube, dabei wird mir die Hälfte des Hauses nicht widersprechen. Es muss mehr getan werden, damit die Wirtschaft besser läuft. Dabei muss die Wirtschaft auch in Form der Technologieförderung subventioniert werden. Dann wird langsam – vielleicht habe ich im Wissenschaftsausschuss dazu beitragen können, indem ich für die Linke oft die Ausrichtung auf reine Technologieförderung kritisiert habe – gesagt, wir wollen auch die Geisteswissenschaft fördern. Das kann ich dringend anraten, das muss passieren, auch dort muss Wissenstransfer stattfinden. Er findet ja sowieso dadurch statt, dass Menschen ausgebildet werden, dass geforscht wird, und zwar natürlich nach Möglichkeit in dem Bereich geforscht wird, wo es auch relevant ist.

Man kann sagen, wir wollen, dass es Bremen nützt, das ist zwar nicht sehr hochherzig, das ist nicht sehr klug, das ist ein bisschen einfach, aber es ist wohl in der heutigen Zeit gerade ein Stück weit nötig. Jeder muss sehen, wo er bleibt, auch das Land Bremen muss sehen, wo es bleibt. An das große Ganze denken, heißt am Schluss, nichts selbst übrig haben. Insofern verstehe ich das, wenn man sagt, wir müssen auch sehen, wo Bremen bleibt. Besonders hohe Politik ist das gerade nicht, und das sollte nicht mit besonders hohem Anspruch hier daherkommen, das ist ein notwendiges Übel. Wir müssen an diesem Jeder-gegen-Jeden, was hier seit Jahren in Deutschland, in Europa und in der Welt überhandnimmt, ein Stück teilnehmen und uns insofern dann auch auf die lokale Wirtschaft konzentrieren.

Aber wie gesagt, Politik im eigentlichen Sinne ist das nicht, das ist eher eine assistierende Politik, wie ich es schon öfter hier sinngemäß gesagt habe, eine assistierende Politik für einen globalpolitisch gewollten und akzeptierten ökonomischen Wildwuchs und letztlich für das Recht des ökonomisch Stärkeren. Das ist nicht die Politik, die ich hier befördern will, und das ist nicht die Politik, die wir hier gemeinsam in Bremen machen wollen, wenn ich viele andere reden höre. Wenn es aber konkret wird, geht es immer wieder

in diese Richtung, weil der Druck der Lobby dann entsprechend stark ist.

Ich komme zu den Inhalten, um einmal ein Gegenbeispiel zu nennen, ohne dass ich das heute eins zu eins genauso haben will. Ich hatte das Vergnügen, an Wissenschaftstransfer insofern teilzunehmen, als dass wir über mehrere Jahre eine Studie zum Thema „Gewerkschaft und Arbeitslose“ gemacht haben, wobei wir die produktive Arbeit seitens der Gewerkschaft mit Arbeitslosengruppen, die heute ein fester Bestandteil ist, durch diese Forschungsarbeit ein Stück unterstützt haben, die von entsprechenden Instituten finanziert und veröffentlicht wurde. Wir haben Konzepte zum Thema „Humanisierung der Arbeitswelt“ ausgearbeitet. Wir haben daraus Seminarkonzepte ausgearbeitet und das für Vertrauensleute, engagierte Kolleginnen und Kollegen und Betriebsräte dann in die Praxis gebracht. Das war Wissenschaftstransfer von der Universität in die lokale Wirtschaft hinein.

Das sind Aspekte, die heutzutage wahrscheinlich manchen sehr fremd vorkommen, aber wir müssen auf die Humanisierung, auf die Zivilisierung zurückkommen auch mit unserer wissenschaftlichen Ausrichtung, das ist dann Politik mit etwas höherem Niveau, als nur ich Stärke, was hier unmittelbar die lokale Wirtschaft braucht. Das müssen wir tun, aber wir müssen darüber hinaus!

Was heißt das heute? Der ökologische Zweig ist klar, dass man mit ökologischen Dingen Geld verdienen kann, hat sich mittlerweile herumgesprochen, das ist unbestritten in diesem Land, war auch absehbar und ist eine feine Sache, und wenn Bremen daran teilhat, umso besser. Wo etwas brachgelegen hat, kommt am ehesten etwas Neues, das war in Bayern so, als es die Hochtechnologie gab, das ist jetzt in Bremen und Bremerhaven so, wo es die Ökotechnik ist.

Das ist eine feine Sache, das kann man unterstützen, ist aber nicht eine ganz tolle politische Heldentat, wenn wir jetzt sagen, was brauchen wir. Gerade Universitäten müssen auch ein wenig über den lokalen Bereich hinausschauen, deswegen heißt es ja Universität. Diese Tradition sollte ein Stück weit gewahrt werden, das heißt, wir müssen uns fragen, was wir brauchen. Wenn ich einmal von der Wirtschaft ausgehe, brauchen wir natürlich heutzutage Konzepte für eben eine sozialverträgliche Wirtschaft, für fairen Handel. Wir brauchen Konzepte, wie die Wirtschaft wieder so gesteuert werden kann, dass sie allen Menschen nützt. Da fehlen die Konzepte, und das hat nichts mit Talenten und Technologie zu tun, sondern das sind sozialpolitische Konzepte, liebe Kolleginnen und Kollegen, dahin müssen wir! Das ist auch modern, das sind die Herausforderungen unserer Zeit.

Wenn Sie sagen, aber Globalisierung! Dann sage ich, ja, das gehört auch dazu. Wie können wir die Erpressbarkeit, die von Ihnen bei jeder Gelegenheit wie selbstverständlich und wie sehr klug herausgefunden angeführt wird, in dieser Art von Globalisierung

(C)

(D)

(A) einschränken? Dazu gibt es vom Europäischen Gewerkschaftsbund den Hinweis, man könnte auch Ökodumping sanktionieren, wenn solche Waren hereinkommen. Das sind Themen, die noch nicht ausgereift sind. Dort muss nun so eine Institution vorschlagen, weil wir mit der Wirtschaftspolitik, mit der entsprechenden Forschung nicht nachkommen. Dort haben wir Bedarf, und ich sage einmal, gehen Sie in dieser Richtung ein Stück weit im Gleichgewicht, dabei hat mir sogar der Kollege Timm zugestimmt, dass das nötig ist, und nicht nur Technologieförderung! – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Shakespeare!)

Abg. **Kottisch** (SPD): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Mit Shakespeare komme ich jetzt nicht, denn ich möchte dem Wunsch des Kollegen Kastendiek jetzt folgen und vielleicht ein wenig die akademische Ebene verlassen. Ich versuche, das einmal ganz pragmatisch zu machen. Vielleicht kommen ja auch noch konstruktive Vorschläge von der FDP, die habe ich bislang nicht gehört.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Herr Kastendiek, Sie sagten, Sie möchten das Verständnis zwischen Wirtschaft und Wissenschaft herstellen, aber Sie sind eigentlich nicht konkret geworden. Wie wollen Sie das denn machen? Sie haben gesagt, dass es wichtig ist, dass diese beiden Bereiche sich verstehen, aber die Antwort sind Sie uns schuldig geblieben. Ich habe nichts davon gehört, übrigens auch in Ihrer Amtszeit nicht.

(Beifall bei der SPD)

Ganz wichtig finde ich schon, diesen Blickwinkel anzusetzen, und darum bleibt für mich die relevante Frage, und das habe ich eben auch versucht herauszukristallisieren, wie denn die öffentliche Hand nun bei der Unterschiedlichkeit dieser beiden Systeme Wirtschaft und Wissenschaft Wissenstransfer fördern oder vielleicht sogar organisieren kann. Da gibt es bis jetzt keine Lösung. Dieser Frage ist bislang nicht systematisch nachgegangen worden.

Jetzt werde ich einmal ganz praktisch: Der eigentliche Erfolg von Wissenstransfer als Grundlage für eine ökonomische und auch in sozialer Hinsicht gewollte Innovation offenbart sich immer am Markterfolg, das machen die Unternehmen. Aber wir wollen doch hier von dieser Stelle jetzt nicht sagen, das müssen sie machen, und wir tun da nichts. Das wäre

eine radikale Position, die wir hier nicht einnehmen wollen. Wir wollen doch etwas tun, wir wollen doch Strukturen schaffen, damit ein solcher Transfer stattfinden kann. Insofern, denke ich, sind wir gut beraten, wenn wir uns Gedanken darüber machen, wie ein solcher Transfer denn auch letztendlich seitens des Senats unterstützt werden kann.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß nicht, ob Sie Herrn Elias Howe kennen, Herr Kastendiek, ich kannte ihn bis vor kurzem nicht. Elias Howe hat im Jahre 1845 die Doppelsteppstichnähmaschine erfunden. Aber berühmt und reich wurde Isaac Singer. Isaac Singer hat die Technik nur ein wenig, nur ein ganz, ganz bisschen modifiziert, verbessert, aber Isaac Singer hatte einen ganz entscheidenden Unterschied, ein Prä im Vergleich zu Elias Howe, er hatte nämlich ein richtiges Geschäftsmodell. Er wusste, wie er diese Nähmaschine zum Wohl der Bevölkerung verkauft, und zwar hat er einfach die Ratenzahlung eingeführt. Das verdeutlicht, dass ohne Geschäftsmodell die beste Erfindung nichts wert ist. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist die am Markt realisierte Innovation, der Wissenstransfer dabei ist nur Mittel zum Zweck, und dennoch muss man sich Gedanken darüber machen,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Eben!)

(D)

lieber Dieter Focke, ernsthaft Gedanken darüber machen.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das mache ich ja gerade!)

Dann lassen Sie uns nach der Debatte noch einmal darüber sprechen. Ich vermisse die Ernsthaftigkeit bei diesem Thema, denn das ist so elementar für dieses Bundesland, dass wir das in den Griff bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben es in den letzten Jahren noch nicht in den Griff bekommen.

Im Übrigen möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal kurz den Unterschied zwischen Wissens- und Technologietransfer darstellen, weil das oftmals in einen Topf geworfen wird. Das Beispiel Elias Howe zeigt es nämlich, dem Mann hätte wahrscheinlich Wissenstransfer helfen können, also das Wissen um soziale, psychologische und ökonomische Grundlagen, um seine aus technischer Sicht entwickelte Nähmaschine letztendlich zum Wohle der Gesellschaft in den Markt zu bringen. Der Technologietransfer als solcher im engeren Sinne hätte ihm nicht geholfen, denn die Technik war im Prinzip entwickelt, und der Mann wusste, was er tat, zumindest in technischer Hinsicht.

(A) Herrn Howe hätte Wissenstransfer also geholfen, und vielleicht würde Herr Howe in fünf Jahren in Bremen ganz erfolgreich mit seinem bislang rein technologischen Ansatz sein, denn wir wollen die Strukturen verbessern, damit solche Erfinder Erfolg haben. Das ist eben auch der Unterschied zwischen Erfindung und Erneuerung, Invention und Innovation, diese Strukturen müssen erkannt werden, und dann kann der Senat beziehungsweise Bremen als Standort auch förderliche Strukturen einführen.

Das Beispiel Howe verdeutlicht auch, dass Wissen bezugslos an sich erst einmal nichts wert ist, darauf hat Frau Kollegin Schön hingewiesen, das muss ich nicht weiter vertiefen. Wissen muss also in einen Kontext gebracht werden, und das macht diese Studie vom HWWI ganz deutlich, finde ich.

Insbesondere die Antwort des Senats auf Frage vier verdeutlicht, dass Wissenstransfer im Sinne von am Markt erfolgreicher Innovation in der Tat eigentlich bislang nur in ganz wenigen Bereichen, hier im Bereich der Luft- und Raumfahrt, stattgefunden hat, im Übrigen unter Einsatz nicht unerheblicher Mittel. Das zeigt eben, Herr Kastendiek, dass hier noch eine Menge zu tun bleibt. Ich bin der festen Überzeugung, dieser Senat und diese Regierung werden sich dieser Aufgabe stellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Fakt ist nämlich, es gibt Innovationen fördernde Strukturen, und es gibt Wissenstransfer fördernde Strukturen, die sich wiederum positiv auf die Innovationsfähigkeit, -möglichkeiten und -bereitschaft auswirken. Frau Schön hat darauf hingewiesen, Herr Kastendiek ist in seiner Rede leider nicht so konkret geworden, und bei Herrn Ella habe ich das alles vermisst.

Element einer solchen Struktur, und ich muss da vielleicht noch einmal konkret werden, sind die kooperative Strukturierung für Patentierung und Verwertung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft auch mit der Gefahr, dass dahinter letztendlich ein Kapitalismus wirkt, anders geht es gar nicht. Existenzgründung und Ausgründung im Hochschulbereich müssen gefördert werden, und dabei sind sowohl Absolventen als auch Professoren gemeint, gemeinsame Gesellschaften und auch Unternehmensbeteiligungen durch die Wissenschaft, diese müssen sich auch unternehmerisch betätigen, um diesen Mechanismus entsprechend auch kennenzulernen.

Die Qualifizierung von Wissenschaftlern für die Kooperation mit der Wirtschaft, übrigens Dinge, die im Bereich der Wissenschaft erfolgreich getan werden, und die temporäre Ausleihung von Personal, Personalaustausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, sind Aktivitäten, die, wie gesagt, wissenschaftsseitig im Falle der Universität über die Organisations-

einheit Unitransfer und zum großen Teil auch in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung erfolgreich stattfinden.

(C)

Hinzu kommen dann eben die Aktivitäten der Wirtschaftsförderung, Herr Kastendiek, da sind in der Vergangenheit viele aufgebaut worden, das gilt es aber zu optimieren. Das sind die Förderung von Unternehmen in wissensbasierten Bereichen, die Definition und die Förderung standortrelevanter Innovations- und Technologiefelder. Das ist im Zusammenhang mit dem Technologienbeauftragten Herrn Professor Timm erfolgt. Da ist es eben auch wichtig, dass man auf bestehende Kompetenzen setzt und nicht immer neu etwas zu entwickeln beginnt.

Dann die branchenbezogenen Netzwerke! Frau Schön hat das Beispiel Windenergie angesprochen, das ist in der Tat vorbildlich und übrigens auch stark unternehmensgetrieben und auch unter einem nicht unerheblichen Mitteleinsatz aufgebaut. Da sind wir eben auch wieder bei der Frage, Herr Ella: Was kann der Staat tun, wo sind die Grenzen?

Dann sind branchenübergreifende Vernetzungen von großer Relevanz, im Übrigen sind die positiven Effekte von Wissenstransfer oftmals bloße Zufallsprodukte. Es muss das Ziel sein, die Wahrscheinlichkeit für diese Zufälle zu erhöhen. Das kann man erreichen, indem man branchenübergreifend Foren schafft, indem man Leute zusammenbringt, Frau Schön nannte das TTT, ich will das gar nicht so auf diese drei T beziehen. Ich meine, es muss einfach gelingen, Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen und eben auch aus dem Bereich der Kultur zusammenzubringen, Menschen aus kreativen Bereichen, die sich dann über neue Wege Gedanken machen.

(D)

Was sicherlich wichtig ist, ist sowohl eine intensive Vermarktung des Themas Wissenstransfer an sich – ich hoffe auch, dass diese Debatte heute hier im Parlament dazu beiträgt, dass wir dieses Thema ein wenig stärker in unsere Gesellschaft hinein vermarkten –, als auch der konkreten Angebote und Inhalte, die daraus entstehen. Das muss über diverse Kanäle erfolgen, die will ich im Einzelnen nicht aufzählen.

Jetzt kommen noch drei Punkte, die ich gern nennen möchte und die mir ganz besonders am Herzen liegen. Das ist einmal die Bewahrung eines positiven innovationsfreundlichen Klimas. Das ist meines Erachtens gut erfolgt. Dann muss es noch mehr gelingen, viele kreative Köpfe nach Bremen zu holen und die, die hier sind, zu halten. Auch hier spielt der Bereich Kultur eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Und die Grundlage für das Ganze, damit es funktionieren kann, ist eine gut qualifizierte Gesellschaft. Da vermute ich ein bisschen den Unterschied zur bisherigen Sicht in der ehemaligen Koalition, denn wir sind der Meinung, dass die Gesellschaft ausreichend qualifiziert sein muss, um die notwendigen Veränderungsprozesse erst einmal zu verstehen und zu ak-

(A) zeptieren und dann eben idealerweise auch mit zu gestalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das beginnt im Kindergarten, geht über außerschulische Initiativen wie „Jugend forscht“ bis hin zum lebenslangen Lernen. In diesem Zusammenhang übrigens ganz interessant sind auch die berufsbegleitenden Studienfächer, weil denen inhärent eigentlich schon das Thema Wissenstransfer eingepflanzt ist. Leute, die während ihrer beruflichen Tätigkeit im Betrieb einen akademischen Grad an einer der Universitäten hier erlangen, sind, glaube ich, per se gut geeignet, um dann auch in der Praxis Wissenstransfer zu realisieren. In Unternehmen spielt Qualifizierung sowieso eine wichtige Rolle.

Mir sei noch ein letztes Zitat erlaubt, einige habe ich schon gestrichen.

(Heiterkeit)

Peter Drucker, leider vor einigen Jahren gestorben, hat einmal gesagt: „Nicht Arbeit, nicht Kapital, nicht Land und Rohstoffe sind die Produktionsfaktoren, die heute in unserer Gesellschaft zählen, sondern das Wissen der Mitarbeiter in den Unternehmen.“ Darum kann das Thema Qualifizierung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das ist, glaube ich, in der Vergangenheit ein wenig vernachlässigt worden, zumindest vor diesem Hintergrund.

(B) Diese meinerseits aufgezählten den Wissenstransfer fördernden Elemente sind zu einem großen Teil seitens des Senats gut angegangen, das wird in der Antwort auf die Große Anfrage deutlich. Aus dem Grund wage ich das Fazit, dass Bremen und Bremerhaven und dieser Senat für den Bereich Wissenstransfer bei der Innovationsunterstützung sehr gut aufgestellt sind. Ich möchte dennoch darauf hinweisen, dass aufgrund der immensen Wichtigkeit dieses Themas an diesen Bereichen weiter gearbeitet wird. Die erfolgreichen Beispiele haben dokumentiert, Windenergie und auch Luft- und Raumfahrt, dass das ohne finanzielle Mittel so ganz nicht geht und nicht funktionieren kann. Aus dem Grund ist mein Plädoyer, Wissenstransfer weiterhin im Fokus zu behalten und auch mit entsprechenden finanziellen Mitteln zu unterlegen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Beilken, liberale Politik, die

*) Vom Redner nicht überprüft.

Sie ja nicht verstehen wollen oder können, bedeutet Sparen am richtigen Ende, aber eben auch Investieren am richtigen Ende.

(Beifall bei der FDP)

Investition in Bildung, lieber Herr Beilken, das heißt in Kinderbetreuung, in Schule, in Wissenschaft, sind Investitionen in die Köpfe der Menschen und damit in die Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der FDP)

Mit der von Ihnen beantragten linken politischen „Missbildung“ in den Schulen würden wir die Probleme unseres Landes jedenfalls nicht lösen können

(Beifall bei der FDP)

Nicht höhere Steuern, wie Sie es fordern, sondern Investitionen in die Köpfe der Menschen lösen unsere gesellschaftlichen Probleme wie Arbeitslosigkeit, Kinderarmut und soziale Ungerechtigkeit, die wir in Bremen ja ganz besonders haben. Linke Politik, Herr Beilken, ist unsozial und hat Bremen erst in die Lage gebracht, in der es sich jetzt befindet.

(Beifall bei der FDP)

Dass Sie, Herr Kottisch, unsere Kritik an Ihren Sparmaßnahmen nicht teilen, können wir verstehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne eine zwölfte Klasse des Schulzentrums Bördestraße. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Es gibt ein paar Dinge, die mich dazu bewogen haben, noch einmal hier nach vorn zu kommen, und zwar einerseits noch einmal die Ausführungen des Kollegen Ella. Es bleibt sozusagen immer noch die spannende Frage, wenn man mehr Geld richtigerweise für Bildung und Schule ausgeben will, muss man sagen, woher es kommt!

(Abg. **Ella** [FDP]: Wer muss denn die Steuern bezahlen?)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Wir können hier gern ein bisschen Mengenlehre betreiben.

Wir haben gesagt, für diese Ausgaben wären wir bereit, uns zu verschulden. Ja, das kann man kritisieren, aber wir hielten es für eine sinnvolle Form von Investition. Die Kollegen von der FDP machen eine Politik, die uns immer weiter in diese Sackgasse bringt, nämlich dass wir immer weiter darüber nachdenken müssen, woher wir es eigentlich nehmen, und sagen müssen, wir können nicht. Das ist der Widerspruch in der Mengenlehre, und das wäre vielleicht eine gewisse Form von Bildung.

Die Steuern, die wir fordern, müssen im Wesentlichen diejenigen bezahlen, die vergleichsweise viel Geld haben, das wissen Sie auch, und die sind sozusagen in den letzten 30 Jahren in einer Weise entlastet worden, dass es nur so kracht.

(Abg. E l l a [FDP]: Genau, der kleine Mann!)

Nein, eben nicht der kleine Mann, die Besitzer großer Vermögen, die Unternehmen, Erbschaftsteuer und so weiter! Das alles kennen wir, und das müssen wir auch nicht wiederholen. Es ist einfach klar, dass wir sagen, wir brauchen gerechte Steuern in diesem Land, sonst können wir Bildung nicht finanzieren. Sie sagen, wir wollen Bildung haben, aber wir wissen nicht, woher das Geld kommt.

(B)

(Beifall bei der Linken)

Mengenlehre ist also zu Ende! Ich habe jetzt zu dieser Großen Anfrage folgende Anregung und folgenden Gedanken: Wenn man schon eine solche Frage stellt, wenn die Regierungsparteien ihrer eigenen Regierung Fragen stellen, würde es, glaube ich, ihr ganz gut anstehen, wenn man zumindest versucht, einen Hauch von Kritik oder Widersprüchen in diese Form von Fragen zu kleiden. Ich glaube, wenn wir uns selbst nicht kritische Fragen stellen, werden wir auch die Aufgaben, die wir haben, nicht lösen können.

Ich will es einmal konkret machen: In dieser ganzen Fragestellung ist überhaupt nicht mehr daran gedacht, dass es einmal eine Idee gab von Freiheit von Forschung und Lehre. Freiheit von Forschung und Lehre bedeutet eigentlich Freiheit von staatlicher Beeinflussung, bedeutet aber auch Freiheit von ökonomischer Abhängigkeit. Das heißt, wir brauchen eine bestimmte Form von Forschung und Lehre, die weder staatlich beeinflusst, noch irgendwie ökonomisch abhängig ist.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Alles Theorie!)

Haben wir das nicht mehr, dann kommt eine Situation, in der Innovation auch deswegen schon nicht

mehr möglich ist, weil es einfach keine neuen Gedanken gibt, sondern weil ausschließlich Verwertbarkeitsinteressen im Vordergrund stehen. Das habe ich heute hier aus allen Reden gehört. Ich habe nicht einen Hauch von Kritik darin gehört, dass möglicherweise Produktbildung, Verwertbarkeit nicht das einzige Kriterium für Forschung und Bildung ist und nicht das einzige Ziel, worauf man sich ausrichten muss. Es wurde immer wieder betont, dass das Einzige, was wichtig ist, ist, dass das, was in der Hochschule herauskommt, unmittelbar verwertbar ist, und das sogar inklusive der geisteswissenschaftlichen Fachbereiche. Das habe ich in den Ausführungen gehört: Selbstverständlich kümmern wir uns um Geisteswissenschaften, denn das, was die produzieren, kann man auch verkaufen.

(C)

(Beifall bei der Linken – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, das hat jemand gesagt, die Kollegin Schön hat es, glaube ich, gesagt, wir können es im Protokoll nachlesen!

Im Konkreten heißt das, wir müssen uns die Frage stellen: Wie haben sich beispielsweise die Fachbereichsprofile an den Hochschulen verändert, und wie werden sie sich möglicherweise verändern? Wird es dazu führen, dass sozusagen durch diese eingeleitete Orientierung auf Verwertbarkeit die Inhalte beeinflusst werden? Wird es dazu führen, dass an den Hochschulen nur ganz bestimmte Sachen – nämlich die, die man unmittelbar verwerten kann – geforscht, gelehrt werden, oder haben wir eine Situation, wo das ungefährdet ist? Ich finde, diese Frage muss man stellen, wenn man hier über diese Frage diskutiert.

(D)

Man muss auch die Frage stellen – nicht, wie viele Arbeitsplätze wir in diesem Bereich geschaffen haben –, ob es eine Einschätzung gibt, wie viele Arbeitsplätze eigentlich im Bereich der privaten Ausbildung und in der privaten Forschung abgebaut worden sind. Diese Frage steht da nicht, und diese Frage müssen wir uns stellen, damit wir den Nettoeffekt einer solchen Entwicklung klären können.

Es ist auch nicht die Frage gestellt worden, ob nicht beispielsweise aufgrund der eingeleiteten Entwicklung Richtung Verwertbarkeit Rüstungskonversion in Bremen keine Rolle mehr spielt. Man kann sich auch eine Form von Wissenstransfer vorstellen, die Rüstungskonversion wieder möglich macht. Stattdessen wird in der Anfrage stolz darauf verwiesen, dass es auch Militärprojekte gibt, und das wird hoch gelobt. Das finden wir eine ausgesprochen schwierige Entwicklung.

Ich sage Ihnen, wenn wir nicht aufhören, eine neoliberale Betriebsblindheit hier zu vertreten, werden wir auch langfristig mit vielen Dingen, die wir auch wollen, scheitern. Ich werbe dafür, dass wir diese

(A) Dinge in Zukunft auch selbstkritischer betrachten. – Danke!

(Beifall bei der Linken – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor 40 Jahren war das ja noch originell! – Abg. F o c k e [CDU]: Als Du das noch gesagt hast! – Heiterkeit)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da war offenbar gerade ein interessanter Zwischenruf, den habe ich hier leider nicht mitbekommen. Aber das scheint hier sowieso gerade ganz großes Kino zu sein, leider gerade ein etwas schlechteres. Schade, die Debatte hat gerade so gut angefangen, aber durch die Debattenbeiträge der Linkspartei und der FDP, finde ich, ist sie leider etwas abgeglitten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde es schade, dass Sie beide diesen Bereich Wissenstransfer so wenig ernst nehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Es geht doch im Kern darum: Wie bekommt man aus Wissenschaftsentwicklung am Ende Produkte? Herr Kastendiek hatte das, glaube ich, gesagt. Herr Kottisch hat darauf hingewiesen: Wie platziert man diese Produkte letztendlich auch am Markt? Es sind doch in Wirklichkeit Produkte, die wir alle haben wollen, im Wesentlichen jedenfalls. Es mögen Produkte dabei sein, die wir vielleicht nicht so gern wollen, aber viele Neuentwicklungen, ich denke an das Handy, ich denke an das Internet und so weiter, was es nicht alles an Neuentwicklung in letzter Zeit gab, haben wir doch alle gewollt.

Da jetzt eine Debatte aufzumachen, es geht nur um das unmittelbare Verwertungsinteresse von Wissen, das ist doch Quatsch! Es gibt eine Verwertung, die wir alle hier gemeinsam haben wollen. Insofern ist es eine Geisterdebatte, die Sie an der Stelle führen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der andere Punkt ist, wir diskutieren an der Stelle über Arbeitsplätze.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Als ob es keine Grundlagenforschung mehr gäbe!)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Wir diskutieren über Arbeitsplätze, damit Menschen Arbeit haben aufgrund von innovativen Entwicklungen, woraus wir innovative Produkte bekommen, woraus innovative Arbeitsplätze entstehen. Die Menschen, die aus den Hochschulen herauskommen, wollen Arbeitsplätze haben und ihre Existenz sichern. Sie stellen sich nicht die Frage, ist mein Wissen verwertbar. Ich habe selbst das Interesse, dass mein Wissen verwertbar ist, und ich gehe davon aus, das haben die meisten hier im Saal auch. Insofern ist es doch auch irgendwie – entschuldigen Sie bitte! – ein bisschen Quatsch an der Stelle.

Dann kam der Vorwurf von FDP und Linkspartei, wir machten hier nur eine breite Bildungsdebatte. Ich finde es richtig, eine breite Bildungsdebatte zu führen. Aber das Problem, das wir im Technologie- oder Wissenstransfer gerade haben – ich hatte es vorhin angesprochen –, ist, dass wir gut ausgebildete Menschen in Bremen und Bremerhaven nicht halten können. Wir bilden viele Menschen aus, die aber am Ende weggehen. Das heißt, wir haben gerade dort einen zusätzlichen Bedarf zu überlegen, wie wir in den Dialog mit Unternehmen kommen, wie wir gemeinsame Kulturen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft schaffen, damit sie ins Gespräch kommen, damit die Menschen, die wir ausgebildet haben, in Bremen und Bremerhaven auch Chancen haben und eben nicht weggehen müssen nach München, Stuttgart oder sonst wohin, sondern dass die Menschen hier den Benefit haben und wir für unser Gemeinwesen letztendlich auch, indem sie hier Steuern zahlen, damit wir auch all das finanzieren können, was wir alle gemeinsam wollen: Kindergärten, Bildung und immer so weiter.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Darum geht es doch in Wirklichkeit, und von daher möchte ich Sie bitten, dass Sie in der Frage in einen konstruktiven Dialog zurückkommen. Uns ist völlig klar, dass man das nicht nur von der Wissenschaftsseite her diskutieren kann, sondern auch von der Unternehmensseite her diskutieren muss. Nicht nur die Wissenschaft geht auf Unternehmen zu, die Wirtschaft muss auch auf die Wissenschaft zugehen. Die Netzwerke, die gebildet worden sind – Herr Kottisch hat es angesprochen am Beispiel mit Windenergie –, sind hervorragend, wo Unternehmen und Wissenschaft zusammensitzen und für die Region und die Menschen Erfolgreiches herausgekommen ist. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten! Ich würde mir wünschen, dass man hier nicht so eine Gespensterdebatte über dieses Thema führt. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

(C)

(D)

(A) **Senator Nagel:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Innovationsstrategie des Landes Bremen und des Senats bewegt sich im Rahmen der Lissabon-Strategie der Europäischen Union. Die besagt, dass die Europäische Union zur wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Region weltweit werden soll. Im Rahmen dieser Strategie spielt das Thema Innovation, Forschung und Technologietransfer eine zentrale Rolle. Ich unterstreiche das deshalb, weil unsere Strategie nicht nur konzeptionell, sondern auch finanziell maßgeblich von der Unterstützung der Europäischen Union und der Europäischen Kommission abhängt. Unser EFRE-Programm, das Sie kennen, ist ein Beispiel dafür.

Lassen Sie mich eingehen auf das, was entschieden worden ist, seit der neue Senat im Amt ist, um einfach auch deutlich zu machen, was diejenigen, die in der Wirtschaftsdeputation sind, wissen, aber ich möchte es auch gern hier im Plenum insgesamt einmal deutlich machen!

Wir haben im Juni 2007 eine sehr wichtige Entscheidung im Zusammenhang mit Offshore-Ansiedlungsinitiativen in Bremerhaven getroffen und ein Mittelvolumen von mehr als 15 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Wir haben im September 2007 zur weiteren Vermarktung unserer Wissenswelten Mittel zur Verfügung gestellt. Wir haben im November 2007 einen sehr wichtigen Schritt getan, nämlich das Fraunhofer-Cluster MultiMaT, also neue Materialien, ebenfalls mit einem Mittelvolumen von 2,7 Millionen Euro versehen.

(B) Wir haben zu zwei Zeitpunkten, auch in Bezug auf das Gründungsgeschehen, also die Gründung neuer Unternehmen, Mittel von 2,4 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Wir haben den Ausbau MeVis Research, also im Bereich der Gesundheitswirtschaft, ausgestattet, im März 2008 ist das entschieden worden, mit einem Mittelvolumen von 11 Millionen Euro. Wir haben ebenfalls im März über BIG und BIS zur Unterstützung von Clusterbildung, Netzwerken und Technologietransfer ein Mittelvolumen von 11 Millionen Euro für die nächsten Jahre zur Verfügung gestellt. Wenn ich darunter einen Strich ziehe, hat der neue Senat, noch nicht einmal ein Jahr im Amt, mehr als 40 Millionen Euro in dem Bereich von innovativer Produktion und Technologietransfer investiert mit Unterstützung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Darüber hinaus, meine Damen und Herren, ist es gelungen, Bundesmittel für Projekte einzuwerben. Ich nehme beispielhaft die Anwendung von Mikrosystemen, 4,6 Millionen Euro Bundesmittel konnten dafür gewonnen werden. Es gelingt, auch andere EU-Mittel in Projekte zu holen, das sind im Durchschnitt jährlich 15 Millionen Euro, und für uns von besonderem Interesse ist das 3,5 Milliarden Euro schwere Pro-

gramm von anwendungsnaher Industrieforschung, das wir dieser Tage in Brüssel mit dem zuständigen Direktor erörtert haben. Ganz besonders wichtig und am allerwichtigsten in diesem ganzen Prozess sind die Drittmittel, die im wesentlichen aus Unternehmen in Projekte investiert werden, Drittmittel, die die Universitäten in besonderer Weise einwerben, etwa 65 Millionen Euro jährlich, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Also, das Innovationsgeschehen brummt im Lande Bremen, und der neue Senat hat mit den Entscheidungen, die ich eben zitiert habe, weiter Volldampf gegeben.

Stichwort Lissabon-Prozess! Dort gibt es das Ziel, drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Innovationen einzusetzen, Bremen schafft gegenwärtig 2,6 Prozent, das ist eine für ein kleines Bundesland exzellente Leistung, wir werden und wollen dies auch halten. Wir stehen mit diesen Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf Platz vier im bundesdeutschen Vergleich nach Baden-Württemberg, Bayern und Berlin und zum Beispiel vor Hessen und Sachsen.

Wie können wir das weiter halten, meine Damen und Herren? Entscheidend ist, dass privates Geld, Geld von Unternehmen in Innovation, Forschung und Entwicklung geht. Deshalb sind Netzwerke gerade für die kleinen und mittelständischen Unternehmen wichtig. Das ist in der Debatte deutlich geworden. Ich nenne einmal stellvertretend das Netzwerk i2b oder AVIABELT im Bereich der Luftfahrt, RFID-Center Bremen, Faser International, mobile autonome Systeme, das Thema Automotive.

(D)

Dies sind alles Initiativen, die im Wesentlichen aus der Wirtschaft und den Unternehmen kommen. Wir sind insoweit – und so verstehe ich die Aufgabe des Senats und des Wirtschaftssenators – „Ermöglicher“, indem wir solchen Strukturen zum Beispiel Management finanzieren, indem wir öffentliche Gelder mit privaten Geldern kombinieren. Es gibt noch andere Dinge, die vielleicht kleinteilig wirken, aber sehr wichtig sind. Dass das AWI in Bremerhaven mittlerweile eine volle Stelle mit einem Wissenschaftler für Technologietransfer finanziert, ist ganz wichtig, damit das Thema IMARE – das Netzwerk, das die maritimen Technologien in die Unternehmen bringen soll – auch erfolgreich arbeiten kann.

Insoweit, meine Damen und Herren, seien Sie sicher: Weil es für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Bremen und in der Region insgesamt wichtig ist – wir brauchen einen regionalen Ansatz, das haben wir in ein paar Bereichen schon geschafft, das müssen wir in anderen noch schaffen, dass wir Innovation, Technologietransfer weiter vorantreiben, schon deshalb, weil es die zentrale Voraussetzung dafür ist, dass wir wirtschaftlich weiter erfolgreich bleiben –, wird der Senat auch weiterhin alles Erforderliche tun, um das als Ermöglicher sicherzustellen.

(A) Meine Damen und Herren, wir brauchen die Initiative anderer, und unsere Aufgabe ist es, diese Initiative zu unterstützen und den notwendigen Schwung zu unterstützen, und genau das geschieht, ich habe ein paar Beispiele genannt. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kurz ein Stichwort zum Thema Hochschulgesamtplan IV oder V!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Das ist doch jetzt gar nicht Thema!)

Wir haben beantragt, die entsprechenden Finanzmittel hier im Haus bereitzustellen, um wenigstens auf den Hochschulentwicklungsplan IV zurückzugehen.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Wenigstens ist gut! – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie gehört, dass es um KMU ging im Wesentlichen?)

(B) Dies haben wir hier beantragt, es haben alle abgelehnt, auch die Damen und Herren, hätte ich beinahe gesagt, die Herren von der FDP!

(Heiterkeit bei der FDP)

Das heißt, wenn es konkret wird, und wir stellen den entsprechenden Antrag – die Mühe haben wir uns gemacht –, sind Sie leider nicht dabei. Oder haben Sie den Antrag nicht mitbekommen, weil hier nur die Nummern vorgelesen worden sind vom Herrn Präsidenten?

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Sie haben schon mitbekommen, dass es um kleine und mittlere Unternehmen ging im Wesentlichen?)

Das einmal dazu! Etwas mehr Nachhaltigkeit in der Politik würde ich mir schon bei Ihnen wünschen und, wie gesagt, ein kooperativer Anteil ist nicht zu übersehen.

Aber es gibt auch einen bitteren Anteil. Hier in diesem Land, nicht in Bremen, in dem Fall darüber hinaus, auch Europa, sind die Ziehungsrechte für Arbeit, das ist Geld, wie mit einem Staubsauger – ich muss es einmal deutlich sagen, wo Sie sagen, woher finanzieren – von Finanzkonzernen, Finanzinstitutionen, aber auch von großen Vermögen mit Zins und

*) Vom Redner nicht überprüft.

Zinseszins und tausend Steuertricks und Steueroasen herausgesogen worden, weil sie gegenüber der Politik am längeren Ende sitzen. Tietmeyer nennt das die vierte Gewalt in diesem Land, und auch der ehemalige Chef der Deutschen Bank hat es so genannt. Da wird das Geld – Milliarden und Abermilliarden – herausgezogen, selbst die Kritiker dieses Kapitalismus kritisieren das schon selbst und sagen, wir zerbrechen daran.

Die einzigen, die dieses System retten, indem sie sagen, das Geld muss wieder an den Grund geholt werden zu den Menschen durch Löhne, durch entsprechende Löhne auch im Niedriglohnbereich und durch entsprechende Besteuerungen, die einzigen, die dieses System davor retten, sich auf diese Weise selbst kaputtzumachen, sind ja wir und alle, die soziale Politik machen. Das ist die Möglichkeit, eine soziale Politik mit dem ökonomisch Nützlichen zu verbinden.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Sie haben mitbekommen, dass es um kleine und mittlere Betriebe ging bei der Frage?)

Sie werden besonders davon betroffen. Sie werden mit ausgesogen, die kleinen und mittleren Unternehmen werden geknechtet, wir wissen, dass Lopez derjenige ist, und ich kenne Menschen, die da arbeiten, nicht nur bei Mercedes oder VW selbst, noch schlimmer in den kleinen oder mittleren Betrieben, die werden an China gemessen, wo die Leute den Staub mit der Nase aufsammeln anstatt mit einem Gerät, weil das zu teuer ist. Die kleinen und mittleren Unternehmen leiden darunter am meisten. Das kann natürlich auch die Unternehmerinnen und Unternehmer betreffen, die dann einfach einmal schließen müssen und selbst mit ihrem Einsatz auf der Straße liegen. Die hängen genau mit daran!

Die Rüstungsindustrie als letzten kleinen Punkt! Ich frage auch noch einmal: Machen Sie den großen Fehler, auch noch eine Kooperation mit Reinmetall Defence Electronics zu haben, und was hat Reinmetall Defence Electronics mit Tellerminen zu tun? Nur einmal so eine kleine Frage! Also, passen Sie auf, dass Sie nicht das Ökonomische zu sehr im Vordergrund haben! – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Jetzt liest er die Teilnehmerliste des letzten Jahres vor!)

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte eine Empfehlung an die Fraktion der FDP und an die Fraktion

(C)

(D)

(A) der Linken! Vielleicht machen Sie einmal eine gemeinsame Fraktionssitzung!

(Abg. **W o l t h e m a t h** [FDP]: Nein, bestimmt nicht!)

Da können Sie Ihre neoliberalen und neokommunistischen theoretischen Diskursansätze über Wissenschaftspolitik austauschen, aber bitte nicht hier, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema selbst haben Sie nichts gesagt, deswegen gestatten Sie mir noch zwei, drei Anmerkungen zu den einzelnen Einlassungen! Herr Kottisch, Sie haben da etwas durcheinander bekommen: Nicht wir geben die Antworten, der Senat gibt die Antwort, und über diese diskutieren wir, meine Damen und Herren! Das ist das Rollenverständnis zwischen Parlament und Senat, und das wollen wir bitte auch einhalten!

(Beifall bei der CDU)

Dann, Frau Busch, Sie haben es geahnt,

(Abg. **Frau B u s c h** [SPD]: Na, und?)

(B) ich habe die Broschüre dabei, Sie waren bei der Fachtagung am 19. April 2007 dabei. Da Sie sich offensichtlich an den Inhalt nicht erinnern können, gebe ich ihn Ihnen gleich. Er ist wertvoll und kann Ihnen sicherlich hilfreich sein in Diskussionen der nächsten Wochen.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Senator, Sie haben sehr ausführlich dargestellt, was der neue Senat so alles beschlossen hat. Vielleicht sollten Sie, wenn Sie Senatsvorlagen zitieren, sich gewisse Daten merken, wann der neue Senat gewählt worden ist und wann er nicht gewählt worden ist. Der neue Senat ist Ende Juni gewählt worden, und die Entscheidung über die Windenergieförderung ist vom alten Senat getroffen worden. Wir hätten sie sicherlich schon vor dem letzten Wahltermin durchbekommen können, wenn der damalige Finanzsenator nicht wochen- und monatelang geblockt hätte. Also, bitte das nächste Mal, wenn Sie schon zitieren, zitieren Sie richtig! So schwer ist das Merken von einfachen Daten auch nicht! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/420, auf die Große An-

frage der Fraktion der SPD und Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis. (C)

Ich entlasse Sie jetzt in die Mittagspause.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.59 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.33 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die unterbrochene Sitzung (Landtag).

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Ehrenamtliche des Treffpunktes Waschhaus Vahr. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt

Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 28. Februar 2008
(Drucksache 17/262)

(D)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 3. Juni 2008

(Drucksache 17/434)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit die Antwort auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Dr. Schuster, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen. Dann können wir gleich in die Debatte eintreten.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lieber Herr Präsident! Heute Morgen haben Sie die Neufassungen der Antworten des Senats auf unsere Anfrage auf Ihren Plätzen vorgefunden. Ich darf mir dazu erlauben zu sagen, Fehler zu machen ist erlaubt, und wie Sie wissen, liegt es mir fern, von diesem Senat zu viel zu erwarten. Aber dass es offenbar schon zu viel verlangt ist, wenigstens zwei

- (A) Tabellen richtig abzuschreiben, das hätte selbst ich mir nicht träumen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, sowohl in der Koalitionsvereinbarung der rot-grünen Koalition als auch im Integrations- und Arbeitsmarktprogramm der BAGIS ist die Rede davon, man wolle künftig weniger In-Jobs und mehr Qualifizierungsmaßnahmen fördern. Kernbestandteil der regionalen Arbeitsmarktpolitik des Senats für Langzeitarbeitslose soll das Programm „Bremen produktiv und integrativ“ des sogenannten beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms sein. Dieses stand auch im Mittelpunkt der hier zugrunde liegenden Großen Anfrage, und man kann schon sagen, schon die Zielzahlen des Programms „Bremen produktiv und integrativ“ sind ziemlich nebulös.

Im Jahr 2007 wollte die Arbeitssenatorin gemeinsam mit der Koalition noch 2500 Personen mit dem Programm erreichen. Daraus sind inzwischen 1600 Plätze geworden. Wie viele Personen eine Beschäftigungsmöglichkeit tatsächlich am Ende erhalten werden, ist unklar und bleibt auch nach der Beantwortung der Anfrage durch den Senat offen. Die Wahrheit ist doch, in der Stadt Bremen werden in diesem Jahr 800 Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose abgebaut, und das nicht nur deshalb, weil es weniger Geld zu verteilen gibt, sondern weil die Koalition es einfach verdammt ungeschickt angefangen hat.

(Beifall bei der FDP)

In den genannten Programmen ist die Rede davon, man wolle mehr sozialversicherungspflichtige Jobs schaffen. Die Wahrheit hierzu ist, die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Jobs für Langzeitarbeitslose sinkt gegenüber 2007 in der Stadtgemeinde Bremen eher, als dass sie steigt. Ende Februar wurde die Arbeitsdeputation mit der Begründung zu einer Sonder-sitzung zusammengerufen: Im Interesse der Träger müssten die Mittel im Programm „Bremen produktiv und integrativ“ dringend freigegeben werden. Wollen Sie wissen, wie viele Träger bisher Bescheide für Ihre Projekte erhalten haben? Ich will es Ihnen sagen: exakt keiner, nicht ein einziger! Stattdessen klagen viele Träger, meines Erachtens zu Recht, über die fehlende Transparenz bei der Projektauswahl, das hastige Auswahlverfahren und zu knapp bemessene Zeit für die Anpassung der Kapazitäten.

Auch ich bin der Auffassung, dass es mitunter zweckmäßiger sein kann, Beschäftigung zu fördern, als Arbeitslosigkeit zu finanzieren, aber dabei darf aus Sicht der FDP der Fokus auf eine Verbesserung der Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht so dermaßen gänzlich verloren gehen, wie das bei Rot-Grün der Fall ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Sozialgesetzbücher II und III kennen viele, für meinen Geschmack zu viele, Instrumente: ABM, In-Jobs, Entgeltvariante, jetzt noch den sogenannten Beschäftigungszuschuss nach dem Paragraphen 16 a des SGB II. Nicht nur, dass diese Instrumente, besonders das letzte, ziemlich teuer sind, sie gefährden auch noch reguläre Arbeit und gehen zum Beispiel zulasten von Kleinbetrieben. Diese müssen diesen Unsinn, teilweise auch noch mit ihren Steuermitteln, mitfinanzieren. Derartige Maßnahmen sind geradezu kontraproduktiv, da sie die Chance für Langzeitarbeitslose, Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, sogar noch verschlechtern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, demnächst, so steht zu vermuten, werden Sie auch noch ein Förderprogramm einrichten, um Drehtüren für die Eingangsbereiche der Beschäftigungsträger zu fördern, wenn das so weitergeht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der sogenannte „soziale Arbeitsmarkt“ für Menschen mit gravierenden Vermittlungshemmnissen, den die Koalition versprochen hat, ist längst zu einem Rohrkrepierer sondergleichen geworden. Ursprünglich war ein Arbeitgeberbrutto von 1400 Euro für jeden Beschäftigten vorgesehen. Warum? Weil Sie sonst von Ihrer ideologischen Position des Mindestlohns hätten abrücken müssen! Nun stellen Sie aber fest, dass das aus mehreren Gründen gar nicht funktionieren wird. Zum einen wird der Lohnabstand zu manchem Job auf dem ersten Arbeitsmarkt damit gravierend infrage gestellt, denn manche Frisörin oder Arzthelferin erreicht das Nettoentgelt, was Rot-Grün hier ausschütten wollte, nun einmal nicht. Bereits heute kommt es mitunter vor, dass Inhaber einer Beschäftigungsmöglichkeit eine angebotene Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt ablehnen und lieber erst einmal die Maßnahme zu Ende machen. Das geht aus unserer Sicht so auf gar keinen Fall!

(Beifall bei der FDP)

Zum anderen, würden die Träger das tatsächlich so umsetzen, wie Sie sich das vorgestellt haben, dann würde das am Ende dazu führen, dass diejenigen mit der geringsten Leistungsfähigkeit und den gravierendsten Vermittlungshemmnissen die langfristigen und am besten bezahlten Beschäftigungen der Träger für sich in Anspruch nehmen können. Da müssen Sie mir erst einmal erklären, was das mit Gerechtigkeit zu tun hat!

(Beifall der FDP – Zuruf des Abg. B e i l -
k e n [Die Linke])

Die Umsetzung dieser Maßnahmen wird zu Recht von vielen Trägern beklagt, und man muss richtigerweise sagen, auch seitens der Bremer Arbeit sind viele Vorgaben bisher noch völlig unklar.

(C)

(D)

(A) Für die FDP-Fraktion will ich Ihnen hier sagen: Wir brauchen eine umfassende Betreuungs-, Weiterbildungs- und Vermittlungsoffensive, um den Personenkreis der Langzeitarbeitslosen wieder an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen. Das alles erreicht man aber nicht, indem man Beschäftigungsmöglichkeiten und Regiemittel der Träger massiv kürzt, so wie Rot-Grün es tut, und bei der Auswahl der Instrumente konsequent auf das falsche Pferd setzt. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Nachdem Herr Dr. Möllenstädt hier nun auch noch einmal seine Meinung oder die Meinung der FDP zum arbeitsmarktpolitischen Programm kundgetan hat, denke ich, dass ich zu erst einmal auf die Antwort des Senats auf die Große Anfrage eingehe.

(B) Die Anfrage der FDP hat sich in vielen Bereichen durch den zeitlichen Ablauf, weil sie ja bereits im Februar gestellt wurde, in großen Teilen erledigt. Viele Fragen dieser Anfrage hätte sich die FDP auch selbst beantworten können, oder besser gesagt, sie hätte sie sich beantworten müssen. Das Arbeitsmarktprogramm Hartz IV, Arbeitslosengeld II, ist schließlich und endlich 2005 eingeführt worden. Wenn man dann Zahlen von 2003 und 2004 abfragt, dann kann das nicht viel bringen und führt zu keinem Ergebnis.

(Beifall bei der SPD)

Dass die ARGEN und die Bundesanstalt für Arbeit ihre Daten für die Folgejahre grundsätzlich immer erst im Herbst des laufenden Jahres festlegen, ist bekannt. Diese können deshalb auch nicht abgefragt werden. Das heißt also auch, die Daten für die Jahre 2009 und 2010, was die ARGEN und was die Bundesanstalt für Arbeit betrifft, können hier nicht abgefragt werden. Diese Fragen sind schlicht und einfach sinnlos, es sei denn, man will in Spekulationen eintreten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Trotzdem verbleibt natürlich eine Reihe von Fragen, und ich muss schon sagen, die Antworten sind zum Teil recht dürftig, wenn nicht sogar manchmal am Thema vorbei. Auch wir haben heute Morgen hier auf dem Tisch eine neue Vorlage zu dieser Anfrage gefunden, und ich muss schon sagen, der Umgang mit den Abgeordneten ist etwas seltsam, wenn am Tag der Debatte eine neue Antwort des Senats vorliegt. Ich denke, das muss früher erfolgen, das geht schlicht und einfach nicht, schon gar nicht dann, wenn große Zahlenblöcke geändert werden, sodass man wirklich Schwierigkeiten hat, sich darin einzuarbei-

ten. Wenn die letzten Zahlenblöcke nicht stimmen oder wenn so große Fehler darin sind, dann sagen Sie mir bitte, wer sagt mir denn, dass jetzt in der neuen keine Fehler sind, auf die ich hier einzugehen habe.

(C)

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p
[CDU]: Wer einmal Fehler macht, dem glaubt man nicht!)

Nichtsdestotrotz möchte ich jetzt Stellung zu einzelnen Antworten nehmen. Es beginnt schon in der Antwort zur zweiten Frage. Da geht es um die Anzahl der vorgehaltenen Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose für die Jahre 2008, 2009 und 2010, wie gesagt, eingegangen werden kann nur auf das Jahr 2008. Diese Zahlen sind uns eigentlich bekannt. Zudem wird künftig im Bereich der Arbeitsmarktpolitik eine neue Zuständigkeit auf uns zukommen, die alle alten Ansätze wohl verändern wird. Das Verfassungsgerichtsurteil lässt schließlich die jetzige Arbeitsweise der ARGEN nicht mehr zu.

Wenn man sich aber nur auf das Jahr 2008 beschränkt, entdeckt man bereits die ersten großen Fehler. Da wird uns mitgeteilt, dass im Land Bremen 500 Maßnahmen gemäß Beschäftigungszuspruch, sprich Paragraph 16 a, zu dem Begriff komme ich später noch, vorgesehen sind. Es mag ja sein, dass diese einmal vorgesehen waren, das war vielleicht auch eine gute Absicht, aber die Wahrheit, und dies ist bekannt, ist leider eine andere. Ich nehme das Beispiel Bremerhaven: Dort sind gemäß Ihrer Antwort 200 BEZ-Maßnahmen für 2008 geplant. Jetzt, nach fast einem halben Jahr, sind gerade 60 besetzt, und es sieht nicht so aus, dass überhaupt in der nächsten Zeit neue Maßnahmen besetzt werden können, und hier steht immer noch die Zahl 200. Natürlich sind in einer weiteren Antwort die Mittel dafür aufgeführt, und zwar in voller Höhe, obwohl sie in voller Höhe niemals mehr benötigt werden. Bundesmittel sind das, Bundesmittel, die wir für den Bereich Arbeit nicht mehr ausnutzen können. Wie die Situation in Bremen ist, kann ich nicht genau sagen. Aber Ähnlichkeiten sind nicht ausgeschlossen, und somit übersteigen die nicht verbrauchten Mittel bei weitem die Millionengrenze.

(D)

Die Antwort zu Frage sieben ist gleich geblieben, sie hat aber aus unserer Sicht aufgrund der neuen Unterlagen kaum einen Bezug zu der gestellten Frage. Hier sollen die Finanzierungen der einzelnen Projekte nach Aufteilung zwischen Stadt, ARGE, Ländern und EU benannt werden. In der Antwort wird nur auf die Gesamtkosten und den Paragraphen 16 eingegangen, danach ist aber in dieser Art gar nicht gefragt. Aber wie das so ist, wenn man etwas beantwortet, nach dem nicht gefragt ist, ergeben sich neue Fragen.

Aus dieser Antwort geht nämlich mit aller Deutlichkeit hervor, wie hier in Bremen mit dem Paragraphen 16 a verfahren wird. Herr Dr. Möllenstädt hat dies schon angesprochen. Geplant war einmal, in etwa einen Lohn zu bezahlen, der sich nach den tariflichen

(A) Gegebenheiten richtet. Die Wahrheit ist, dass heute der Paragraph 16 a eine Maßnahme für Menschen mit Mehrfachhemmnissen ist. Das heißt, sie müssen mindestens drei Hemmnisse haben, um überhaupt an dieser Maßnahme teilnehmen zu können, sodass diese Menschen zu zwei Dritteln ein sozialversicherungspflichtiges Gehalt von 1000 Euro brutto bekommen können, weil diejenigen, die 1200 oder 1300 Euro bekommen werden, Gelernte sein müssen oder aber Verwaltungsangestellte, und hierfür fehlt ihnen die Qualifikation.

Es sind also in der Regel ungelernte Kräfte mit drei Hindernissen für 1000 Euro. Wenn Sie 1000 Euro als gutes sozialversicherungspflichtiges Werk verkaufen, dann liegen Sie bestimmt nicht ganz richtig, denn 1000 Euro minus Abzug ergibt weitaus weniger, als eine Ein-Euro-Kraft bekommt, das ist ganz schnell zu errechnen. Wenn es Tarifverträge oder ortsübliche Abmachungen geben sollte, die Menschen acht Stunden in Arbeit schicken, aber unterhalb einer Ein-Euro-Kraft bezahlen, dann müssen Sie wirklich noch einmal insbesondere über das, was Sie immer zu Mindestlöhnen sagen, nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(B) Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir behandeln heute in der Großen Anfrage der FDP mit der Drucksache 17/262 das sehr wichtige Thema „Wege für die Langzeitarbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt“. Für dieses sehr wichtige Thema hätte ich mir allerdings einen beschlussfähigen FDP-Antrag gewünscht und nicht nur eine lapidare, nichts bringende Anfrage.

Meine Damen und Herren, Tatsache ist doch, dass durch eine unsoziale, verfehlte Arbeitsmarktpolitik die Anzahl von Langzeitarbeitslosen kontinuierlich ansteigt. Darum muss der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit angesichts des über dem Bundesdurchschnitt liegenden Anteils der Langzeitarbeitslosen in Bremen und Bremerhaven, besonders in Bremerhaven, eine ganz besondere Bedeutung zukommen. Zu diesem sehr schwierigen und wichtigen Thema wäre ein beschlussfähiger, umsetzbarer FDP-Antrag mehr als angebracht gewesen.

Meine Damen und Herren, der Verlust des Arbeitsplatzes im Zusammenhang mit einer unerträglichen zunehmenden Langzeitarbeitslosigkeit geht in sehr vielen Fällen mit dem Verlust physischer Tätigkeit einher. Die schwerwiegenden Folgen sind unweigerlich schwere gesundheitliche Schäden für die betroffenen Menschen. Wer die Arbeit verliert, fühlt sich nutzlos, isoliert und ausgegrenzt. Arbeitslose Menschen haben keine Zukunft, kein Selbstwertgefühl und keinen Lebensmut mehr. Durch Ihre, man kann schon sagen, asoziale Politik werden immer mehr

Menschen arbeitslos, sprich langzeitarbeitslos, die diese schwerwiegenden und erschreckenden Folgen ertragen und erleiden müssen.

Da hilft es den politischen Verantwortlichen überhaupt nichts, wenn die wirklichen Arbeitslosenstatistiken konstant beschönigt oder meiner Meinung nach sogar teilweise verfälscht werden. Hinzu kommt noch, dass das sehr große Problem der sehr hohen Arbeitslosigkeit, sprich Langzeitarbeitslosigkeit, im Bundesland Bremen von fast allen Parteien vertuscht, beschönigt und kleingeredet worden ist. Damit aber, meine Damen und Herren, gefährden Sie unverantwortlich den sozialen Frieden unseres Landes! Also, viele Worte, aber keine Taten der verantwortlichen Politiker!

Meine Damen und Herren, durch eine unverantwortliche asoziale Politik, sprich Agenda 2010, Hartz IV, 400-Euro-Jobs, Ein-Euro-Jobs, Billiglohnarbeiter, Leiharbeiter und so weiter, sind wir doch meilenweit von einer dringend benötigten Vollbeschäftigung entfernt. Darum ist es dringend erforderlich, dass Sie endlich die dazu benötigten – und ich betone es – effektiven politischen Maßnahmen schnellstens einleiten, das heißt, Fordern und Fördern, das heißt aber nicht, dass unser Sozialstaat von einigen wenigen Menschen jahrzehntelang ausgenutzt werden darf. Das heißt nicht, dass arbeitsame Bürgerinnen und Bürger, die jeden Tag treu und brav zur Arbeit gehen, finanziell schlechter gestellt werden dürfen als diejenigen, die schon seit Jahrzehnten gar nicht wirklich arbeiten wollen, die sich quasi auf einer sozialen Hängematte ausruhen, während andere arbeitsame Bürgerinnen und Bürger jeden Tag brav und treu zur Arbeit gehen.

Solche Menschen gibt es leider auch, meine Damen und Herren. Darüber muss geredet werden. Da brauchen Sie sich nur unzählige Talkshows mit Titeln wie zum Beispiel „Arbeiten ist was für Blöde“, „Warum soll ich arbeiten?“ und so weiter anzuschauen, dann wissen Sie, was ich damit meine. Selbstverständlich schere ich nicht alle über einen Kamm, aber man muss auch über solche Fälle diskutieren dürfen. Ich finde es unerträglich, wenn einige wenige Arbeitsscheue in solchen dummen Talkshows Millionen arbeitswillige, unverschuldete Langzeitarbeitslose in Verruf bringen.

Meine Damen und Herren, Arbeiten muss sich lohnen. Der Mensch muss von eigener Hände Arbeit leben können. Er muss seine Familie durch nur eine, ich betone nur eine, Arbeit ernähren und versorgen können. Hier muss das oftmals ungerechte finanzielle soziale Gefüge besser und sozial gerechter abgestimmt und verteilt werden.

Meine Damen und Herren, das soziale Maß des Verhältnisses muss wieder gerecht hergestellt werden. Arbeiten muss sich wieder lohnen. Neue effektive Anreize müssen eingeleitet werden. Diese hohe Arbeitslosigkeit muss viel wirkungsvoller und viel effektiver

(C)

(D)

(A) ver als bisher bekämpft werden, um so eine verstärkte Integration von Langzeitarbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Das ist Ihre große politische Verantwortung, dafür sind Sie gewählt worden. Das ist Ihre sozialpolitische Aufgabe. Das ist das Gebot der Stunde.

Hier, meine Damen und Herren, haben Sie – die Zahlen sprechen eine eindeutige, klare Sprache – eindeutig versagt, weil politisch Verantwortliche überhaupt kein Gespür mehr dafür haben, dass Arbeitslose, sprich langzeitarbeitslose Menschen, im normalen Leben mit ihrem wenigen Geld schon lange nicht mehr klarkommen und auskommen. Tatsache ist doch, es gibt Millionen Menschen, die trotz Arbeit in einem sogenannten reichen Land arm sind.

(Glocke)

Die Zahl der Langzeitarbeitslosen steigt ins Unermessliche. Das ist für mich unerträglich. Bringen Sie endlich beschlussfähige und umsetzbare Anträge ein, damit wir diese sehr hohe Arbeitslosigkeit in Bremen und besonders in Bremerhaven viel schneller, effektiver und wirkungsvoller als bisher bekämpfen können,

(Glocke)

(B) ja sogar bekämpfen müssen, meine Damen und Herren! Hierzu haben Sie jederzeit meine uneingeschränkte überparteiliche Unterstützung. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu Herrn Tittmann: Es gibt für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kein Patentrezept, und Ihren wortreichen Tiraden eben habe ich auch keines entnommen, außer dass Sie jetzt anfangen, die Arbeitslosen zu beschimpfen, und ich glaube, das ist nicht der richtige Weg, wie wir das Problem lösen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Ich habe mich natürlich gefragt, als ich die Große Anfrage der FDP gelesen habe, worum es eigentlich hier heute in dieser Debatte gehen soll, zumal wir ja die Fragen, die hier gestellt worden sind, auch ausführlich in der zuständigen Deputation diskutiert haben, auch mit Herrn Dr. Möllenstädt. Ein paar Sachen glaube ich, jetzt herausgehört zu haben, und ich glaube, dass da auch ein paar, aus meiner Sicht, Irrtümer vorliegen oder dass wir hier auch unterschiedlicher Auffassung sind.

(C) Wir sind nicht der Auffassung, dass öffentlich geförderte Beschäftigung ein Beitrag zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit ist, das muss man sehr deutlich sagen. Wir machen die Programme für öffentlich geförderte Beschäftigung nicht, um Arbeitslosigkeit zu verringern, sondern wir halten öffentlich geförderte Beschäftigungen vor für diejenigen Menschen, die absehbar auf dem Arbeitsmarkt, so wie er heute ist, keine Chance auf eine Beschäftigung haben werden und denen wir die Chance auf Arbeit und die damit verbundene Eingliederung und Einbettung in das soziale Leben und auch die Menschenwürde geben und erhalten wollen.

(Beifall bei der SPD)

Das möchte ich erst einmal vorweg sagen.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kann nur dadurch erfolgen, dass Menschen Beschäftigung auf dem normalen Arbeitsmarkt bekommen. Dazu muss Arbeitsmarktpolitik auch helfen, dass Menschen erst einmal ihre Beschäftigungsfähigkeit erhalten und dass sie qualifiziert werden, in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen zu können.

Ich kann das noch einmal wiederholen: Wir haben auch Erfolge in dieser Richtung hier in Bremen. Trotz der immer noch hohen Arbeitslosigkeit in Bremen und Bremerhaven können wir feststellen, dass es in den letzten Jahren und insbesondere im Vergleich zum letzten Jahr einen anhaltenden Rückgang der Arbeitslosigkeit gibt, und zwar nicht nur bei den kurzzeitig Arbeitslosen im SGB III, sondern eben auch bei den langzeitarbeitslosen SGB-II-Empfängern um mehr als 10 Prozent im Vergleich zum letzten Jahr. Ich glaube, das ist der richtige Weg: Arbeitslose qualifizieren, Langzeitarbeitslose nicht abstempeln, sondern ihnen die Möglichkeit geben, durch Qualifizierungen und Eingliederungszuschüsse die Chance zu geben, an dem wachsenden Arbeitsmarkt teilzuhaben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Das ist übrigens auch schon eine Antwort auf das, was Sie gesagt haben, Herr Dr. Möllenstädt. Sie haben ja beklagt, wir hätten hier 800 Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose oder öffentlich geförderte Beschäftigung abgebaut in Bremen. Das ist eine Entscheidung, die gemeinsam auch mit der zuständigen Arbeitsgemeinschaft, der BAglS, gefällt worden ist, weil der Arbeitsmarkt in Bremen mittlerweile so ist, dass auch von den Langzeitarbeitslosen, die die BAglS betreut, mehr eine Chance haben, in den normalen Arbeitsmarkt zu kommen. Das heißt, es werden mehr Qualifizierungsmaßnahmen und mehr Eingliederungszuschüsse angeboten und nicht mehr so viel öffentlich geförderte Beschäftigung, und ich glaube, das ist auch richtig so, das ist auch gut so, und die Erfolge zeigen, dass der Arbeitsmarkt das auch aufnimmt.

(A) Mit dem Programm „Bremen produktiv und integrativ“ haben wir nun am 28. Februar, Sie haben es gesagt, ein Programm auf den Weg gebracht, in dem wir diese Chancen, diese Möglichkeiten für Langzeitarbeitslose verbinden wollen mit dem sozialen Anliegen der Stadtteilentwicklung, der Entwicklung besonders benachteiligter Stadtteile, und damit wollen wir auch der sozialen Spaltung entgegenreten. Wir wollen damit ausdrücklich das Selbsthilfepotenzial, die Initiative, die bei den Menschen in diesen Stadtteilen vorhanden sind, fördern und mit einbeziehen, dass sie auch direkt sehen können, dass sie für ihren Stadtteil etwas tun.

Ich würde sagen, dann geben Sie doch diesem Programm erstmal die Chance anzulaufen! Das ist jetzt gerade drei Monate her, und ich würde mich freuen, wenn wir eine solche arbeitsmarktpolitische Debatte hier im nächsten Jahr führen würden, wenn wir dann einfach schauen, was aus dem ganzen Programm geworden ist. Ich finde, soviel Zeit sollten wir uns lassen. Zusammengefasst kann man nur sagen, dass dieser Ansatz, dass wir hier öffentlich geförderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose vorhalten, um möglichst viel Beschäftigung zu schaffen, nicht richtig ist.

Ich will noch einmal auf einen Aspekt zum Schluss eingehen. Sie haben gesagt, das ist ja ungerecht, dann bekommen diejenigen, die die meisten Vermittlungshemmnisse haben, nachher noch die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsangebote, während diejenigen, die fitter für den Arbeitsmarkt sind, möglicherweise warten müssen, bis sie vermittelt werden.

(B) Sie haben sich hier sehr stark nach meinen Eindruck leiten lassen in Ihrer Großen Anfrage von den Klagen der Beschäftigungsträger, und für die ist es in der Tat mit diesem neuen Programm ein gewisser Einschnitt, weil nicht mehr so viel Gelder für Beschäftigungsmaßnahmen vorhanden sind und für die Träger außerdem sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen nicht so lukrativ oder nicht so günstig sind wie Ein-Euro-Jobs, die sie vorher in hohem Maße vorgehalten haben. Ich glaube aber, man muss sich da auch mit den Trägern in die Auseinandersetzung begeben und darf sich ihre Sicht nicht zu eigen machen.

Wir machen Arbeitsmarktpolitik in Bremen nicht für Träger, sondern wir machen Arbeitsmarktpolitik für Arbeitslose. Das muss ich sehr deutlich sagen, und ich muss auch, weil ich diese Klagen natürlich auch höre, sagen, wir haben ja in Bremen hier eine sehr ausgedehnte Trägerlandschaft, das ist, glaube ich, ein Zeichen dafür, dass wir die Beschäftigungsträger, die wir auch brauchen, nicht schlecht behandeln. Sie bekommen hier in Bremen im Durchschnitt eigentlich mehr als im Bundesgebiet. Von daher kann ich nur sagen, die Träger, die meinen, sie können dann qualitativ keine gute Arbeit leisten mit den Projekten, die müssen dann auch die Konsequenzen ziehen und sagen: Gut, ich kann das nicht, ich muss das zurückgeben. Dann müssen wir uns neue Träger suchen.

(C) Aber noch einmal kurz gesagt: Wir machen Arbeitsmarktpolitik für die Arbeitslosen, und wir machen Arbeitsmarktpolitik nicht für die Beschäftigungsträger. Ich bin davon überzeugt, dass dieses Programm „Bremen produktiv integrativ“, wenn es dann angelaufen ist, auch die Erfolge bringen wird, die wir uns davon erwarten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde nicht müde, hier in diesem Haus immer wieder zu wiederholen, dass die Integration von arbeitssuchenden Personen und insbesondere auch von Personen, die als langzeitarbeitslos gelten, zu den wichtigsten Aufgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik gehört. Insofern möchte ich auch nicht verhehlen, dass uns die Große Anfrage der Fraktion der FDP doch ein wenig schleierhaft, ich muss jetzt sagen, war. Denn nach Ihrem Beitrag, Herr Kollege Dr. Möllenstädt, bin ich nicht einmal mehr erstaunt, dass Sie einmal mehr das Prinzip der öffentlich geförderten Beschäftigung und auch sämtliche arbeitsmarktpolitischen Instrumente infrage gestellt haben. Sie haben die Anfrage zwar noch ein wenig mit Interesse an Zahlenmaterial gespickt, aber das lenkt auch nicht weiter von dieser Intention, die dahintersteckt, ab.

(D) Im Mittelpunkt dieser Anfrage stand weiterhin das jüngst beschlossene Landesprogramm „Bremen produktiv und integrativ“. Mit diesem Programm sollen primär diejenigen Menschen in Bremen und Bremerhaven erreicht werden, die von lang anhaltender Arbeitslosigkeit betroffen sind und keine Vermittlungschancen in den allgemeinen oder in den sogenannten ersten Arbeitsmarkt haben.

Die Ausrichtung haben wir als Fraktion Die Linke seinerzeit auch schon in der Deputations Sitzung grundsätzlich begrüßt, aber gleichzeitig auch auf die mangelnde finanzielle Ausstattung hingewiesen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal wiederholen und daran erinnern, dass das Programm immerhin dreifach überzeichnet war. Das bedeutet also nichts anderes, als dass es in Bremen einen erheblichen Bedarf an öffentlich geförderter Beschäftigung gibt, der nicht befriedigt wird. Gleichzeitig wird das von der rot-grünen Koalition in der Koalitionsvereinbarung festgehaltene Ziel, so viele In-Jobs wie möglich durch befristete sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu ersetzen, in der Praxis konterkariert, und das nicht nur durch Ihre Politik, sondern mitunter auch durch das Agieren der BAGIS. Da gibt es also ganz interessante Überschriften, die man immer wieder in Zeitungen findet, wie zum Beispiel in

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Ein-Euro-Jobs werden missbraucht“, im „Weser-Kurier“: „Bagis setzt Kunden unter Druck“, oder in der „Nordsee-Zeitung“: „Druck auf Arbeitslose nimmt zu“.

Unser vorrangiges Ziel, meine Damen und Herren, und zwar gemeinsames Ziel, sollte es sein, Langzeitarbeitslosen eine Lebensperspektive zu geben,

(Beifall bei der Linken)

denn diese Menschen stehen vor einem großen Problem. Damit meine ich jetzt nicht den viel zu knapp bemessenen Regelsatz, der ja nun ab dem 1. Juli 2008 auch noch um unglaubliche 4 Euro auf 351 Euro monatlich angehoben werden soll, sondern das Problem ist eigentlich folgendes: Die Zweistufigkeit des Sicherungssystems ist zugleich ein Zweiklassensystem.

(Beifall bei der Linken)

Die Arbeitslosenversicherung sichert den Arbeitslosen nur annähernd den Lebensstandard und vermeidet weitgehend Armut derer, deren Arbeitslosigkeit erstens relativ kurz ist, zweitens, die zuvor langjährig gearbeitet und Beiträge gezahlt haben, und drittens derjenigen, die relativ gut verdient haben. Alle anderen Arbeitslosen und Arbeitssuchenden mit ihren Familien sind auf das Arbeitslosengeld II unter den bekannten restriktiven Leistungsbedingungen angewiesen.

(B)

Nun haben Sie, Herr Kollege Dr. Möllenstädt, auch angesprochen, dass man vielleicht auch noch einmal die beschäftigungspolitischen Instrumente auf den Prüfstand stellen soll. Natürlich kann man das machen! Es besteht immer die Möglichkeit, die Praktikabilität zu überprüfen und auch die Instrumente auf ihre Tauglichkeit zu durchleuchten. Auch lässt sich über eine Reduzierung und auch über eine Optimierung dieser Instrumente nachdenken, aber nur, sofern dadurch keine Verschlechterung oder Einschränkung für die Betroffenen durchgesetzt werden.

(Beifall bei der Linken)

Für uns schafft die Trennung der Rechtskreise von SGB II und SGB III und damit das separate Regelwerk für Langzeiterwerbslose zwei Klassen von Erwerbslosen. Unsere gemeinsame Zielstellung sollte mit einem Appell an die Verantwortlichen auf Bundesebene verbunden sein, die Trennung zwischen diesen Rechtskreisen des SGB II und des SGB III zu überwinden und an die Stelle von zwei unterschiedlichen Rechtskreisen einen einheitlichen Rechtskreis zu setzen, der eine einheitliche Arbeitsmarktpolitik und die Gleichbehandlung aller Erwerbslosen garantiert. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(C)

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Anfrage der Fraktion der FDP ist überschrieben mit „Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt“ und fragt dann aber nach einem Programm, das eindeutig auf den zweiten Arbeitsmarkt ausgerichtet ist. Aus diesem Grund hatte ich mich ein bisschen gewundert bei dieser Verknüpfung, darauf komme ich gleich zurück.

Es ist völlig klar, dass für die rot-grüne Koalition die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit eine zentrale Aufgabe und natürlich eine zentrale Herausforderung ist. Insbesondere bei der anspringenden Konjunktur ist beiden klar, dass Arbeitslose, die weniger als ein Jahr arbeitslos sind, auf dem ersten Arbeitsmarkt deutlich schneller Fuß fassen. Es steht natürlich ganz stark im Fokus, dass wir auf die Langzeitarbeitslosen schauen und da Programme entwickeln. Dazu ist zum Beispiel das Programm „Bremen produktiv und integrativ“, zu dem die FDP die Anfrage gestellt hat, ein wichtiger Baustein, der auf den sozialen Arbeitsmarkt und nicht primär auf den ersten Arbeitsmarkt zielt. Frau Ziegert ist darauf eingegangen, es geht primär um soziale Integration.

Vor dem Hintergrund der anspringenden Konjunktur sind natürlich viel mehr Übergangsquoten in den ersten Arbeitsmarkt gewünscht, aber das steht nicht im Fokus des Programms, sondern dafür sind in Wirklichkeit andere Programmbausteine dieses großen ESF-Programms, das ja daraus finanziert wird, zuständig.

(D)

Herr Dr. Möllenstädt, nachdem Sie so eine Tirade gehalten haben, wie wenig Geld darin ist – und auch der Beitrag von Herrn Nestler ging so ein bisschen in die Richtung –, möchte ich an der Stelle dazu sagen: Wir haben 89 Millionen Euro ESF-Mittel für die Zeit von 2008 bis 2013. Da gehen allein für den Zeitraum 2008 bis 2010 knapp 14 Millionen Euro in dieses eine Programm hinein. Das sind 15 Prozent der gesamten ESF-Gelder. Wenn man das auf diesen gesamten ESF-Zeitraum hochrechnen würde, wären das fast 30 Prozent des gesamten Geldes, die in dieses eine Programm hineingehen. Wir tun also verdammt viel mit den knappen Mitteln, die wir hier für Langzeitarbeitslose haben, um sie zu integrieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Darauf möchte ich kurz eingehen! Bei Ihrer Anfrage zu dem Programm „Bremen produktiv und integrativ“, das ja wie gesagt nur ein Baustein ist, geht es um Menschen mit sogenannten Mehrfachvermittlungshemmnissen. Ich finde, das ist ein schreckliches

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wort! Häufig geht es um veraltete Qualifikationen oder darum, dass Menschen für den Arbeitsmarkt angeblich schlicht zu alt sind, aber auch um Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Bei dem Anteil „Bremen produktiv“ geht es im Wesentlichen darum, dass die Beschäftigungsfähigkeit erhalten bleibt, damit sie mittelfristig Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Bei dem Programmteil „Bremen integrativ“ geht es darum, dass sie hauptsächlich sozial integriert sind.

Ich bin noch etwas verwundert. In Wirklichkeit war es ja eine Deputationsvorlage, die am 28. Februar 2008 in der Deputation war. Dort wurde lange darüber geredet. Die Beschäftigungsträger waren auch anwesend, und Ihre Anfrage hat seltsamerweise auch das Datum vom 28. Februar 2008. Warum Sie dort nicht alle Fragen gestellt haben, ist mir auch nicht ganz schlüssig, aber es macht ja nichts, man kann das alles hier ja auch diskutieren. Ich bin in Wirklichkeit auch ganz froh darüber, weil wir hier dann auch noch einmal sagen können, dass wir eigentlich ziemlich viel Geld in die Hand nehmen, um Langzeitarbeitslose zu unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Das ist der eine Bereich. Der andere Bereich ist aber in Wirklichkeit auch Qualifizierung, wenn Ihnen der Bereich über Schritte in den ersten Arbeitsmarkt zentral am Herzen liegt. Auch da haben wir bereits in der Deputation die Fachkräfteinitiative entschieden. Da qualifizieren wir 3000 Arbeitslose in einem Zeitraum von drei Jahren für den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt. Das ist auch nicht nichts, das sind eine ganze Menge. Wir haben auch das Arbeitsmarktprogramm innerhalb der BAGIS umgeschichtet zugunsten von Qualifizierung, weg von einfacher Beschäftigungsförderung. Auch das ist gerade vor dem Hintergrund von Fachkräftemangel und der demografischen Entwicklung ein richtiger Ansatz.

Ich möchte dazu noch einen Satz sagen, weil hier die Beschäftigungsträger genannt worden sind, ob sie mit dem Geld zurechtkommen oder ob sie damit nicht zurechtkommen. Der rot-grünen Koalition war es ganz wichtig, dass in diesem Programm möglichst nur ganz wenig gekürzt wird. Wir haben das auch getan. Wir haben ein Drittel weniger ESF-Mittel für diese neue Förderperiode, aber wir haben in diesem Programm so gut wie nichts gekürzt. Ich bitte Sie also: Machen Sie dieses Programm nicht madig, sondern geben Sie diesem Programm eine Chance, dass wir uns anschauen können, was dabei herauskommt! Es war uns ein großes Anliegen.

Was ich problematisch finde, Herr Dr. Möllenstädt, ist, dass Sie jetzt anfangen, auf den Ein-Euro-Jobs herumzuhacken. Da gibt es auch noch ein paar andere in dieser Stadt, das ist uns auch nicht entgangen, aber wir sind der Auffassung, dass Arbeit, die

geleistet wird, auch bezahlt wird. Wir wollen, dass die Menschen für ihre Arbeit bezahlt werden und dass sie nicht nur Almosen bekommen. Dass es im Zweifelsfall immer noch zu wenig Geld ist, mag ja sein, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung, den wir weitergehen wollen.

Ich möchte an dieser Stelle auch die Beschäftigungsträger darum bitten, mit uns diesen Weg zu gehen. Wir brauchen sie in dieser Stadt! Wir brauchen qualifizierte Beschäftigungsträger, weil wir Unterstützung für die Menschen brauchen, die qualifiziert werden sollen. Aus dem Grund bitte ich, dass auch da alle Anstrengungen unternommen werden!

Zum Schluss zu der Frage zum ersten Arbeitsmarkt, ich bin schon darauf eingegangen! Da haben wir zum Beispiel die Fachkräfteinitiative, aber das sind auch Programme wie dieses sogenannte 50-plus-Programm –

(Glocke)

meine Redezeit ist abgelaufen, hier leuchtet nichts auf, ich sage den Satz also eben zu Ende – für Menschen über 50 Jahre. Wir werden auch für den ersten Arbeitsmarkt an einem Chancengleichheitsprogramm arbeiten. Wir haben also eine ausgewogene Situation hergestellt, zum einen Übergänge in den ersten Arbeitsmarkt, zum anderen aber auch Programme für den zweiten Arbeitsmarkt. Insofern haben wir das an der Stelle, glaube ich, gut verknüpft. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Frau Kollegin Schön, wenn vorn nichts mehr aufblinkt, ist die Redezeit schon lange vorbei!

(Heiterkeit)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. Nestler (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ziegert, ich habe es, glaube ich, schon einmal in der Deputation angeführt: Wenn Sie darüber berichten, dass auch Sie Beschäftigung für den Bereich der Qualifikation zurückfahren wollen, dann haben Sie die CDU mit Sicherheit voll an Ihrer Seite. Das ist einfach so, weil wir diese Menschen ausschließlich über Qualifikation wieder in den ersten Arbeitsmarkt bekommen werden. Ich glaube, dass es sonst keine Mittel gibt, dass diese Menschen wieder eine Chance haben.

Nun lassen Sie mich aber noch zwei Sätze zu Paragraph 16 a sagen, weil Sie es angesprochen haben! Wir reden hier bestimmt nicht für die Träger, da mache ich mir gar keine Sorgen. Die Träger bekommen 75

(C)

(D)

- (A) Prozent Lohnkostenzuschuss, sie bekommen obendrauf noch 25 Prozent, damit es 100 Prozent werden, aus ESF-Mitteln. Über die Strukturkosten werden wir mit den Trägern auch noch einig, denn sonst könnten sie aufgrund ihrer Gemeinnützigkeit gar nicht arbeiten. Neue Träger in der Masse werden Sie auch nicht finden, um das überhaupt in irgendeiner Art anders organisieren zu können.

Uns geht es schlicht und einfach allein um den Menschen. Dieser Mensch bekommt 1000 Euro brutto, ich bleibe ja dabei. Wenn er die Abzüge abgezogen hat, bekommt er zwischen 790 und 820 Euro, das ist der Unterschied zwischen einem Junggesellen oder einer Junggesellin und einem verheirateten Ehepaar. Das sind ganze 30 Euro Differenz, und damit liegt er oder sie weit unter dem Satz von Ein-Euro-Jobs. Ob das dann unbedingt als große Tat gewertet werden muss, weiß ich nicht.

Frau Schön, bei den Hinweisen zu den Leistungen zur Beschäftigungsförderung nach Paragraph 16 a steht, mit Ihrer Genehmigung zitiere ich, Herr Präsident, „der erwerbsfähige Hilfebedürftige, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, langzeitarbeitslos im Sinne des Paragraphen 18 des Dritten Buches ist und in seinen Erwerbsmöglichkeiten durch mindestens zwei weitere in seiner Person liegende Vermittlungshemmnisse besonders schwer beeinträchtigt ist“. Nur dafür gilt dieser Paragraph, und für sonst niemanden!

- (B) Da wird es schwer sein, auch die geeigneten Menschen zu finden, die sie dann für den ersten Arbeitsmarkt qualifizieren könnten. Schließlich und endlich sind diese Maßnahmen auch für Unternehmer gedacht, nur leider, und das wird in Bremen nicht anders sein als in Bremerhaven, gibt es keinen einzigen Unternehmer, der diese Leute einstellt. Das ist schade, das ist zu bedauern, weil es dort eine Möglichkeit geben würde, aber das ist die Wahrheit. Nur bei öffentlichen Trägern können sie anfangen.

Jetzt noch einmal zurück zu der Anfrage: Unter der Frage fünf berichten Sie unterschiedlich über den Verbleib von AB-Maßnahmen. Ich muss schon sagen, wenn ich die hier aufgeführten Verbleibsquoten und Eingliederungsquoten betrachte, kann ich nur eines wirklich sagen: Herzlichen Glückwunsch! Wir sollten keine anderen Maßnahmen als ABM mehr durchführen. 30 bis 50 Prozent kommen nach Ihrer Darstellung spätestens nach sechs Monaten, nach Ende der Maßnahmen, in Arbeit. Was will man da eigentlich noch mehr, das kann ich mich nur fragen! Eine bessere Maßnahme gibt es ja gar nicht. Allein, meine Damen und Herren, fehlt mir der Glaube, und wir denken, dass es dringend erforderlich ist, solche Zahlen zu prüfen und ein nachvollziehbares Ergebnis vorzulegen. So könnte man viele weitere Fragen stellen.

Zu den Mitteln, die Sie angeführt haben, darf ich noch etwas anmerken! Natürlich sind die Mittel gekürzt worden. Sie sind gekürzt worden, weil wir gar nicht anders konnten, weil sie aufseiten des ESF ge-

kürzt worden sind, aber dass das nicht immer klappt, haben wir ja gerade in der letzten Deputation gesehen. Da sind die Mittel für einen Träger sehr stark gekürzt worden, der mit dieser Kürzung seine Aufgaben nicht mehr erfüllen konnte. Wir haben da zu Recht nachbewilligt, weil dieser Träger einen hohen Qualifikationsanteil an seine Mitarbeiter weitergibt. Das war also ein richtiger Weg, aber es zeigt auch die Schwierigkeiten auf, die durch Kürzungen passieren können. Wir möchten einfach nicht, dass insbesondere gute Arbeitsmarktprojekte darunter leiden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich zuerst einmal dafür entschuldigen, dass die korrigierte Vorlage so spät vorlag. Ich kann Sie beruhigen, es lag nicht daran, dass wir nicht in der Lage sind, zwei Tabellen abzuschreiben, ich könnte sogar zehn Tabellen fehlerfrei abschreiben, das habe ich auch schon einmal gemacht. Daran hat es nicht gelegen.

(Zuruf von der FDP: War das eine Strafarbeit?)

Darüber können Sie jetzt lange spekulieren, wann und wie das genau war. Auf jeden Fall bedauere ich es, dass die Vorlage mit den korrigierten Zahlen so spät da war.

Das Thema dieser Debatte hier ist: „Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt“. Ich finde es in der Tat unzureichend verkürzt, wenn man es an dem Programm „Bremen produktiv und integrativ“ festmacht. Das ist ein Bestandteil in diesem Bereich der Förderung, aber es ist wirklich nur ein Bestandteil. Ich möchte viele andere nur ein bisschen aufführen, damit sich das Gesamtbild entfaltet, worum es hier geht. Man muss dabei auch betrachten, es geht nicht nur darum, welche Politik oder welche Förderung jetzt direkt durch die bremische Landesregierung vergeben wird, sondern viel wichtiger ist das Zusammenspiel auch noch mit den Arbeitsgemeinschaften und der Arbeitsagentur, denn erst dadurch wird insgesamt ein Bild daraus, wo wir durchaus zumindest auch Teilerfolge verzeichnen können, die auf unser Wirken zurückgehen.

Die meisten, glaube ich, in diesem Haus sind froh, dass in den letzten Monaten die Arbeitslosigkeit erheblich zurückgegangen ist. Seit 2005 sind es fast 25 Prozent, wie die Arbeitslosigkeit auch hier in Bremen gesunken ist, im letzten Jahr ist die Arbeitslosenquote

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) von 12,9 auf 11,6 Prozent gesunken. Das sind über 4400 Menschen, die neu in Arbeit gekommen sind, die aus der Arbeitslosigkeit herausgekommen sind. Da war eben auch, und das ist eine wichtige Sache, ein erheblicher Teil an Langzeitarbeitslosen dabei.

Es ist ein ganz üblicher Mechanismus am Arbeitsmarkt, dass zunächst die Kurzzeitarbeitslosen wieder eine Arbeit finden. Wenn die Konjunktur aber dauerhaft angesprungen ist und gut und stabil läuft, wirkt es sich aber auch auf Gruppen des Arbeitsmarktes, die schwächer sind, aus. Das ist eine ganz wesentliche Sache, das ist ein riesiger Erfolg, den wir nicht kleinreden sollten. Herr Tittmann, Sie sollten nicht immer die Manuskripte von vor zwei, drei Jahren nehmen, sondern sich ruhig aktuelle Manuskripte erstellen, dann merken Sie auch, dass die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren gesunken ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Solche Entwicklungen müssen natürlich auch Konsequenzen für die Frage, wie die Arbeitsmarktpolitik konzipiert ist, haben, dann muss man auch erst einmal den Erfolg sehen, wenn man insgesamt feststellt, dass die Anstrengungen, Arbeitslose in Arbeit zu bringen, konstant geblieben sind. Man kann es vor allem an den Mitteln der Eingliederungstitel der BAGIS von über 61 Millionen Euro festmachen, die jährlich in diese Stadt – in Bremerhaven ist es entsprechend weniger, weil die ARGE dort natürlich nicht so viele Mittel zur Verfügung hat – für solche Maßnahmen ausgegeben werden. Ein ganz wesentlicher Wechsel ist in den letzten Jahren gewesen, und darüber erklärt sich im Wesentlichen der Rückgang der In-Jobs, dass man angesichts dieser Konjunkturlage sagt, wir müssen verstärkt in Qualifizierung gehen, damit wir Menschen, die schon relativ nahe am Arbeitsmarkt sind, eine Chance bieten, denn nicht jeder Langzeitarbeitslose ist gleich einer mit mehreren Vermittlungshemmnissen, es stecken manchmal viel einfachere Schicksale bei denen dahinter, die bisher keine Chance hatten. Wir müssen ja Maßnahmen für die verschiedenste dieser Gruppen entwickeln.

Das Programm „Bremen produktiv und integrativ“ versucht dann, eine Lücke zu schließen, die mit diesen Maßnahmen nicht erreicht werden kann, nämlich was wir mit all den Arbeitslosen machen, die in absehbarer Zeit erst einmal, ohne längeren Vorlauf, nicht in den ersten Arbeitsmarkt hinein können. Das ist der Kern von „Bremen produktiv und integrativ“, und wir haben uns dabei sehr Anspruchsvolles vorgenommen, das nämlich mit einer sozialräumlichen Orientierung zu verbinden, zu sagen, wir wollen da versuchen, den öffentlich geförderten Arbeitsmarkt so zu entwickeln, dass wir damit auch noch positive Effekte in sozial benachteiligten Stadtteilen mit erzielen können.

Es gibt, das ist jetzt hier angesprochen worden, erhebliche Anlaufprobleme. Das ist so! Das ist für die Träger unheimlich schwierig, dieses Programm umzusetzen. Die Zuweisungspraxis, welche Arbeitslose dafür überhaupt in Frage kommen, ist auch nicht so einfach, weil das Bundesgesetz sehr klar sagt, dass es Menschen mit mehreren Vermittlungshemmnissen sein müssen, die nicht für jede Tätigkeit gleich geeignet sind. Dass es da Anlaufschwierigkeiten gibt, ist keine Frage, ich glaube, wir sind aber alle auf einem guten Weg, dies entsprechend zu lösen.

Zum Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit gehört aber noch etwas anderes. Wer meint, das könnte man allein mit staatlichen Leistungen oder durch staatliche Förderung machen, der täuscht sich. Es ist einfach erforderlich, dass Unternehmen mitziehen. Es gibt auch – und das muss man auch einmal betonen – in diesem Land Unternehmen, die das in erheblichem Umfange machen, ich nenne nur als ein Beispiel Eurogate, weil sie das im größten Stil machen. Sie haben sich vorgenommen, ihren wachsenden Arbeitskräftebedarf zu 75 Prozent mit Langzeitarbeitslosen zu decken, und haben eine entsprechende Qualifizierungsoffensive gestartet, die natürlich mit entsprechenden Arbeitsmarktmitteln unterstützt wird, aber genau das ist der richtige Weg. Wir brauchen Unternehmen, die sagen, wir sind bereit, nach Qualifizierungsmaßnahmen auch diese Menschen aufzunehmen und ihnen eine Chance zu geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das hat insofern noch eine richtige Bedeutung, weil ein Unternehmen wie Eurogate den Arbeitsmarkt in Bremerhaven und im Umland ohne Weiteres leeren könnte, wenn sie einfach den Menschen sagen würden, kommt, wir stellen ein, dann würde es genug geben, die kommen, weil sie mit Sicherheit manchmal attraktivere Bedingungen bieten, als manche kleine Unternehmen. Ich glaube – und das ist das Wesentliche –, es gibt inzwischen auch Unternehmen hier in Bremen, die die BEZ nutzen, die angeblich für Unternehmen so völlig unattraktiv sind, die sagen, wir stellen Leute mit richtigen Vermittlungshemmnissen ein. Ich würde mir wünschen, dass wir noch viele solcher Beispiele haben, weil es, glaube ich, dann erst wirklich eine Chance gibt, viele Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Ich möchte abschließend noch einmal betonen: Wir haben zurzeit ein sehr günstiges wirtschaftliches Umfeld, das einen erheblichen Abbau der Arbeitslosigkeit ermöglicht, der auch den Langzeitarbeitslosen zugute kommt. Diese Chance sollten wir nutzen, um in unseren Anstrengungen nicht nachzulassen, Langzeitarbeitslose verstärkt in Arbeit zu vermitteln, und zwar nicht nur mit einem Programm, sondern mit allen Instrumenten, die wir dafür zur Ver-

(C)

(D)

- (A) führung haben, und genau auf diesem Weg sind wir.
– Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt des Ortsvereins Huchting und Mitglieder des Arbeiterwohlfahrtsprojektes Migrantengruppe Huchting mit und ohne Behinderung sowie Mitglieder des Seniorenkreises der SPD Huchting begrüßen. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will am Schluss der Debatte noch einmal auf einige Argumente eingehen, die genannt worden sind. Es wird natürlich das Sinken, die Verringerung von Arbeitslosigkeit in verschiedenen Segmenten des Arbeitsmarktes ausdrücklich auch von mir und meiner Fraktion begrüßt. Das will ich gern hier voranstellen.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Frau Kollegin Ziegert, es ist aber, denke ich, auch schon so, dass man einräumen muss, dass bei den Langzeitarbeitslosen der Rückgang eben weitaus geringer ausfällt als bei denjenigen, die nur kurzzeitig in Arbeitslosigkeit waren, um nicht zu sagen, dass sich da bisher noch nicht so viel getan hat. Deshalb ist es eigentlich auch nicht logisch, dann zu sagen, wir reduzieren gerade die Beschäftigungsmöglichkeiten für diese in einem solchen Umfang, zumal es sich hier um Zahlen für das laufende Jahr 2008 handelt, also das Jahr, in dem wir uns jetzt befinden. Insofern hat mich dieses Argument nicht so ganz überzeugt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es nur darum geht, öffentliche Beschäftigung und soziale Einbettung zu forcieren, was ich durchaus auch unterstützenswert finde, dann ist vielleicht der Beschäftigungszuschuss auch das falsche Instrument. Kollege Nestler hat das eben ja schon ausgeführt, worum es sich dabei handelt. Es handelt sich nämlich eigentlich um eine Art Kombilohn, dafür ist das einmal gemacht worden, damit nämlich Personen in Unternehmen arbeiten sollen. Wenn das so erfolglos ist, Herr Kollege Nestler, frage ich mich doch, warum Ihre Bundestagsfraktion das zusammen mit der SPD im Deutschen Bundestag beschlossen hat. Dann hätten sie sich das doch gleich sparen können!

(Beifall bei der FDP)

Wir werden Sie da gern auch an entsprechender Stelle zitieren. Das Thema ABM ist angesprochen worden. Auch dafür gilt, nach dem was uns der Senat hier sagt, scheint das ja ein wahres Wunderwerk zu sein. Da wird ja ein Großteil derjenigen, die das machen, im Prinzip sofort in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt. Die Wahrheit ist natürlich eine andere, und das wissen Sie auch ziemlich genau. Ihr Sozialminister auf Bundesebene, Herr Scholz, will genau dieses Instrument abschaffen. Ich persönlich will es auch abschaffen, aus anderen Gründen.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Sie sind kein Minister!)

Aber wenn das so erfolgreich wäre wie die Praxis, die Sie uns vorgaukeln wollen, dann ist doch überhaupt nicht verständlich, warum Sie gerade dieses Instrument als erstes jetzt abschaffen wollen.

Richtigerweise hat Frau Schön das viel differenzierter dargestellt, ich kann sie da nur beglückwünschen. Es ist nämlich tatsächlich so, dass der Konjunkturaufschwung nicht bei den Langzeitarbeitslosen angekommen ist. Um Ihre Frage zu beantworten: Natürlich ist die Überschrift so gewählt, weil wir ja gerade nach den Übergängen in den ersten Arbeitsmarkt fragen, deshalb heißt diese Anfrage, obwohl ein Teil der Fragen sich auch auf den zweiten Arbeitsmarkt beziehen, eben „Wege in den ersten Arbeitsmarkt“. Das finde ich nur nachvollziehbar und logisch, da kann man das Thema gut einordnen. So handhaben wir das als FDP eigentlich üblicherweise auch.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ziegert hat die sozialräumliche Ausrichtung dieses Programms angesprochen, auch da muss man sagen, das ist ja nun hochgradig umstritten, ob das nun so geeignet ist, ich habe mit vielen Menschen gesprochen, die selbst betroffen und verunsichert waren durch das, was sie dort gemacht haben, weil sie sich nämlich nicht sicher waren, ob sie selbst überhaupt ihre Beschäftigungsmöglichkeit behalten durften. Das ist mittlerweile zum Glück geklärt. Aber auf der anderen Seite gibt es auch in den Stadtteilen durchaus Erscheinungen, dass man sich künstlich arm redet, nur um als sozial benachteiligter Stadtteil möglichst lange zu gelten, und das kann ja eigentlich auch nicht Sinn der Übung hier bei solchen Programmen sein.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ziegert, das fand ich schon einigermaßen übertrieben, hier zu sagen, Sie machen die Arbeitsmarktpolitik für die Arbeitslosen, und wir machen sie für die Träger. Ich erwarte, dass wir uns alle an den Arbeitslosen und deren Bedürfnissen orientieren.

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) Das steht auch für mich und für meine Fraktion natürlich im Vordergrund. Im Übrigen, lesen Sie sich einmal die Pressemitteilung, die Ihr Senat gerade zum Thema BBV herausgegeben hat! Ich habe den Eindruck, Sie machen sicherlich nicht für alle Träger gleichermaßen Politik, aber Sie machen sie für einzelne Träger, und das ist etwas, was noch ungerechter ist, und ich glaube, das sollten wir uns auch noch genau anschauen, warum nämlich einzelne Träger exorbitant viel mehr Mittel bekommen als andere. Das nämlich ist schwer vermittelbar, und das sollten Sie vielleicht auch noch einmal überdenken.

Meine Damen und Herren, der Anlauf dieses Programms ist bereits gescheitert. Drei Monate Zeit sind verstrichen. Ich kann an den Senat nur appellieren, dringend etwas zu unternehmen, um dort für vernünftige Verhältnisse zu sorgen, ansonsten wird dieses Programm insgesamt zu einem Rohrkrepierer, und das ist natürlich auch nicht in unserem Interesse. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/434, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

(B)

Gehaltserhöhung für Senat zurücknehmen

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP
vom 30. Mai 2008
(Drucksache 17/432)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 3. Juni 2008

(Drucksache 17/439)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der rot-grüne Senat hat im ersten Jahr seiner Amtsführung mit Hinweis auf die Haushaltsnotlage in Bremen insbesondere im Personalhaushalt für die Bediensteten, aber auch in vielen weiteren wichtigen sozialen Bereichen die Ausgaben massiv gekürzt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir alle erinnern uns noch sehr genau an die großen Proteste Anfang des Jahres im öffentlichen Dienst zur Beschlusslage des Senats zur Verschiebung der Besoldungsanpassung für Beamte. Darüber hinaus werden fast täglich die finanziellen Probleme im Sozial- und Bildungsbereich offenkundig.

Meine Damen und Herren, in dieser hochsensiblen Lage beschließt der Senat eine eigene Erhöhung der eigenen Bezüge um circa 300 Euro monatlich. Nach Ansicht der CDU-Fraktion hat der Senat damit den Beweis angetreten, dass er für die Bürgerinnen und Bürger des Landes Wasser predigt, aber sich selbst Wein einschenkt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg.
G ü n t h e r [SPD]: Können Sie das Datum nennen?)

Es gehört schon eine ordentliche Portion Unverfrorenheit dazu, sich in der gegenwärtigen Situation derart selbst zu bedienen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Senat hätte sich aus Sicht der CDU-Fraktion besser ein Beispiel an der Bundesregierung nehmen sollen, die für die Bundeskanzlerin, ihre Ministerinnen und Minister sowie Staatssekretäre auf ein höheres Einkommen ausdrücklich mit dem Hinweis auf die gegenwärtige Diskussion verzichtet hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren von der SPD, Ihre Ministerinnen und Minister waren daran beteiligt!

Meine Damen und Herren vom rot-grünen Senat, haben Sie sich mittlerweile so weit von den Sorgen und Nöten der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes entfernt, dass Sie ein solches Signal aussenden? Wie wollen Sie Akzeptanz bei den Betroffenen für ihre Sparbeschlüsse erreichen, wenn Sie sich selbst so bedienen? Wie wollen Sie einer Kita erklären, dass für eine Erzieherin kein Geld vorhanden ist, wenn Sie gleichzeitig circa 25 000 Euro pro Jahr für Ihre eigenen Bezüge mehr ausgeben wollen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, da der Senat selbst offensichtlich keinen Verzicht aussprechen will, fordert die CDU-Fraktion deshalb die Bürgerschaft auf, die Erhöhung der Senatorengehälter zum 1. November 2008 rückgängig zu machen sowie den Senat dazu aufzufordern, zur nächsten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die beschlossene Erhöhung der Senatorengehälter zurücknimmt! – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns diesem Anschlag – –.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den Linken)

Das war der Debatte zur Hafensicherheit heute Vormittag geschuldet! Wir haben uns diesem Antrag natürlich gern angeschlossen, weil wir das in dieser Debatte immer wieder angeführt haben: Es kann keine Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu den Sparbeschlüssen geben, wenn der Senat nicht mit gutem Beispiel vorangeht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich glaube, das lernt man auch in der Schule in der ersten und zweiten Klasse: Wer etwas von anderen fordert, sollte eigentlich mit gutem Beispiel vorangehen. Ich war die ganze Zeit in der Debatte davon überzeugt, dass der Senat auch dieses Signal senden wird. Ich war umso überraschter, dass dieses Signal nicht gekommen ist. Dazu hätte es auch nicht der Debatte in Berlin bedürfen müssen. Wenn man sich in einem Haushaltsnotlageland wie Bremen befindet, dann ist das für mich einfach ganz selbstverständlich.

(B)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nachdem ich so halbwegs wieder auf die Beine gekommen war, bin ich auch schon wieder in der Bundesrepublik unterwegs gewesen, am letzten Wochenende unter anderem bei unserem Bundesparteitag. Ich muss einfach sagen – und darauf möchte ich hier meinen Fokus legen, wobei ich mich den Ausführungen des Kollegen Hinners anschließe, was er zum innerbremischen Teil gesagt hat –, nach außen hin ist das ein völlig verheerendes Signal, da können wir so viele Anzeigen und Werbekampagnen schalten, wie wir wollen. Das, was außerhalb ankommt, ist: Bremen will von uns Geld. Wir müssen sparen, aber der Senat ist nicht dazu in der Lage, ein einfaches Signal zu senden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei dieser Summe, um die es in diesem Fall bei dem Gesamtgehalt geht, kann man auch nicht sagen, das ist jetzt eine übermäßige Auszeichnung nur für besonders gute Arbeit.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Darum geht es nicht!)

Darum geht es überhaupt nicht! Außerdem – das habe ich im Haushalts- und Finanzausschuss schon einmal

betont – sind Senatoren für mich eigentlich gar keine Beamte! Ich denke, wenn wir dieses Gesamthema noch einmal angehen sollen, dann sollten wir auch noch einmal darüber nachdenken, wie man die Senatsbezüge und die Erhöhung der Senatsbezüge debattiert, jedenfalls nicht im Windschatten von Erhöhungen im öffentlichen Dienst!

(C)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Abg. **Frau B u s c h** [SPD]: Sie haben das ja gar nicht gemerkt!)

Natürlich haben wir das gemerkt! Ich habe mich ja nach diesen Zwischenrufen gesehnt, hochqualifiziert und wunderbar!

Wir, CDU und FDP, haben gemeinsam diesen Antrag eingebracht, und ich bitte Sie, diesem Antrag zu folgen, weil es ganz einfach im Interesse Bremens ist, nach außen dieses deutliche Signal zu senden. – Danke schön!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe CDU-Mitglieder aus Huchting. Herzlich willkommen!

(Unruhe – Zurufe: Hemelingen!)

Hier steht Huchting! Wenn hier Huchting steht, lese ich Huchting vor, aber ich kenne sie alle aus Hemelingen, und natürlich auch den ehemaligen Abgeordneten Heinz-Hermann Hoffhenke und die ehemalige Abgeordnete Helga Jansen. Seien auch Sie beide ganz herzlich willkommen!

(D)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete **Tittmann**.

Abg. **Tittmann** (parteilos)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nachweislich sehr für die 2,9-prozentige Erhöhung der Beamtenbesoldung eingesetzt, aber für Beamtinnen und Beamte, die es auch wirklich verdient haben, die es finanziell nötig haben, die täglich für Sie und für unsere Allgemeinheit unter Lebensgefahr unter den schwierigsten, miserabelsten Bedingungen

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor allem im Finanzamt!)

ihre sehr schwere Arbeit im Schichtdienst – wenn Sie darüber lachen können, ist das Ihr Problem! – zum Wohl und zum Schutz der Allgemeinheit uneigennützig verrichten. Diese Beamtinnen und Beamten haben diese 2,9-prozentige Erhöhung mehr als verdient. Dafür habe ich gekämpft!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ich habe aber nicht für diejenigen wie zum Beispiel die jetzt schon sehr gut Verdienenden und sehr gut versorgten Senatorinnen und Senatoren gekämpft, die es nicht verdient und finanziell auch gar nicht nötig haben. Ich sehe es nicht ein, dass diejenigen jetzt quasi auch noch dafür monatlich mit 300 Euro zusätzlich belohnt werden, dass sie unsere Polizeibeamtinnen und -beamten sowie andere Beamtinnen und Beamten jahrelang unsozial durch eine asoziale Politik abgezockt haben. Sie haben durch eine unfähige Politik dafür gesorgt, dass unser Bundesland Bremen wirtschaftlich und finanziell völlig ruiniert worden ist. Das sehe ich nicht ein, und dafür habe ich absolut kein Verständnis!

Mir wird schlecht, wenn ich täglich miterleben muss, wie zahlreiche Menschen in Bremen und Bremerhaven unverschuldet unterhalb der Armutsgrenze leben müssen. Mir wird schlecht, wenn ich täglich miterleben muss, wie die Anzahl der Sozialhilfeempfänger, der Hartz-IV-Empfänger und so weiter in das Unermessliche ansteigt. Mir wird schlecht, wenn ich hier miterleben muss, mit welcher Ignoranz verantwortliche Politiker mit den ansteigenden Problemen der Verarmung der Bürger umgehen.

(B) Ich fände es skandalös und unverfroren, wenn Sie, meine Damen und Herren Senatorinnen und Senatoren, auf diese 300 Euro zusätzlich bestehen würden! Ich rate Ihnen also dringend: Verzichten Sie freiwillig auf diese 300 Euro! Sie haben es nicht nötig, und Sie haben es auch gar nicht verdient! Es darf nicht sein, dass diejenigen Beamtinnen und Beamten, die es wirklich verdient haben, von Ihnen auch weiterhin unsozial abgezockt werden und ohne politischen Rückhalt weiterhin zu den Deppen der Nation gemacht werden und Sie dafür auch noch monatlich mit 300 Euro belohnt werden sollen. Das ist ein politischer Skandal, das sehe ich nicht ein!

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich Ihnen noch einen Artikel mit einem Foto aller Senatorinnen und Senatoren einer großen Tageszeitung zu Gemüte und vor Augen führen, mit der Überschrift: „Schämt euch, ihr Raffkes!“ Dem habe ich nichts, aber auch gar nichts hinzuzufügen. Ich werde dem Antrag der CDU zustimmen. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, mir wird schlecht, wenn ich Ihnen zuhören muss!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Vielleicht glauben Sie mir, ich bin in einer Diktatur aufgewachsen, und die demokratischen Verhältnisse hier in diesem Land und in diesem Haus sind mir so wichtig, dass ich solche Verunglimpfungen überhaupt nicht stehen lassen möchte. Das aktive und passive Wahlrecht stehen allen Bürgerinnen und Bürgern zu, und solche Töne hier in diesem Haus machen mich wirklich traurig. So geht das nicht!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Herr Hinners und Herr Woltemath, erst einmal ein paar Sachen zum Formalen! Was Sie uns hier zuerst als Dringlichkeitsantrag vorgelegt haben, zeugt davon, dass Sie sich anfangs weder mit der bestehenden Beschlusslage noch mit der Materie auseinandergesetzt haben. Ihr soeben veränderter Dringlichkeitsantrag macht es nicht viel besser, da passt jetzt der Antrag nicht mehr zur Überschrift.

Also jetzt noch einmal ganz von vorn! Wir haben weder Besoldungserhöhungen zum 1. 10. 2008 beschlossen noch zum 1. 1. 2009 noch zum 1. 10. 2009. Wir haben gerade im Mai in der zweiten Lesung vor ungefähr vier Wochen beschlossen, die Besoldung und Versorgung der Beamten und Beamtinnen zum 1. 11. 2008 um 2,9 Prozent anzupassen, und das in einem Schritt und nicht in zwei. Es geht Ihnen offensichtlich am Ende nur um die Überschrift und um sonst nichts.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie prangern hier die Höhe der Gehälter der Senatoren und Senatorinnen an, lassen aber selbst jegliche Sorgfalt bei der ganz normalen parlamentarischen Arbeit vermissen. Das finde ich nicht gut!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Erlanson, was ich auch nicht gut finde, ist – das ist eben auch von Herrn Tittmann zitiert worden, ich glaube, das Zitat passt Ihnen selbst nicht so richtig –, dass Sie in Ihrer Pressemitteilung unsere gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Regierung als Raffkes bezeichnet haben. Das möchte ich auch an dieser Stelle zurückweisen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun zum Inhaltlichen! Wir lehnen Ihren Antrag, liebe Kollegen und Kolleginnen von der CDU und der FDP, aus drei Gründen ab.

(Zuruf bei der CDU: Das ist ein Grund!)

(A) Erster Grund: Was Frau Merkel im Bund macht, muss Herr Böhrnsen nicht zwangsläufig in Bremen auch tun.

(Zuruf der Abg. Frau A h r e n s [CDU])

In der Föderalismuskommission I ist es ganz einfach, Frau Ahrens. In der Föderalismuskommission I ist die Verantwortung für die Beamtenbesoldung und die Beamtenrechte auf die Länder übergegangen, und das soll auch so bleiben. Wir haben gerade das erste Mal hier im Landtag im Rahmen der Haushaltsberatungen darüber diskutiert und auch entsprechende Beschlüsse gefasst.

Womit ich beim zweiten Grund unserer Ablehnung wäre: Wir haben innerhalb der Haushaltsberatungen 2008/2009 die Bezüge der Beamten und Beamtinnen zum 1. 11. 2008 um 2,9 Prozent nach oben angepasst. Das ist richtig! Wir befinden uns damit im Geleitzug der anderen Länder, wenn auch eher im hinteren Zugteil. Grundlage für unsere Entscheidung war, wie gesagt, dass wir allen Beamten, ich betone, allen Beamten, Beamtinnen, Pensionären und Pensionärinnen diese Erhöhung zukommen lassen wollen. „Alle“ meint eben den Polizisten auf der Straße genauso wie den Polizeipräsidenten und eben auch den Innensenator, übrigens auch ausgeschiedene Innensenatoren, wenn sie in den Ruhestand gehen! Wertschätzung, meine Damen und Herren, lässt sich nach unserer Meinung nicht teilen.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Gehaltsspreizungen, so wie Sie sie hier vorschlagen, sind mitunter sicherlich sinnvoll. Wir haben das selbst auch schon getan, wenn ich an die Sonderzahlungen für Beamte und Beamtinnen denke, aber eben nur bis zu bestimmten Grenzen, sonst wirbelt das am Ende das ganze Leistungs- und Anreizsystem durcheinander. Wenn wir das machen würden, was Sie vorschlagen, Herr Hinners, würde die Besoldungsgrenze B 11, wo die Senatoren und Senatorinnen eingeordnet sind, knapp 100 Euro mehr bekommen als die Besoldungsgruppe B 10. Das macht nicht einmal ein Prozent aus.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die es aber
in Bremen nicht gibt!)

Darum geht es nicht, Herr Röwekamp! Lassen Sie mich weiterreden!

Was heißt das praktisch? In Bremen bedeutet das, dass Senatorinnen und Senatoren, die Bürgermeisterin, der Präsident des Senats in Zukunft nach einer niedrigeren Besoldungsstufe bezahlt werden. Das bedeutet es de facto.

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: 100 Euro mehr
sind also weniger! – Abg. Frau B u s c h
[SPD]: Es ist so!)

Es ist so!

(Zurufe von der CDU)

(C)

Jetzt komme ich zum dritten Grund und zum Kern Ihres Antrags, meine Damen und Herren, und dazu, warum wir das ablehnen!

(Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]: Aber
in Berlin geht es!)

Herr Kuhn hat das vorhin mit einem Zwischenruf gesagt. Sie wollen, dass wir unser Führungspersonal, unsere Senatoren und Senatorinnen herabstufen. Sie wollen, dass diese Senatoren und Senatorinnen nicht mehr die Besoldungserhöhung bekommen, die die anderen auch bekommen. Das werden wir nicht mitmachen, das können Sie glauben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. I m h o f f
[CDU])

Herr Imhoff, das ist das wahre Signal, das Sie setzen wollen! Das ist Ihr gutes Recht als Opposition zu sagen, dass die Regierungsbank keine ordentliche Arbeit macht. Das werden wir nicht machen. Das ist der Kern Ihres Antrags. Wir finden, die rot-grüne Regierung leistet gute Arbeit für Bremen. Wir haben das gerade in den Haushaltsberatungen bewiesen. Wir befinden uns tatsächlich immer noch auf einem Sanierungskurs. Wir haben der Versuchung widerstanden und Steuereinnahmen nicht für Wohltaten verwendet, sondern für die Verringerung der Schuldenaufnahme. Wir haben aber auch – und das ist viel wichtiger – Schwerpunkte gesetzt in Chancengleichheit und für den Zusammenhalt in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir meinen, der rot-grüne Senat leistet gute Arbeit, und gute Arbeit soll auch vernünftig bezahlt werden. Wir werden diese Politikerschelte nicht mitmachen. Das fällt am Ende auf uns selbst zurück und auf Sie auch. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir als Linke sind der Meinung, dass wir dem Antrag der CDU und der FDP durchaus zustimmen können. Das

*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) tun wir nicht häufig, aber in dem Fall tun wir das. Warum tun wir das? Ich denke einmal, wir haben gerade in den letzten Wochen den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erhalten. In dem wird festgestellt, dass in dem Berichtszeitraum die Einkommen, Löhne und Gehälter der Haushalte um mindestens fünf Prozent gesunken sind. Uns geht es dabei nicht um die Frage, ob man jetzt nach dem Beamtenrecht irgendetwas regeln will, sondern dass man zum Beispiel diese Absenkung um fünf Prozent – und die kommt ja in Bremen noch viel stärker an, das hat ja unser eigener Armutsbericht in Bremen gezeigt – auch Senatoren und Senatorinnen zumuten kann.

Es ist uns wichtig, auch das klar zu sagen, es geht einfach nur um die Dimension. Da verstehe ich im Grunde genommen nicht, wie da überhaupt keine Feingefühligkeit mehr vorhanden sein kann. Ich bin der Meinung, dass Senatoren und Senatorinnen gut bezahlt werden sollen, das ist überhaupt keine Frage. Für gute Arbeit soll es auch gutes Geld geben, und auch in verantwortlicher Position, das bestreitet niemand von uns, aber wenn jemand 10 500 Euro im Monat verdient und sich dann in einer mittlerweile mehr als gespaltenen Republik durch die Hartz-IV-Gesetzgebung, durch die Agenda 2010, durch die sozialen Verwerfungen in dieser Stadt – wo es gerade auch von der Bundesregierung selbst zurückgenommen wird, also man hat so einen Vorgang in der Öffentlichkeit schon erlebt – in dem Moment einfach noch einmal 300 Euro, wo andere für 347 Euro davon leben müssen, oben darauf schlägt, dann finde ich, hat er einfach kein Gespür mehr für die Wirklichkeit, da ist jedes Gefühl verlorengegangen.

(B)

(Beifall bei der Linken und bei der CDU)

Ich würde auch gern noch einmal an die Haushaltsberatungen erinnern! Wir hatten damals gemeinsam mit der CDU gefordert, dass sich die Senatsbezüge nicht erhöhen sollten. Wir haben in dieser Diskussion festgestellt, das würde so etwa 27 000 Euro bringen, was in der Tat nicht die Welt ist. Wir haben damals einen Antrag eingebracht: Dem Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen fehlten damals gerade 21 000 Euro. Dann haben wir gesagt, hier ist, was das Parlament immer gern fordert bei Haushaltsberatungen, eine Gegenfinanzierung, die brauchen 21 000 Euro, wir können 27 000 Euro durch die Nichtsteigerung der Senatoren- und Senatorinnengehälter einsparen, dann sollten wir den Weg gehen.

(Beifall bei der Linken)

Der wurde nicht gemacht, aber ich denke, das war von uns auch ein gutes Angebot für eine Gegenfinanzierung.

Ich komme zum Schluss! Wir werden dem Antrag der CDU und FDP zustimmen, weil ich einfach meine, es ist kein Zeichen, was da gesendet wird, und

es ist einfach kein Gefühl mehr dafür vorhanden – ich sage es noch einmal, denn ich finde das auch wirklich ein Stück weit erschütternd –, wenn auf der einen Seite Menschen von 347 Euro leben müssen und andere, die 10 500 Euro verdienen, schaufeln sich noch einmal 300 Euro zu.

(C)

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Jetzt weiß ich, warum Frau Schwan Ihren Vorsitzenden als Demagogen bezeichnet!)

Lassen Sie mich bitte ausreden! Wir hatten vorhin hier kurz das Gefühl, als es um das Schlechtwerden hier am Rednerpult geht. Ich bin ganz eindeutig der Meinung: Wenn man so unsensibel ist, dann führt das dazu, dass natürlich im Grunde genommen unser Kollege von der Rechten auf einmal ein Publikum bekommt. Auf einmal bekommt er ein Publikum, und man selbst ist nicht mehr in der Lage, sich dagegen überhaupt noch ernsthaft zu wehren. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das ist natürlich ein bisschen eigentümlich, sagen wir einmal, wenn man hier erst eine Rede hält, die anknüpft an das, Herr Erlanson, was Sie in der Presse mit dem Begriff „Raffke“ bezeichnet haben, dann bemerkt, dass der Abgeordnete Tittmann das Gleiche heuchelt und dann noch Krokodilstränen darüber vergießt, dass das so ist, Herr Erlanson, das ist wirklich vollkommen daneben!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein verantwortungsvoller Abgeordneter überlegt sich erstens vorher, was er hier sagt, und zweitens, was er in der Presse erzählt, und wenn Sie Begriffe und Themen in die Welt setzen, wo Sie sich dann plötzlich in einer Koalition mit Leuten wiederfinden, die Sie nicht wollen, dann hätten Sie sich das vielleicht einmal vorher überlegen sollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich wollte mich aber nicht im Wesentlichen mit der Linken auseinandersetzen, sondern mit dem Antrag, der von der CDU und der FDP eingebracht worden ist. Ich bin mir keineswegs sicher, ob Sie sich selbst damit einen Gefallen tun, immer, wenn man gerade

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) aus der Regierung in die Opposition gekommen ist, dann Anträge zu stellen, die sagen, jetzt geht einmal voran, macht einmal hier eine Kürzung bei den Senatorengehältern. Wenn man wieder in der Regierung ist, sieht man das wieder anders.

Insgesamt versucht man eigentlich, weil man vielleicht sonst nicht so viel zu bieten hat, auf einer Welle des Populismus mitzuschwimmen, die ja durchaus durch dieses Land schwappt – und das ist eine sehr ernste Geschichte –, und ein paar Brosamen auf dem Weg aufzusammeln, um sich daraus noch ein altbackenes Brötchen zu backen. So ähnlich kommt mir Ihr Antrag hier vor!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Krokodilstränen, die Sie da vergießen, also ehrlich gesagt, fällt es schwer, Ihnen das abzunehmen, dass Sie wie so eine Art Mutter Teresa ohne Häubchen hier durch die Lande laufen! Sie waren doch bei allen Fragen in der Vergangenheit dabei, wo es darum ging, ob nun hier die Diäten erhöht werden sollen oder nicht, und um viele andere Dinge. Sie sind es in Berlin interessanterweise, die nun von der SPD als Umfaller spricht und dass sie regierungsunfähig sei, weil sie eine sechzehnprozentige Diätenerhöhung dann am Ende nicht mitgemacht hat. Die Kritik kommt ganz massiv aus der CDU.

(B) Sie sagen hier jetzt, dieser Senat hat ja nicht seine Bezüge erhöht, sondern dieser Senat ist an die Beamtenbesoldungserhöhung gekoppelt, mit der wir für sämtliche Beamtinnen und Beamten eine Erhöhung von 2,9 Prozent zum 1. November 2008 vorgenommen haben. Das ist natürlich auch noch ein Effekt dieses Antrags. Es soll davon abgelenkt werden, dass es uns am Ende gelungen ist, über 40 Millionen Euro für die Erhöhung der Besoldung der Beamtinnen und Beamten zu mobilisieren

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und dass das natürlich bei der Haushaltslage ein großer Erfolg war.

Jetzt wollen Sie hier mit dieser läppischen Geschichte, dass die sieben Senatoren hier jetzt auch mitbetroffen sind, weil sie an die Beamtenbesoldung gekoppelt sind, punkten. Das ist nicht nur unehrlich, sondern das ist ein Bedienen einer Emotion, und das ist durchaus auch eine Geschichte, die einmal kritisch in den Medien reflektiert werden sollte, bei der am Ende, wenn man sie weiter austrägt, Sie und wir und auch die Medien in Bremen alle nicht in der Lage sind, das, was wir da an Populismus, an Verächtlichmachen von Politik lostreten – da heißt es einmal „Raffke“, einmal „in die Taschen schaufeln“, einmal dies, einmal das, wo Menschen ein ganz normales Gehalt beziehen für wahrlich sehr viel Arbeit –, diese einmal

losgetretene Entwicklung. Sie sind am allerwenigsten in der Lage dazu, zu stoppen. Die Konsequenzen haben wir alle zu tragen, wenn diese Lawine einmal losrollt, meine Damen und Herren. Sie sollten sich jetzt schon sehr stark zurückhalten, sie überhaupt loszutreten, sehr verehrte Damen und Herren von der FDP und von der CDU!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben natürlich Fragen von sozialer Spaltung in dieser Gesellschaft, Sie sprechen das völlig zu Recht an. Da ist die Erhöhung dieser Besoldungsrunde kein wesentlicher Faktor. Alle, Sie auch nicht und auch nicht die Gewerkschaften, haben gewollt, dass wir eine soziale Staffelung bei der Besoldungserhöhung machen, also bekommen alle 2,9 Prozent mehr. Im Übrigen gibt es sieben Senatoren, darunter gibt es Staatsräte, darunter gibt es Regierungsdirektoren, Polizeipräsidenten, alle bekommen 2,9 Prozent mehr, aber auch alle Finanzbeamte, alle Polizeibeamte, alle Feuerwehrleute, alle zum selben Termin und in derselben prozentualen Höhe.

Wenn Sie die soziale Staffelung in der Gesellschaft wirklich angehen wollten, meine Damen und Herren, dann halten Sie sich doch bitte nicht mit der Erhöhung von 2,9 Prozent der Gehälter der sieben Senatoren auf! Kämpfen Sie bundesweit für Mindestlöhne, kämpfen Sie für soziale Standards, kämpfen Sie dafür, dass Menschen, die für einen Hungerlohn arbeiten oder die Hartz IV beziehen, gerechtere Einkommen und Bezüge bekommen! Tun Sie alles dafür, dass diese soziale Spaltung bekämpft wird, und führen Sie keine Scheindebatte, wo Sie mit 25 000 Euro pro Jahr nun die sozialen Übel dieser Welt klären wollen! Tun Sie hier nicht so, als ob Sie gegen diese soziale Spaltung sind. Sie sind für kurzfristige populistische Effekte und nicht gegen die Spaltung unserer Gesellschaft, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich erspare mir jetzt, darauf hinzuweisen, dass es in der Vergangenheit ganz unterschiedliche Bestrebungen auch bei Ihnen gegeben hat. Sie können sich an die Diskussion über den Tag der Senatswahl erinnern und ob der nun vor oder nach dem 1. Juli 2007 stattfindet. Sie haben selbstverständlich Ihnen zustehende persönliche finanzielle Interessen wie jeder, und wenn eine solche Erhöhung dann zustande kommt, dann kann man zwei Dinge tun. Die Mitglieder dieses Hauses, allesamt über die Parteigrenzen hinweg, haben über sechs Jahre freiwillig auf eine Diätenerhöhung verzichtet.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der Senat auch!)

(C)

(D)

(A) Wunderbar, da waren wir uns alle einig! Wir waren uns auch einig, dass man das nicht ewig machen kann, denn bei 2 bis 3 Prozent Inflation hat man dann über sechs Jahre rund 15 bis 18 Prozent realen Einkommensverlust. Dem haben Sie immer zugestimmt. Warum Sie nun einem realen Einkommensverlust der Senatoren das Wort reden, wenn sie doch bei den Abgeordneten die Sensibilität auch haben, dass wir den Inflationsausgleich irgendwann brauchen, um nicht permanent mit den Einkommen nach unten zu gehen, das ist vollkommen unverständlich, weil Sie hier mit zweierlei Maß messen. Wie gesagt, auch in Berlin tun Sie das ja, wenn man sich da einmal anschaut, welches Spektakel Ihre Bundestagsfraktion dort aufgeführt hat.

Lassen Sie die Kirche im Dorf! Setzen Sie das Element des Populismus meinetwegen ein, setzen Sie es aber vorsichtig ein! Seien Sie sich der Konsequenzen bewusst, seien Sie sich immer dessen bewusst, was Sie da tun! Ich glaube, an diesem Punkt der Senatorengehälter unserer bremischen Landesregierung haben Sie den falschen Ansatz gewählt, um einen Hebel gegen diese Regierung zu finden. Tun Sie es in den vielen Feldern der Wirtschafts-, Sozial-, Bildungspolitik, machen Sie Vorschläge, gewinnen Sie die Menschen dafür! Hier haben Sie versucht, die Regierung in Misskredit zu bringen, haben mit falschen Vokabeln gespielt, haben mit falschen Emotionen gespielt. Ich glaube nicht, dass Sie damit durchkommen werden. – Vielen Dank!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich darauf eingehen, was Frau Kummer hier vorgetragen hat! Frau Kummer, mit Ihrer Begründung zur Besoldungserhöhung der Senatoren setzen Sie dem Ganzen im Prinzip noch die Krone auf.

(Beifall bei der CDU)

Sie behaupten, was Frau Merkel in Berlin macht, muss Herr Böhrnsen in Bremen nicht machen. Sie erinnern sich aber doch sicherlich daran, dass Herr Böhrnsen diverse Male nach Berlin fährt, um darauf aufmerksam zu machen, was ja auch seine Aufgabe ist, dass Bremen ein Haushaltsnotlageland ist, und in Berlin jede Menge Geld lockermachen möchte, damit Bremen saniert werden kann. Nun sagen Sie, was Frau Merkel in Berlin macht, ist uns in Bremen oder zumindest Herrn Böhrnsen eigentlich egal. Das setzt wirklich dem Ganzen die Krone auf.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Hinners, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Busch?

(C)

Abg. **Hinners** (CDU): Bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Hinners, Sie sprechen ja immer vom Haushaltsnotlageland, was ja auch richtig ist,

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Sie nicht?)

doch, ich sage ja: was ja richtig ist. Ich frage im Moment! Das, was Sie hier fordern, bringt ein Weniger an Ausgaben von 25 000 Euro im Jahr. Habe ich es recht in Erinnerung, dass Sie die 2,9 Prozent für die Beamten ab 1. Januar 2008 gefordert haben?

Abg. **Hinners** (CDU): Das haben Sie völlig zu Recht dargestellt, nur geht es hier um das Signal, das Senatoren aussenden als diejenigen, die für den Haushalt in Bremen zuständig sind. Sie erlauben sich eine Gehaltserhöhung von 300 Euro im Monat und senden damit ein Signal an alle, die wir vorher schon aufgezählt haben: an die sozial Betroffenen in dieser Stadt, an die Menschen, die arbeitslos sind, an die, die für den Staat als Bedienstete täglich ihre Aufgaben wahrnehmen. Um sie geht es, und um sie ging es bei unserem Antrag. Es ging uns, und das will ich an dieser Stelle auch einmal deutlich machen, bei dem CDU-Antrag darum, die Beamten in der Besoldungsanpassung zum 1. Januar 2008 zu bedienen, und wir haben ausdrücklich die Senatoren ausgenommen.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Frau Busch, jetzt möchte ich mich weiter mit Frau Kummer beschäftigen! Frau Kummer, Sie haben im Weiteren darauf hingewiesen, wir würden mit unserem Antrag die Senatoren herabstufen. Das haben wir überhaupt nicht, nein! Ich will das noch einmal wiederholen, wir wollen, dass die Senatoren das Signal aussenden, das die Bundesregierung ausgesendet hat und wobei es noch viel wichtiger wäre, dass es in Bremen ausgesendet werden würde.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen, Frau Kummer, weisen Sie darauf hin, dass die rot-grüne Regierung gut gearbeitet hätte. Das sehen wir allerdings anders.

(Beifall bei der CDU)

Nun will ich aber, weil meine Zeit begrenzt ist, auch noch auf Herrn Dr. Güldner eingehen! Eine Welle schwimmt durch das Land, Herr Dr. Güldner. Das ist richtig, das ist genau richtig. Diese Welle schwimmt

(A) durch das Land. Wir nehmen sie ernst, Sie offensichtlich nicht.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d -
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, Sie
reiten darauf!)

Nein, wir nehmen sie ernst! Wenn Sie dieser Welle ausweichen und der Meinung sind, es kommt für Sie nicht in Frage, dann ist das Ihr Problem.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Alles eine
Frage der Glaubwürdigkeit!)

Ihre Hinweise auf die Beamtenbesoldung sind aus meiner Sicht ein reines Ablenkungsmanöver. Es geht hier ausschließlich um die Senatoren. Soziale Standards, Herr Dr. Güldner, beginnen nicht zuletzt bei der Erhöhung von Senatorenbezügen. Da werden Maßstäbe gesetzt. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

(B) **Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Quasi in eigener Sache zu sprechen, ist nicht einfach, aber dort auf der Bank zu sitzen und dieser Debatte schweigend zuzuhören, ist noch schwerer. Deshalb habe ich mich gemeldet. Ich habe bei einigen Beiträgen der CDU-Opposition an den schönen Satz gedacht: „Die größten Kritiker der Elche waren früher selber welche.“

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will mich auf ein paar sachliche Anmerkungen beschränken! Wer in die bremische Geschichte schaut, der weiß, dass der Streit darüber, was Senatorinnen und Senatoren „verdienen“, ein uralter ist. Bis vor rund 200 Jahren war es nicht nötig, darüber zu streiten, denn Senatoren waren auf Lebenszeit gewählt, und sie bekamen kein Gehalt, es war in der Tat die reine Ehre. Die Schattenseite des Ganzen war, es konnten sich nur Vermögende erlauben, Senator zu werden.

1815 ist in Bremen eingeführt worden, dass Senatoren ein Gehalt bekommen. Dieses Gehalt ist in Verfassungen festgelegt gewesen, 1849, 1852, zum Teil mit skurrilen Differenzierungen. 1852 ist festgelegt worden, dass die gelehrten Mitglieder des Senats 2100 Taler bekamen, dazu gehörten übrigens die Juristen, Herr Röwekamp, das war nicht schlecht, und die anderen bekamen 1100 Taler.

Es ist immer wieder über die Höhe dessen, was die Senatoren an Gehalt bekommen sollten, gestritten worden. Legendär ist eine Debatte in der Bürgerschaft

aus dem Juni 1930. Da hat die Fraktion der Kommunistischen Partei gefordert, dass die Senatorengehälter gesenkt werden und dass mit dem eingesparten Geld die Aufwandsentschädigung der proletarischen Abgeordneten der Bürgerschaft erhöht werden sollte. Dieser Antrag ist damals abgelehnt worden.

(C)

Unsere Landesverfassung hat sich 1947 auf einen Satz beschränkt. Im Artikel 112 Absatz 2 steht: „Die Senatoren erhalten eine von der Bürgerschaft festgesetzte Vergütung.“ Das ist der eine Satz. Das heißt, die Bürgerschaft ist frei, welche Vergütung sie für die Mitglieder des Senats festsetzen will. Die Mitglieder des Senats sind keine Beamtinnen und Beamte, es gelten deswegen nicht die aus dem Grundgesetz abzuleitenden Alimentationsgrundsätze, sondern die Bürgerschaft kann einen Betrag festsetzen.

Aber schon die erste Bürgerschaft in ihrer ersten Legislaturperiode hat gewusst, wie übrigens alle deutschen Landtage und der Bundestag auch, dass es ein Problem bereitet, wenn man jedes Jahr, alle zwei, alle drei Jahre, wenn überhaupt, jeweils neu festsetzen müsste, wie hoch denn die Vergütung sein soll. Die Bürgerschaft damals hat über das Senatsgesetz den Verweis auf die Besoldungsordnung für Beamte gemacht. Das haben alle deutschen Länder gemacht, und alle haben – die Besoldungsgruppen haben sich im Laufe der Zeit verändert – die Einordnung der Ministerpräsidenten in die Besoldungsgruppe B 11 vorgenommen. Das hat über 60 Jahre nun Bestand, dass, obwohl Minister und Senatoren keine Beamte sind, ihre Gehälter auch an die Entwicklung der Beamtinnen und Beamten angepasst werden. Es hat eine Ausnahme in Bremen 1997 gegeben, eine zeitliche Streckung, und es hat eine gegeben, die, als die Gesetzgebungskompetenz vor der Föderalismusreform I noch beim Bund lag, vom Bund vorgenommen worden ist.

(D)

Ich finde, man kann darüber diskutieren, ob es richtig oder falsch ist, die Bezahlung der Senatorinnen und Senatoren so an die Beamtengehälter anzuknüpfen. Nur, zu skandalisieren allein hilft dann auch nicht weiter. Dann muss man fragen, was denn die Alternative dessen ist. Da gibt es in Deutschland auch eine breite Debatte, schauen Sie einmal in andere Landtage! Nur, da werden Sie auch feststellen, wie vergeblich diese Versuche häufig gewesen sind, ein System zu finden, was „angemessener“ ist und zu „angemesseneren Ergebnissen“ führt. Der Bund der Steuerzahler in Baden-Württemberg hat vor einiger Zeit vorgeschlagen, man solle ein Leistungselement in die Bezahlung der Minister bringen. Ja, bitte schön! Ich habe die gute Erinnerung daran, was es schon bedeutet hat, Leistungselemente bei den Beamten einzuführen, wie das mit den Leistungszulagen ist, da mag einer einen Vorschlag machen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Was hätte Herr Gloystein dann
verdient?)

- (A) Hans-Herbert von Arnim, der Verwaltungswissenschaftler, hat gesagt, lasst uns eine Expertenkommission, eine Sachverständigenkommission einberufen, die entscheiden soll, wie hoch die Gehälter sind. Das ist in Bayern und Nordrhein-Westfalen gemacht worden, allerdings unter Beteiligung von Roland Berger, und herausgekommen ist, dass die Gehälter fast verdoppelt werden sollten. Alle waren erschrocken und haben gesagt, nein, das haben wir auch nicht damit gemeint. Ich erinnere an etwas anderes, die Senatorengehälter sind ja nicht weit weg von den Abgeordnetendiätenfrage! Übrigens, Selbstbedienung ist insofern ein völlig falsches Wort, ich habe Ihnen die Vorschrift aus unserer Landesverfassung vorgelesen. Der Senat setzt nicht für sich seine Gehälter fest, sondern das macht die Bürgerschaft. Wer ein Problem hat, aber ein verfassungsrechtliches, sind alle Abgeordneten in Deutschland, weil sie nicht anders können, als ihr Gehalt selbst festzusetzen. Ich will damit beschreiben: Wir sind in einer, glaube ich, gemeinsamen Problematik.
- Es hat einen großen Ansatz gegeben, ich glaube, unser Präsident war auch sehr angetan, was in Schleswig-Holstein mit Blick auf ein Gutachten des ehemaligen Bundesverfassungsgerichtspräsidenten Ernst Benda versucht worden ist, nämlich eine völlige Neuordnung der Bezahlung, auch der Diäten. Bislang sind diese Versuche gescheitert.
- (B) Ich verschließe mich überhaupt nicht der Diskussion, weder über eine andere Struktur von Bezahlung noch über eine andere Struktur von Versorgung, nur, man muss Vorschläge dafür machen, man muss das sachlich bereden. Ich sage noch einmal, ich glaube – und wir haben es ja heute gemerkt –, nichts ist in Deutschland leichter, als die öffentliche Meinung in Wallung zu bringen bei der Frage von Politikergehältern. Das ist einfach, meine Damen und Herren, das schaffen wir alle!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Da ist keine politische Leistung, das schaffen wir alle!
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Opposition light!)
- Nur, daraus erstens zu machen, dass das Ansehen von Politik nicht weiter in den Keller geht, und zweitens zu machen, dass Politik einladend bleibt, auch mitzumachen –. Ich will Ihnen ganz konkret ein Erlebnis von mir erzählen. Ich war, wie manche wissen, mehr als anderthalb Jahrzehnte Richter von Beruf. Kein Mensch hat mich in meiner Nachbarschaft und darüber hinaus jemals danach gefragt, was ich verdiene. Als ich Abgeordneter geworden war, haben sie mich am zweiten Tag gefragt, was ich verdiene und ob ich mir das Geld in die Taschen stopfe und so weiter. Ich habe es ganz persönlich gemerkt, und Sie doch auch, wie leicht das in Wallung zu bringen ist.
- Deswegen, bitte lassen Sie uns sachlich darüber reden! Lassen Sie uns hier nicht grenzenlos populistisch sein in dem Sinne, dass wir das, was unsere Demokratie so dringend braucht, nämlich Transparenz, aber auch das Vertrauen, nicht verlieren, dass wir hier nicht als Raffkes, nicht als Leute am Werke sind, die nur und vor allem und in erster Linie ausschließlich an sich denken, sondern dass wir natürlich einem Beruf nachgehen, der die Interessen unserer Gesellschaft insgesamt in den Blick nimmt! Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, und darum bitte ich Sie ganz herzlich, sachlich diese Diskussion weiterzuführen. – Danke!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Damit ist die Beratung geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 17/439 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/439 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, Die Linke, FDP und Abg.
T i t t m a n n [parteilos]) (D)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/432 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, Die Linke, FDP und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Meine Damen und Herren, damit sind wir an das Ende der heutigen Landtagssitzung gekommen.
- Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- (Schluss der Sitzung 16.14 Uhr)

